

G 2/66 EX



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

1'73 JANUAR



Katastrophenalarm im Münsterland

Mit Flammenwerfern gegen die Ölpest

Noch nach Tagen hing ein penetranter Ölgeruch über den Wiesen und Feldern nahe der niederländischen Grenze, wo am Morgen des 5. Dezember 1972 in einer mehrere Meter hohen Fontäne aus einer geborstenen Pipeline über 800 000 l Öl emporgeschossen waren und rund 1,5 km² in kaum begehbares Gelände verwandelt hatten. Das Öl stand in großen, trüben Lachen auf den Äckern, sickerte in den Boden ein, überzog Wassergräben und Flußläufe mit einem dunklen, fleckigen

Film. Alles überlagerte der unangenehme Geruch, der in den Kleidern haften blieb. Manchmal knöcheltief im Ölschlamm wadend, arbeiteten die Hilfsmannschaften pausenlos — nach Einbruch der Dunkelheit bei Scheinwerferlicht —, um einem weiteren Ausbreiten des Öls Einhalt zu gebieten und das bereits verseuchte Gebiet von den Spuren zu befreien.

Über den Hergang der Katastrophe herrscht inzwischen weitgehend Klarheit: Eine Schweißnaht war an einem Rohrkrümmer auf

einer Länge von 50 cm geplatzt. Das Leck entstand an einem oberirdisch verlegten Rohrbogen der unbemannten Pumpstation Ochtrup — einer von vier Stationen an der von Wilhelmshaven bis nach Weseling bei Köln führenden Pipeline. Die von der Nord-West-Ölleitung betriebene Transportader beliefert große Raffinerien im Rhein-Ruhr-Gebiet.

Der Defekt blieb geraume Zeit unbemerkt, da das automatische Alarmsystem den Druckabfall nicht anzeigte. Vermutlich deshalb,

weil der Riß während der „Anlaufphase“ des nachts nicht mit voller Kapazität arbeitenden Pumpbetriebs entstand. Erst die Beobachtungen zweier zufälliger Augenzeugen lösten endlich den Katastrophenalarm aus. Wahrscheinlich war das Öl bis dahin eine halbe Stunde lang ungehindert aus der Leitung gesprudelt.

Tanklastwagen, Spezialfahrzeuge und -geräte der Feuerwehr, der Bundeswehr und mehrerer Ölraffinerien eilten zur Unglücksstelle. Ölverseuchtes Wasser wur-



Aufgefangenes Öl wird zu den Tanklastzügen getragen.



Eine ölüberschwemmte Wiese bei Ochtrup wird entseucht.



Das Leck im Leitungsrohr, aus dem das Öl ausströmte.

Fortsetzung auf
Umschlagseite 3

 **MAGAZIN**
1'73



Aus dem Inhalt

Seite 4:

„Instandhaltung der Ausstattung“
— Ein wichtiges Problem des erweiterten Katastrophenschutzes.



Seite 13:

„Alte Tradition der Malteser bleibt aktuell“ — Fast zwei Jahrzehnte MHD.

Seite 19:



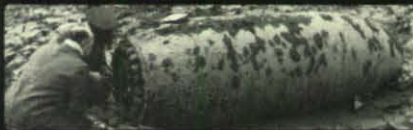
„Keine Angst vor großer Kälte“ — Ratschläge für den Kraftfahrzeug-Betrieb im Winter.

Seite 22:

„Geglückter Start in Berlin“ — Aus der Arbeit der Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V.

Seite 23:

„... und noch immer schlummert in der Erde die tödliche Gefahr“ — Für Kampfmittelräumdienst kein Ende in Sicht.



Seite 30:

„Lehrgangszeitplan 1973 des THW“.

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Werner Koller
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Gabriele Mintenbeck

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Al t e n a, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:

Kontinenta Anzeigenverwaltung GmbH
4 Düsseldorf, Uhlandstraße 42
Telefon: (02 11) 66 62 65
Fernschreiber: 08 586 898

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.
Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

20 Jahre JUH

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Johanniter-Unfall-Hilfe übermittelte der Abteilungsleiter ZV im Bundesministerium des Innern, H. A. Thomsen, der Organisation folgendes Glückwunschsreiben:

An den
Präsidenten der
Johanniter-Unfall-Hilfe
Herrn Peter Graf zu Bentheim-
Tecklenburg-Rheda
4 Düsseldorf
Grafenburger Allee 107

Sehr geehrter Herr Präsident!
Zum 20jährigen Bestehen der Johanniter-Unfall-Hilfe übermittele ich Ihnen und Ihrer Organisation meine besten Wünsche und Grüße. Gern nehme ich diese Gelegenheit wahr, Ihnen für die gute Zusammenarbeit mit meiner Abteilung und die personelle Unterstützung zu danken, die ich von der Johanniter-Unfall-Hilfe bei meinen Bestrebungen um Koordinierung der Hilfsmaßnahmen in den Katastrophengebieten der Welt erfahren habe.

Besondere Erwähnung verdienen auch Ihre Bemühungen bei der Ausbildung von Schwesternhelferinnen und in Erster Hilfe sowie die gedeihliche Zusammenarbeit beim Hubschrauber-Rettungsdienst. Ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß ich auch bei allen künftigen Hilfsaktionen auf der bisher so erfreulichen Vertrauensbasis mit der Johanniter-Unfall-Hilfe rechnen kann.

Ihr gez. Hans-Arnold Thomsen

Bayern legt Entwurf eines Gesetzes über den Rettungsdienst vor

Staatssekretär Erich Kiesel erläuterte Mitte November vor der Presse in München den Regierungsentwurf eines Bayerischen Gesetzes über den Rettungsdienst. Der Entwurf, der vom Innenministerium erarbeitet

wurde, ist bereits vom Kabinett gebilligt worden. Er liegt jetzt dem Bayerischen Senat zur gutachtlichen Stellungnahme vor.

Das Land Bayern ist sehr bestrebt, das Rettungswesen auf eine gesetzliche Grundlage zu stellen. Ziel des Gesetzes soll es sein, den Rettungsdienst im ganzen Lande gleichmäßig aufzubauen und zu sichern, so daß fachkundige Hilfe überall schnell und dem heutigen Stand von Medizin und Technik entsprechend zur Stelle ist. Der Gesetzentwurf sieht vor, den Rettungsdienst als staatliche Aufgabe anzuerkennen. Er soll den Landkreisen und kreisfreien Städten als Angelegenheit des übertragenen Wirkungskreises zugewiesen werden. Das ganze Land soll in „Rettungsdienstbereiche“ eingeteilt werden. Nach der bisherigen Planung des Innenministeriums sollen für die 71 Landkreise und 25 kreisfreien Städte etwa 35 Rettungsdienstbereiche gebildet werden. Die Bereiche werden ausschließlich nach wirtschaftlichen und funktechnischen Gesichtspunkten abgegrenzt. Herz eines jeden Rettungsdienstbereichs soll die „Rettungsleitstelle“ sein.

Der Rettungsdienst soll wie bisher vom Bayerischen Roten Kreuz, dem Malteser-Hilfsdienst, der Johanniter-Unfall-Hilfe und dem Arbeiter-Samariter-Bund und anderen Organisationen, z. B. Notarztdienste der Berufsfeuerwehren, durchgeführt werden.

Das bayerische Rettungsdienstgesetz muß im Zusammenhang gesehen werden mit den in Vorbereitung befindlichen Regelungen des Bundes, nämlich mit dem „Gesetz über den Beruf des Rettungssanitäters“.

In der Bundesrepublik sterben nach Schätzungen von Fachleuten jährlich etwa 200 000 Menschen bei sog. Notfällen, darunter sind etwa 56 000 Menschen, die an Herzinfarkt sterben, 19 000, die bei Verkehrsunfällen und 10 000, die bei Unfällen im Haus umkommen. Ca. 10 000 Menschen erliegen jährlich Vergiftungen. Bei Verkehrsunfällen werden jährlich ca. 450 000 Personen verletzt.

20 000 Menschen, 4 000 davon in Bayern, könnten jährlich gerettet werden, wenn rasche, dem Stande der Medizin und Technik entsprechende Hilfe geleistet würde. Gar nicht abschätzen läßt sich, in wievielen Fällen die Spätfolgen von Verletzungen erheblich gemildert werden könnten.

Süd-Sudan

Wer die Armut und Rückständigkeit der entlegenen Gebiete des Südsudans einmal gesehen und in normalen Zeiten die täglichen Nöte der Versorgung mit dem Notwendigsten kennengelernt hat, vermag zu erkennen, wie groß die Not jetzt dort ist, nachdem nunmehr nach Waffenstillstand und Beendigung der Regenzeit etwa 300 000 Menschen aus dem Busch und etwa 200 000 Flüchtlinge aus den Nachbarländern Äthiopien, Zaire und Zentralafrikanische Republik zurückkehren. Wenn auch die Bevölkerung gewohnt ist, sich mit den Gaben von Savanne und Dschungel ihr normales Leben im Süden des Sudans aufzubauen, so erwarten sie jedoch von ihrer Regierung ein Minimum an medizinischer Hilfe. Zu groß ist das Gebiet und zu arm der Staat Sudan, um der Gefahr von Seuchen und Massenerkrankungen wirksam vorbeugen zu können — ihm fehlen medizinische Hilfsmittel, Medikamente und Ärzte.

Daher hat die Bundesregierung zur Verbesserung der medizinischen Versorgung der zurückflutenden Flüchtlinge die Grundausrüstung für ein Durchgangskrankenhaus in Source Yubu und für sieben ambulante Außenstellen zur Verfügung gestellt. Ärzte, Krankenschwestern, Hebammen und Sozialhelfer des Deutschen Caritasverbandes werden die Flüchtlinge ein Jahr lang betreuen. Mit 12 Transall-Flügen transportiert die Bundesluftwaffe die Hospitalausrüstung, das Material für die sozio-medizinischen Teams der Außenstellen und das vom Hohen Flüchtlingskommissar bereitgestellte landwirtschaftliche Gerät

„Und wer hilft dann?“

Das Referat Öffentlichkeitsarbeit im Bundesverband für den Selbstschutz hat den Landesstellen dieser Organisation eine größere Anzahl Filmkopien mit dem Titel „Und wer hilft dann?“ zur Verfügung gestellt. Diese Filmdokumentation zur Idee und Praxis des Selbstschutzes hat eine Laufzeit von 20 Minuten und entstand unter Mitwirkung des bekannten Funk- und Fernsehjournalisten Peter von Zahn. Der Film behandelt einleitend den technischen Fortschritt und den Wohlstand unserer Zeit. Doch dann weist er mahnend darauf hin, daß die Perfektion der Technik und die

Selbstverständlichkeit, mit der wir uns ihrer bedienen, durch Naturkatastrophen und Krieg gestört werden können. Mit der Frage „Und wer hilft dann?“ wird die Überleitung zum Selbstschutz vollzogen. In den darauffolgenden Szenen beantwortet der BVS diese Frage durch einen Einblick in Zivil- und Selbstschutzmaßnahmen des In- und Auslandes, wobei die Notwendigkeit der Ausbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit des BVS klar zutage tritt.

Bangla Desh

Die humanitäre Hilfe für Bangla Desh fand vorerst mit der Entsendung des 9. Sammeltransportes Mitte Dezember 1972 ihren Abschluß. Für diesen Schiffstransport mit MS „Wasserfels“, den die Bundesregierung koordinierte und für den sie die Kosten des Seetransportes von Bremen nach Chittagong trägt, spendeten das Diakonische Werk 170 mt Baumwollgarne im Rahmen

der Arbeitsbeschaffung für die Heimindustrie des Handwebens, der Deutsche Caritasverband 25 mt Baby-nahrung im Rahmen der Speisungsprogramme für Waisenkinder, das Deutsche Rote Kreuz 2000 Einfamilienzelte für das Rehabilitationszentrum Kriegsbeschädigter und Terre des Homes zwei Zahnstationen für das Bangla Desh Hospital in Dacca. Der Wert dieser Hilfsgüter beläuft sich auf rd. 1,9 Mio DM.

Veranstaltungen der BVS-Bundesschule

im März und April 1973

Veranstaltung	in der Zeit		Meldung bei	
	vom	bis	Dienststelle	Landesstelle
BVS-Fachlehrgang Bergung	6. 3.	9. 3. 73	12. 1. 73	26. 1. 73
Arbeitsseminar Brandschutzgruppe	6. 3.	9. 3. 73	12. 1. 73	26. 1. 73
BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	6. 3.	9. 3. 73	12. 1. 73	26. 1. 73
BVS-Fachlehrgang Brandschutz	13. 3.	16. 3. 73	19. 1. 73	2. 2. 73
BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz, Teil II	13. 3.	16. 3. 73	19. 1. 73	2. 2. 73
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	13. 3.	16. 3. 73	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesschule	
Arbeitsseminar Bergungsgruppe	20. 3.	23. 3. 73	26. 1. 73	9. 2. 73
BVS-Fachlehrgang Sanitätsdienst	20. 3.	23. 3. 73	26. 1. 73	9. 2. 73
Arbeitsseminar Zivile Verteidigung	20. 3.	23. 3. 73	26. 1. 73	9. 2. 73
Arbeitsseminar Brandschutzgruppe	27. 3.	30. 3. 73	2. 2. 73	16. 2. 73
BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz, Teil II	27. 3.	30. 3. 73	2. 2. 73	16. 2. 73
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	27. 3.	30. 3. 73	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesschule	
BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz, Teil I	3. 4.	6. 4. 73	9. 2. 73	23. 2. 73
Arbeitsseminar Brandschutzgruppe	3. 4.	6. 4. 73	9. 2. 73	23. 2. 73
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	3. 4.	6. 4. 73	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesfachschule	
BVS-Fachlehrgang BVS-Dienststellenleiter	10. 4.	13. 4. 73	16. 2. 73	2. 3. 73
Arbeitsseminar Bergungsgruppe	10. 4.	13. 4. 73	16. 2. 73	2. 3. 73
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	10. 4.	13. 4. 73	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesfachschule	
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	16. 4.	19. 4. 73	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesfachschule	
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	24. 4.	27. 4. 73	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesfachschule	

Regierungsamtmann Willy Schütz,
Bayer. Staatsministerium des Innern

Instandhaltung der Ausstattung

Ein wichtiges Problem des erweiterten
Katastrophenschutzes

Fotos: Günter Sers

Welchen Stellenwert der Gesetzgeber der Erhaltung der Einsatzfähigkeit der Ausstattung für die Einheiten und Einrichtungen des erweiterten Katastrophenschutzes einräumt, mag aus der Tatsache ersichtlich werden, daß er in § 5 Abs. 3 KatSG für die Wartung und Instandhaltung besondere Einrichtungen für diesen Zweck vorsieht. Er geht dabei von der Erkenntnis

aus, daß der Erfolg eines Einsatzes im Katastrophenschutz nicht nur vom guten Ausbildungsstand der Einsatzkräfte, sondern auch weitgehend von der jederzeitigen Einsatzfähigkeit der technischen Ausstattung abhängt. Das bedeutet für die Praxis, daß Maßnahmen getroffen werden müssen, um die ständige Einsatzbereitschaft der Ausstattung gewährleisten zu können. Welche Maß-

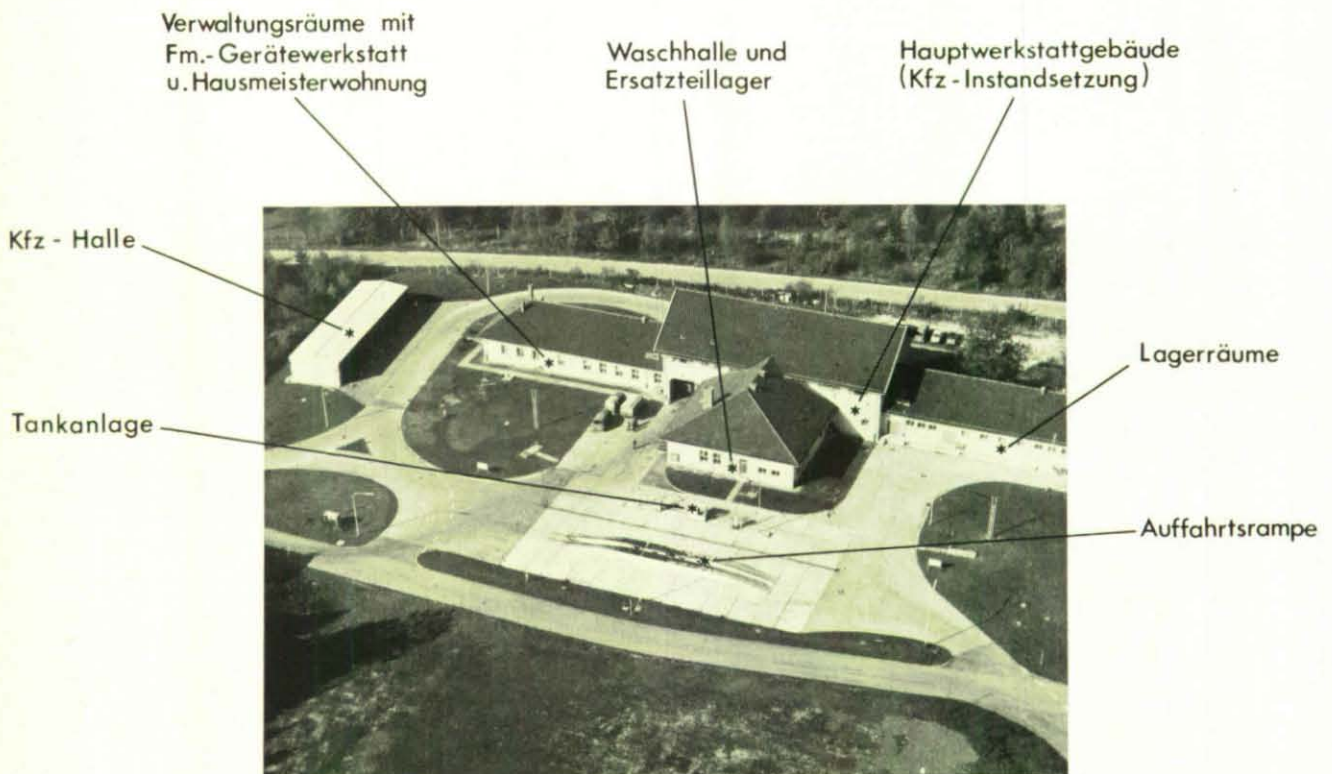
nahmen im einzelnen dafür vorzusehen sind, soll in groben Zügen in folgenden Ausführungen erläutert werden. Dabei sollen weniger die rechtlichen als vielmehr die organisatorisch-technischen Zusammenhänge aufgezeigt werden. Besonderes Gewicht wird dabei — entsprechend ihrer Bedeutung — auf die Katastrophenschutz-Zentralwerkstätten (KatS-Zentralwerkstätten)

zu legen sein. Die mehrjährigen Erfahrungen der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn sollen zugleich darlegen, ob das für die Materialerhaltung entwickelte Konzept den Erfordernissen gerecht wird.

Da die KatS-Zentralwerkstätten zwar das wichtigste Glied, aber eben nur ein Glied in der Instandsetzungskette sind, muß zum besseren Verständnis zunächst auf die für die Materialerhaltung maßgebliche Gesamtkonzeption eingegangen werden.

Grundkonzeption der Materialerhaltung

Das Grundkonzept der Maßnahmen, welche die Verwaltung unter Mitwirkung der die Einheiten und Einrichtungen tragen-



Im nebenstehenden Beitrag wird das Problem der Instandhaltung der Ausstattung des Katastrophenschutzes aus der Sicht des Landes Bayern unter Berücksichtigung der Erfahrungen der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn erläutert. Unser Luftbild zeigt die Werkstattgebäude. Luftaufnahme freigegeben: Reg. v. Oberbayern Nr. GS 300/4035

den Organisationen zu treffen hat, läßt sich unschwer aus den Nrn. 20 bis 23 KatS-Ausstattung-Vwv erkennen (siehe Schemadarstellung). Danach sind im wesentlichen zwei Ebenen der Instandhaltung zu unterscheiden:

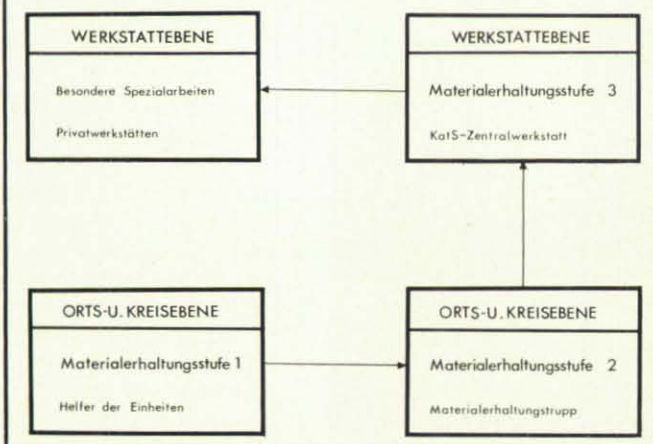
- Instandhaltung der Ausstattung auf der Orts- und Kreisebene (Nrn. 20 und 21 KatS-Ausstattung-Vwv);
- Instandhaltung der



Der Erfolg des Einsatzes im Katastrophenschutz hängt weitgehend von der ständigen Einsatzfähigkeit der technischen Ausstattung ab. Darum wurde für die Materialerhaltung ein besonderes Konzept entwickelt. Der Durchlauf der Fahrzeuge durch die einzelnen Stationen der Werkstatt beginnt auf dieser Rampe.

Ausbildung und Ausstattung von den Helfern am Standort nicht erledigt werden können, sollen von eigens dafür aufzustellenden Materialerhaltungstrupps wahrgenommen werden. Aus der Erfahrung sind hierzu aber kritische Bemerkungen angebracht: Es ist kaum vorstellbar, daß die ehrenamtlichen Helfer der Wartungstrupps, die im Hinblick auf ihre Aufgabe wohl vorwiegend Fachleute der Kraftfahrzeuginstandsetzung sein müßten, in ihrer Freizeit (also überwiegend am Samstag) ohne wesentliche Entschädigungsleistungen die Fahrzeuge und die sonstige Ausstattung des Katastrophenschutzes instand halten sollen. Wohlgermerkt, es wird hier lediglich der von diesen Kräften für die friedensmäßige Instandhaltung erwartete Erfolg

Schema der Materialerhaltung



Ausstattung durch die KatS-Zentralwerkstätten (Nr. 22 KatS-Ausstattung-Vwv) und in besonderen Fällen durch Privatwerkstätten (Nr. 23 Abs. 1 KatS-Ausstattung-Vwv).

Wartung und Pflege sowie einfache Arbeiten der Materialerhaltung obliegen unter Aufsicht der verwaltenden Stelle den Helfern der Einheiten und Einrichtungen und den sie

tragenden Organisationen. Dabei wird davon ausgegangen, daß der im Umgang mit der Fachdienstausstattung ausgebildete Helfer die Wartung und Pflege seiner ihm anvertrauten Ausstattung am Standort selbst durchführt (Materialerhaltungsstufe 1 — im folgenden als MatErhSt. 1 bezeichnet). Darüber hinausgehende Arbeiten (MatErhSt. 2), die mangels geeigneter



Zur Durchführung der Untersuchung nach § 29 StVZO ist die Kfz-Werkstatt mit den notwendigen Meß- und Prüfgeräten ausgestattet. Hier die Überprüfung der Scheinwerfer mit dem Scheinwerfereinstellgerät.



Auf den Armaturen des Bremsrollenprüfstandes läßt sich die Bremskraft jeder einzelnen Bremse und die Pedalkraft — gemessen in kp — ablesen. Die Kfz-Meister der Werkstatt sind ermächtigt, alle erforderlichen Prüfungen selbst vorzunehmen.



Fahrzeuge des Katastrophenschutzes, die die Eigenüberwachungseinrichtung der KatS-Zentralwerkstätten durchlaufen, brauchen dem TÜV nicht mehr vorgeführt zu werden. Unser Bild: Inspektion der Bremsleitungen und Federn.

in Zweifel gezogen, nicht hingegen die Aufstellung solcher Einheiten für den Verteidigungsfall! Für die letztgenannte Aufgabe müssen sie selbstverständlich, ebenso wie die Helfer anderer Einheiten und Einrichtungen des erweiterten Katastrophenschutzes, im Frieden schon entsprechend ausgebildet werden — für die praktische Ausbildung u. U. sogar teilweise in den KatS-Zentralwerkstätten. Am Beispiel einer Großstadt wie München, in der bekanntlich massiert bundeseigene Katastrophenschutzausstattung vorhanden ist, soll dieser Zweifel verdeutlicht werden. Ausgehend davon, daß die z. Z. in München stationierten ca. 180 Kraftfahrzeuge durchschnittlich einmal im Vierteljahr von den Wartungstrupps betreut werden sollen, ergibt das zunächst rein rechnerisch, daß in den in der Stadt vorhandenen beiden Wartungsplätzen an jedem Samstag im Jahr etwa



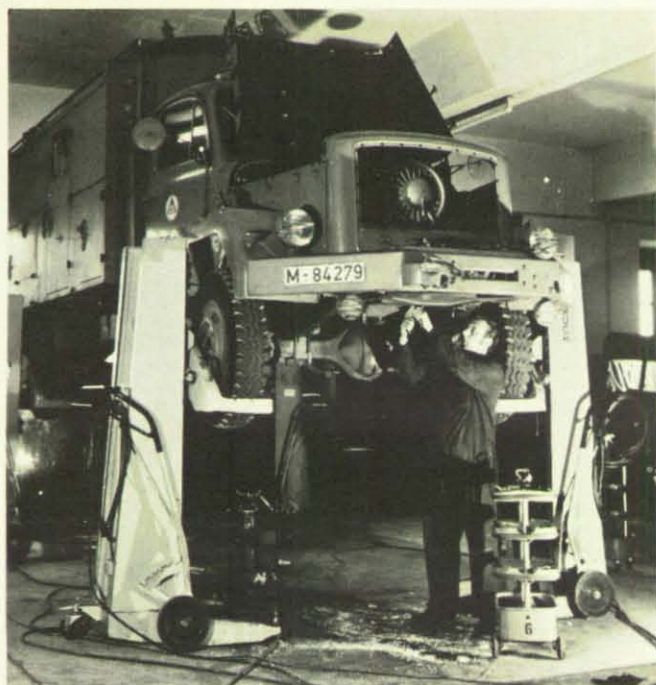
Sorgfältige Kontrolle und richtige Einstellung sind für den einwandfreien Lauf des Motors wichtig.

12 Kraftfahrzeuge einschließlich der darauf verladenen technischen Ausstattung von den wenigen Helfern der Wartungstrupps gewartet und instandgesetzt werden müßten. Daß das nicht realisierbar ist, dürfte klar sein. Das Beispiel zeigt ebenso

deutlich, daß das Konzept des Bundes, zumindest für Orte mit massierter Ausstattung, unvollständig und ergänzungsbedürftig ist. Das Problem kann wohl nur dadurch gelöst werden, daß im Einzelfall ausreichend Wartungsplätze geschaffen, ent-

sprechend ausgestattet und mit hauptamtlichem Instandsetzungspersonal besetzt werden.

Die die MatErhSt. 1 und 2 übersteigenden, höherwertigen Arbeiten der Materialerhaltung bleiben den KatS-Zentralwerkstätten vorbehalten. Die KatS-Zentralwerkstätten sind vom Bund finanzierte und im Auftrag des Bundes von den Ländern geführte besondere Einrichtungen, die zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben entsprechend ausgestattet und mit hauptamtlichem Fachpersonal besetzt sind. Der innere Aufbau einer solchen Zentralwerkstatt sieht wie folgt aus: Die Einheiten und Einrichtungen des erweiterten Katastrophenschutzes sind bekanntlich neben den Fahrzeugen mit einer Vielzahl technischer Spezialgeräte ausgestattet, so z. B. mit Fernmelde-, Atemschutz-, feuerwehrtechnischen



Diese vielseitig verwendbare, elektrisch und zentral gesteuerte Hebebühne läßt den Kfz-Handwerkern mehr Bewegungsfreiheit als andere Systeme. In der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn hat sie sich sehr bewährt.



Ein Kfz-Handwerker beim Nachziehen der Gelenkwellenschrauben. In der Zentralwerkstatt in Hohenbrunn werden pro Woche regelmäßig sechs bis acht Kraftfahrzeuge durchgeschleust. Alle Mängel und Schäden werden sofort behoben.

Geräten usw., um nur einige zu nennen. Daß die Betreuung dieser technisch zum Teil komplizierten Geräte nicht einer einzigen Fachwerkstatt, etwa der Kfz.-Werkstatt, übertragen werden kann, liegt auf der Hand.

Demzufolge sollten unter Berücksichtigung der wichtigsten technischen Hauptgeräte und der übrigen wartungsintensiven Ausstattung in einer voll ausgebauten KatS-Zentralwerkstatt grundsätzlich folgende Fachwerkstätten vorhanden sein:

- Kraftfahrzeugwerkstatt
- Fernmeldegerätekwerkstatt
- Atemschutzgerätekwerkstatt

Inwieweit darüber hinaus noch Fachwerkstätten für

- Schlauchpflege
- Schreinerarbeiten
- Schuster- und Sattlerarbeiten
- Schneiderarbeiten

benötigt werden, hängt weitgehend von der weiteren Entwicklung ab.



Abgefahrne oder beschädigte Reifen werden in der Werkstatt ausgewechselt. Die Montage der Räder, wie hier an einem 12 t-Kranwagen des THW, ist oft mit erheblichem Kraftaufwand verbunden.

Vordringlich muß zunächst der Aufbau und — soweit schon vorhanden — der Vollausbau von Kraftfahrzeug-, Fernmeldegeräte- und Atemschutzgerätekwerkstätten betrieben werden. Die einzelnen Fachwerk-

stätten sollen ihren Aufgaben entsprechend materiell und personell ausgestattet werden. Dafür bereitet der Bund „Musterausstattungslisten“ und „Musterstellenpläne“ vor, die unter Berücksichtigung der

jeweiligen Größe einer KatS-Zentralwerkstatt Ausstattung und Personalstärke festlegen. Der ausschlaggebende Vorteil der Integration der Fachwerkstätten in der KatS-Zentralwerkstatt liegt wohl u. a. auch darin, daß die auf den Einsatzfahrzeugen verladene Fachdienstausrüstung, die grundsätzlich zusammen mit dem Fahrzeug in die Zentralwerkstatt verbracht wird, während der Zeit, in der das Fahrzeug in der Kfz.-Werkstatt betreut wird, in den einschlägigen Fachwerkstätten geprüft, gewartet und instandgesetzt werden kann. Dadurch wird die Materialerhaltung wesentlich vereinfacht und rationalisiert.

Man stelle sich nur vor, die Ausstattung müßte zur Prüfung, Wartung und Instandhaltung jedesmal in entsprechende Fachwerkstätten, etwa der Privatwirtschaft, gegeben werden, was nicht nur einen Mehraufwand

bedeuten, sondern den geschlossenen Einsatz der Katastrophenschutz-ausstattung in Frage stellen würde.

Privatwerkstätten

In Ausnahmefällen können die Zentralwerkstätten zur Erledigung besonders schwieriger Instandsetzungsmaßnahmen private Werkstätten einschalten, wenn sie die Arbeiten wegen fehlender Spezialeinrichtungen nicht selbst ausführen können (Nr. 23 Abs. 1 KatS-Ausstattung-Vwv). Dabei sind die Fälle gemeint, die relativ selten vorkommen und für die es sich nicht lohnen würde, selbst meist teure spezielle Instandsetzungseinrichtungen vorzuhalten (z. B. honen und schleifen von Zylindern u. ä.).

Katastrophenschutz-Zentralwerkstätten in Bayern

Der vom Bayer. Staatsministerium des Innern erarbeitete Gesamtplan sieht für Bayern zunächst insgesamt fünf KatS-Zentralwerkstätten vor. Der Bund hat jedoch davon bisher nur vier genehmigt, so daß die seit Jahren vorhandene Kfz.-Werkstatt in Krumbach bis zur Anerkennung als Zentralwerkstatt vorläufig noch als Außenstelle der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn weitergeführt werden muß.

Da vorerst nicht in jedem der sieben bayerischen Regierungsbezirke eine eigene KatS-Zentralwerkstatt errichtet werden kann — was aber den Idealvorstellungen entsprechen würde und deshalb angestrebt werden sollte —, mußten über die Bezirksgrenzen hinweg fünf nach Möglichkeit in sich ausgewogene Betreuungsbereiche gebildet werden.

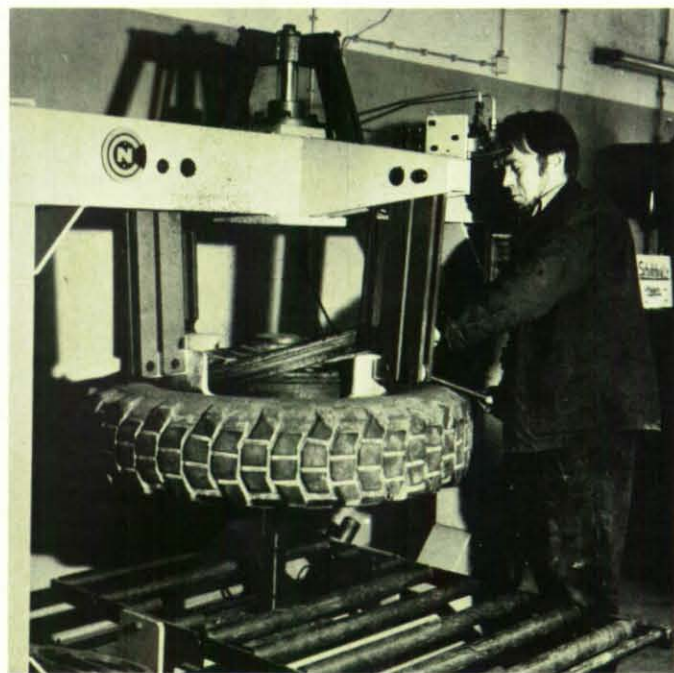
Daß die Überschneidung der Verwaltungsgrenzen mit den Wartungsbereichsgrenzen keine optimale Lösung darstellt, liegt auf der Hand. Es sollte deshalb versucht werden, im Laufe der Zeit für jeden Regierungsbezirk eine eigene Zentralwerkstatt vorzusehen. Standorte und Betreuungsbereiche der geplanten fünf Zentralwerkstätten (siehe auch Karte der Betreuungsbereiche in Bayern!):

Standort	Verwaltende Stelle nach Nr. 8 Buchst. b KatS-Ausstattung-Vwv	Betreuungsbereich
Hohenbrunn LKr. München	Regierungsbezirk Oberbayern	Regierung von Oberbayern
Regensburg	Regierungsbezirke Niederbayern/Oberpfalz	Regierung der Oberpfalz
Großweismannsdorf LKr. Fürth	Regierungsbezirke Mittelfranken/Oberfranken (nur teilweise)	Regierung von Mittelfranken
Würzburg	Regierungsbezirke Unterfranken/Oberfranken (soweit nicht Großweismannsdorf zuständig)	Regierung von Unterfranken
Krumbach (Schwaben) LKr. Günzkreis	Regierungsbezirk Schwaben	Regierung von Schwaben

Bislang sind lediglich in der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn — auf die an anderer Stelle noch näher eingegangen wird — und in der KatS-Zentralwerkstatt Regensburg die personellen und räumlichen Voraussetzungen gegeben, um eine der KatS-Ausstattung-Vwv entsprechende rationelle Materialerhaltung betreiben zu können. Während die Raumkapazität in beiden Einrichtungen vorerst ausreicht (die Werkstatt in Regensburg ist in einem angemieteten Gebäude untergebracht), besteht hinsichtlich des Personals erheblicher Bedarf, vor allem weil nunmehr auch die THW-Ausstattung mitbetreut werden muß. Für die übrigen für

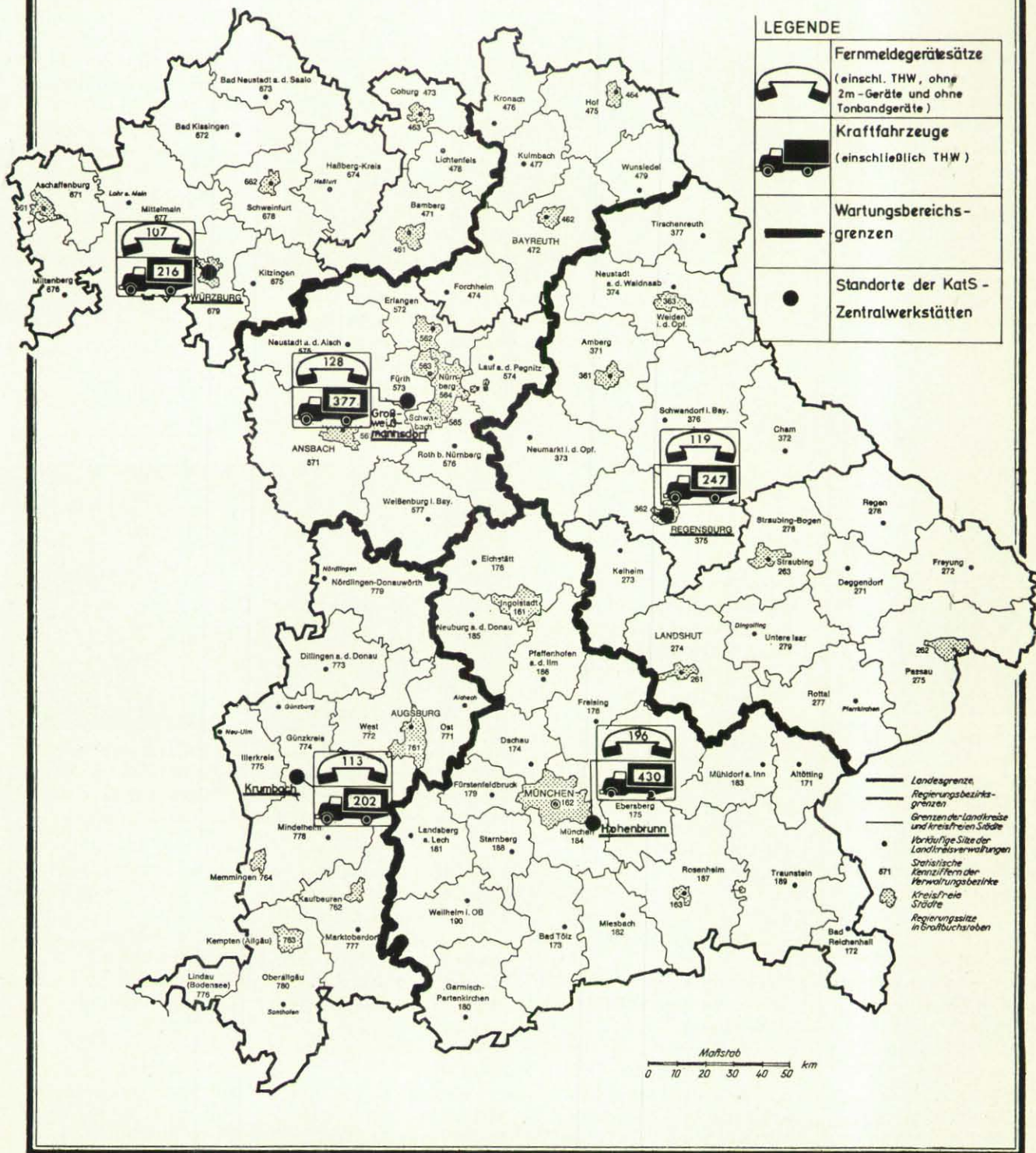


Um schadhafte Reifen sofort ersetzen zu können, müssen für den laufenden Bedarf die für die Katastrophenschutz-Fahrzeuge gebräuchlichen Reifengrößen und -typen in der Werkstatt bevorratet werden.



Für die Montage und Demontage vor allem der großen und schweren LKW-Reifen steht den Handwerkern eine Presse zur Verfügung, die diese Arbeit sehr erleichtert.

WARTUNGSBEREICHE DER KATS-ZENTRALWERKSTÄTTEN IN BAYERN



Bayern geplanten KatS-Zentralwerkstätten laufen zur Zeit noch die baulichen Planungen, so daß die Aufgaben der Materialerhaltung in diesen Bereichen vorerst noch durch hauptamtliches Instandsetzungspersonal erledigt werden muß, das in aller Regel in angemieteten Räumen vorläufige Werkstätten unterhält.

Wie vorstehend schon erwähnt, wird die vom Bund noch nicht als Zentralwerkstatt anerkannte Kfz.-Werkstatt in Krumbach vorerst als Außenstelle der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn geführt. Um auch sie in die Lage zu versetzen, eine dem Auftrag der KatS-Ausstattung-Vwv gerecht werdende Materialerhaltung gewährleisten



Die Bevorratung der gebräuchlichsten und wichtigsten Ersatzteile ist für die Instandhaltung der Katastrophenschutz-Fahrzeuge von größter Bedeutung. Das gilt vor allem auch für ältere Fahrzeugtypen, für die Ersatzteile in der Privatindustrie nicht mehr oder nur schwer erhältlich sind.

feldbruck in das zum Teil neu gebaute und renovierte LSHD-Zentrallager nach Hohenbrunn um. Seit diesem Zeitpunkt wird dort ein geordneter und systematischer Instandsetzungsbetrieb im Fahrzeug- und Fernmeldegerätesektor durchgeführt.

Der Betreuungsbereich der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn umfaßt ein Gebiet von rund 17 480 qkm. In diesem Bereich sind nach derzeitigem Stand 430 Kraftfahrzeuge 83 Anhänger 196 Fernmeldegeräte des erweiterten Katastrophenschutzes stationiert. Der am weitesten abgelegene Standort liegt etwa 130 Straßenkilometer von Hohenbrunn entfernt. Der für Hohenbrunn



Selbstverständlich gehört zu einer voll ausgebauten KatS-Zentralwerkstatt auch ein Batterieladerraum, in dem alle anfallenden Batterien überprüft, gewartet und wenn nötig geladen werden.

zu können, müßte der Bund einer Personal- und Materialverstärkung zustimmen.

Ohne den Betrieb in Krumbach müßte der Wartungsbereich der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn auch auf den Regierungsbezirk Schwaben mit heute schon 202 Kraftfahrzeugen ausgedehnt werden. In

diesem Falle müßten Fahrzeuge aus Standorten in Schwaben bis zu 180 km über Landstraßen fahren, um in die KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn zu gelangen. Ferner muß berücksichtigt werden, daß unter Hinzurechnung der Kraftfahrzeuge aus dem Betreuungsbereich Schwaben die KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn 632 Kraftfahrzeuge zu versorgen hätte. Dies würde mit Sicherheit die Leistungsgrenze einer Zentralwerkstatt übersteigen; die Belastbarkeitsgrenze dürfte bei maximal 450 bis 500 Kraftfahrzeugen liegen.

Erfahrungen der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn

Die KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn ist die älteste Einrichtung dieser Art in Bayern. Sie wurde bereits im Jahre 1958 als provisorisches LSHD-Zentrallager in Fürstfeldbruck gegründet. Ihre Hauptaufgabe



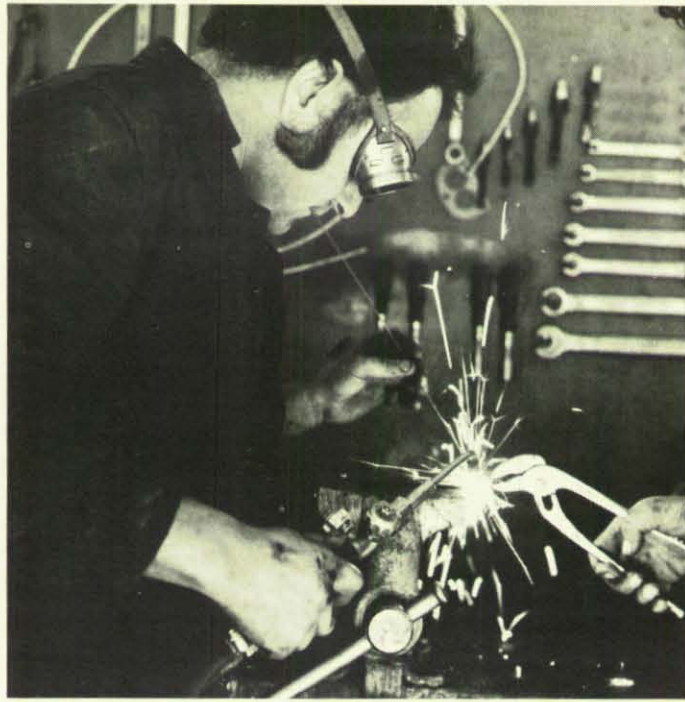
Die Materialerhaltung in den KatS-Zentralwerkstätten beschränkt sich nicht nur auf Reparaturen und das Austauschen von beschädigten Teilen, sondern sie umfaßt auch notwendige Ausbesserungsarbeiten.

bestand zur damaligen Zeit in erster Linie darin, die vom Bund angelieferte LSHD-Ausrüstung in Empfang zu nehmen und auf Weisung des Bayer. Staatsministeriums des Innern an die Kreisverwaltungsbehörden zu verteilen.

Im Laufe der Zeit hat sich jedoch die Lager- und Auslieferungsfunktion folgerichtig zugunsten der Instandhaltung verschoben. 1967 zog die Belegschaft aus Fürsten-

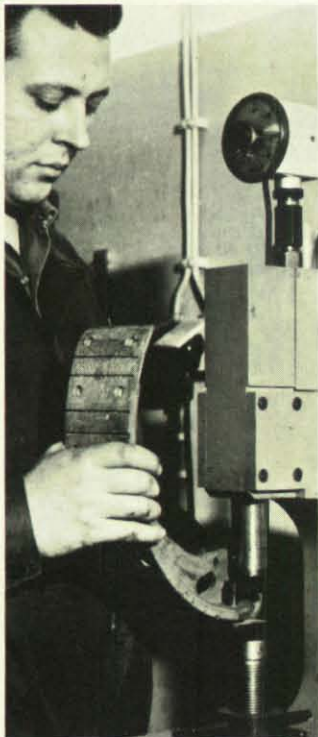
derzeit maßgebende Stellenplan weist Stellen aus für
Werkstatteleiter
Sachbearbeiter
Schreibkräfte
Lagerarbeiter
Kraftfahrer
Hausmeister
Kfz-Meister
Kfz-Handwerker und Hilfskräfte
Fernmeldetechniker und -Mechaniker.
Neben Büro- und Werkstattträumen (ca. 1600 qm) sind noch

einige Kfz.-Einstell- und Lagerhallen und drei Werkdienstwohnungen vorhanden. Der weitere Ausbau von Werkstatt-räumen ist vorgesehen und wird voraussichtlich in einer 1. Stufe im Jahre 1974 in Angriff genommen. Sicher entsprechen die räumlichen und personellen Verhältnisse in der KatS-Zentralwerkstatt noch nicht den Maximalvorstellungen. Gleichwohl war es bisher möglich, die Materialerhaltung für die im Betreuungsbereich vorhandene Ausstattung einigermaßen gewährleisten zu können. Bei den Überlegungen für die zweckmäßigste und wirtschaftlichste Form des Werkstattbetriebes, war es vor allem das Problem der Zuführung der Fahrzeuge zur Werkstatt und



Wenn auch die räumlichen und personellen Verhältnisse der hier beschriebenen Zentralwerkstatt noch nicht den Maximalvorstellungen entsprechen, so war es doch bisher dank der ausgezeichneten handwerklichen Fähigkeiten des Personals immer möglich, die Materialerhaltung der Ausstattung zu gewährleisten.

Einheiten und Einrichtungen Kraftfahrer- und u. U. Sprechfunkausbildung eingesetzt. Verantwortlich für die rechtzeitige Zu- und Rückführung der Fahrzeuge sind die Kreisverwaltungsbehörden, denen die Vorstellungstermine aus den Terminübersichten bekannt sind. Dieses System hat bisher reibungslos funktioniert. Auf diese Weise werden zur Zeit wöchentlich regelmäßig sechs bis acht Kraftfahrzeuge durch die Kfz.-Werkstatt in Hohenbrunn durchgeschleust. Dabei werden nicht nur erforderliche Wartungs- und Inspektionsarbeiten erledigt und Schäden behoben, sondern gleichzeitig die vorgeschriebenen Haupt- und Bremsensonder-



Im Betreuungsbereich der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn sind allein 430 Kraftfahrzeuge und 83 Anhänger stationiert. Da lohnt sich schon ein solches Bremsbackennietgerät.

ihre Rückführung in die Standorte, das Schwierigkeiten bereitete. Das gilt zumal für Betreuungsbereiche wie Hohenbrunn, in denen die Ausstattung an weit gestreuten Standorten untergebracht ist.

Um gleichwohl einen rationellen Betrieb zu ermöglichen, wurde in der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn ein Verfahren entwickelt, das nach jahrelanger Erprobung inzwischen in Bayern allgemein eingeführt worden ist.

Die Fahrzeuge werden vorerst einmal jährlich mitsamt der verladenen Ausstattung der Werkstatt nach einem jeweils für das laufende Jahr im voraus festgelegten Terminplan, der sich an dem jeweiligen für das Fahrzeug geltenden Untersuchungstermin nach § 29 StVZO orientiert, zugeführt. Die Zu- und Rückführung erfolgt unter Aufsicht des Einheitsführers durch die ehren-

amtlichen Fahrer an dem im Terminplan festgesetzten Samstag. Der Terminplan ist so angelegt, daß die Fahrzeuge standort- und einheitsweise am selben Tage zur Werkstatt gebracht werden. Für den Rücktransport der Fahrer in die Standorte wird eigens ein Mannschaftskraftwagen mitgeführt. In der auf die Überführung folgenden Woche werden die Fahrzeuge und die verladene technische Ausstattung (z. B. Sprechfunkgeräte) in den Fachabteilungen der Zentralwerkstatt gewartet, instandgesetzt und überprüft und am darauffolgenden Samstag von den Fahrern auf die vorher beschriebene Art und Weise wieder in die Standorte zurückgebracht. Die Überführungsfahrten werden gleichzeitig als Ausbildungs- und Wartungsfahrten veranstaltet. Zu diesem Zweck werden in den Ausbildungsplänen der



Bei den heute z. T. bis zu zwölf Jahre alten Fahrzeugen des Katastrophenschutzes fällt in der Kfz.-Werkstatt manche Arbeit an, durch die auch diese Bohrmaschine zu einem unentbehrlichen Requisit wird.

untersuchungen nach § 29 und Anlage VIII StVZO durchgeführt (von der Durchführung der Zwischenuntersuchung sind die Katastrophenschutzfahrzeuge in Bayern generell befreit). Es muß noch einmal betont werden, daß der entscheidende Vorteil

wohl vor allem auch darin begründet ist, daß die Fahrzeuge und die übrige technische Ausstattung sozusagen in einem Zuge gewartet, instand gesetzt und geprüft werden können.

Zur Durchführung der § 29 StVZO-Untersuchung ist die Kfz.-Werkstatt mit den notwendigen Meß- und Prüfgeräten ausgestattet und als Eigenüberwachungseinrichtung nach § 29 und Nrn. 4.1.1 und 4.1.3 der Anlage VIII StVZO anerkannt. Die Kfz.-Meister sind ermächtigt, die erforderlichen Prüfungen selbst vorzunehmen, so daß der TÜV nicht mehr eingeschaltet zu werden braucht und damit auch hier wieder erhebliche Ausgaben eingespart werden.

Fahrzeuge, die wegen fehlender Ersatzteile oder wegen umfangreicher Instandsetzungsmaßnahmen usw., im Laufe der Woche nicht fertiggestellt werden können, werden zurückgestellt. Zur Erledigung der Rückstellungen wird in jedem Monat in der vierten Woche eine sogenannte Freiwoche eingeschaltet, in der turnusmäßig keine Fahrzeuge angeliefert werden. In dieser Freiwoche werden nicht nur die Rückstellungen aus den Vorwochen sondern evtl. außerhalb der turnusmäßigen Inspektion auftretende Schäden bearbeitet. Letzteres muß nicht selten auch an den Standorten geschehen, weil sich nicht jedes Fahrzeug in die Werkstatt verbringen läßt. Die regelmäßigen Inspektionen beugen zwar vielen Schäden vor, ersetzen aber außerordentliche Reparaturen auch im Außendienst nicht. Selbstverständlich sollte im Interesse einer noch besseren Material-



Zur Ausstattung der KatS-Zentralwerkstatt gehört auch diese Drehbank, auf der schon viele handelsüblich nicht mehr zu erhaltende Ersatzteile und Sonderwerkzeuge hergestellt worden sind.



Die genaue Überprüfung der Fernmelde-Geräte verlangt hochwertige Spezial-Meßgeräte, wie Frequenzzähler, Frequenz-Controller, Meßsender und Signal-Generator sowie Leistungsmeß-Adapter.



Prüfung und Instandsetzung vor allem der diffizilen Sprechfunkgeräte erfordert den Einsatz von qualifizierten Fachkräften. Da die Fernmeldegeräte zusammen mit den Fahrzeugen in die KatS-Zentralwerkstatt gebracht und dort gleichzeitig in den zuständigen Fachwerkstätten „behandelt“ werden, bedeutet das eine wesentliche Vereinfachung und Rationalisierung der Materialerhaltung.

erhaltung angestrebt werden, den Durchschleusturnus auf ein halbes Jahr zu verkürzen. Dies wird aber nur möglich sein, wenn die Zentralwerkstätten besser als bisher mit Stellen für hauptamtliches Instandsetzungspersonal ausgestattet werden. Das gilt insbesondere für Flächenländer, denen schon wegen der weiten Entfernungen, die das Werkstattpersonal bei Arbeitseinsätzen am Standort zu bewältigen hat und dem damit

zwangsläufig verbundenen erhöhten Zeit- und Arbeitsaufwand zum Ausgleich mehr Personal zugestanden werden sollte.

Die bisherigen Erfahrungen des in der KatS-Zentralwerkstatt Hohenbrunn erprobten Systems sind positiv. Sie bestätigen in aller Deutlichkeit die Notwendigkeit, solch eigene Instandsetzungseinrichtungen für den Katastrophenschutz bereits im Frieden aufzubauen und zu

betreiben, um heute und erst im V-Fall von der Privatwirtschaft unabhängig zu sein, zumal die privaten Werkstätten häufig nicht in der Lage sind, etwaige Schäden z. B. an Spezialgeräten in angemessener Frist zu beheben; ganz abgesehen von den erheblichen Kosten, die dabei anfallen würden. Ohne diese besonderen Einrichtungen wäre es beispielsweise undenkbar, die heute zum Teil 10 bis 12 Jahre alten Fahrzeuge des LSHD/ Katastrophenschutzes noch verkehrssicher und betriebsbereit zu erhalten. In Werkstätten der Privatwirtschaft wäre dies schon wegen des Fehlens geeigneter Ersatzteile für derartig veraltete Fahrzeugtypen nicht mehr möglich. Ganz besonders trifft dies aber für die Fernmeldegeräte und Atemschutzgeräte zu. Während im Kfz.-Sektor noch entsprechende privatwirtschaftliche Einrichtungen vorhanden sind, fehlen sie für Sprechfunkgeräte und Atemschutzgeräte zumindest auf dem flachen Lande gänzlich. Auch die Katastrophenschutzorganisationen — ausgenommen die Feuerwehren — verfügen in den seltensten Fällen über derartige Werkstätten, so daß damit gerechnet werden kann, daß diese Werkstätten im Laufe der Zeit auch eines regen Zuspruchs von Seiten anderer Träger des Katastrophenschutzes sicher sein dürften. Abschließend muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die von den KatS-Zentralwerkstätten erwartete Effektivität nur dann wirklich erreicht wird, wenn man nicht auf dem halben Wege stehen bleibt, sondern das vorhandene Werkstatt-Grundnetz Zug um Zug weiter auf- und ausbaut.

Werner Koller

Alte Tradition der Malteser bleibt aktuell

Fast zwei Jahrzehnte MHD

Die beiden deutschen Malteser-Assoziationen — die Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen-Devotionsritter e. V. und der Verein Schlesischer Malteserritter e. V. folgten am Jahresende 1953 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Caritas-Verband einer Aufforderung der Bundesregierung, sich an der Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe und am Aufbau eines wirksamen Bevölkerungsschutzes zu beteiligen. Damit schlug die Geburtsstunde des Malteser-Hilfsdienstes (MHD). Maßgebend für diesen Entschluß war das klare Bewußtsein einer vielleicht einmaligen Chance, dem Liebesgebot Gottes und den Zielen des Malteser-Ordens eine neue zeitgemäße Form zu geben. Unverkennbar bedeutete es ein großes Wagnis, aus dem Nichts zu beginnen.

Erfolgreicher Start

Doch bereits 1971 waren es annähernd 933 000 Personen, die der MHD in Erster Hilfe ausgebildet hatte; unter dem achtspeitzigen Kreuz versahen rund 14 000 Helferinnen und Helfer ihren Dienst. Allein im Jahre 1971 wurden 105 896 Personen in Erster Hilfe ausgebildet und bei 15 000 Veranstaltungen der Sanitätsdienst übernommen. In 90 Städten und Gemeinden der Bundesrepublik betreibt der MHD offiziell den Krankentransport und Notfallrettungsdienst. Ferner werden fast 400 Hospitäler und Altenheime betreut sowie in 40 Rettungswachen der mobile Rettungsdienst wahrgenommen. Darüber hinaus fährt der MHD in 14 Städten geistig und körperlich behinderte Kinder zu Schulen und Tagesstätten. Heute zählt der MHD rund 30 000 Mitglieder, von denen über 14 000 als aktive Helferinnen und Helfer in 1460 Gruppen auf Diözesan-Ebene zusammengefaßt sind und für den Einsatz bei Katastrophen zur Verfügung stehen.

Die Heimat des MHD

Die eigentliche Heimat des MHD ist der Malteser-Orden, der im



Der Fuhrpark des MHD ist mit allem technischen Komfort ausgestattet — hier der Katastrophen-Einsatzzug.



Sie haben es geschafft — frischgebackene MHD-Schwesterhelferinnen.

Johanniter-Orden seinen Ursprung hat. (Siehe auch ZS-Magazin Nr. 8/72, Seite 20 — 24). Der Malteser-Ritterorden hat durch viele Jahrhunderte im Abendland das Banner der Nächstenliebe und des Dienstes an Verwundeten, Kranken und Armen getragen, ehe irgendein Staat oder andere Institutionen gleichwertige Aufgaben übernahmen. Aus der tiefen Gläubigkeit des Mittelalters erwachsen in der Zeit der Kreuzzüge (1096 — 1270) einige Ordensgemeinschaften, die den Pilgern im Heiligen Land Schutz und Hilfe gewähren wollten. Den Anfang machte der Leiter einer amalfischen Pilgerherberge im Jahre 1099 nach der Eroberung Jerusalems: Er gründete die „Bruderschaft des Hl. Johannes von Jerusalem“. Sie wurde bald vom Papst anerkannt und privilegiert als Orden, der sich Johanniter-Orden nannte. Der zweite Großmeister Raymund du Puy gab ihm seine Regeln mit dem heute noch gültigen Leitsatz „Verteidigung des Glaubens und Hilfe den Kranken und Armen“.

1523 machte Karl V. die Insel Malta dem Orden zum Geschenk. Unter ihrem Großmeister de la Valette



Zu Gast beim MHD: Fra Angelo di Mojana di Bologna, Großmeister des Malteser-Ritterordens (Mitte) und der Vertreter des Ordens bei der Bundesregierung, Jakob Graf zu Eltz (zweiter von links).



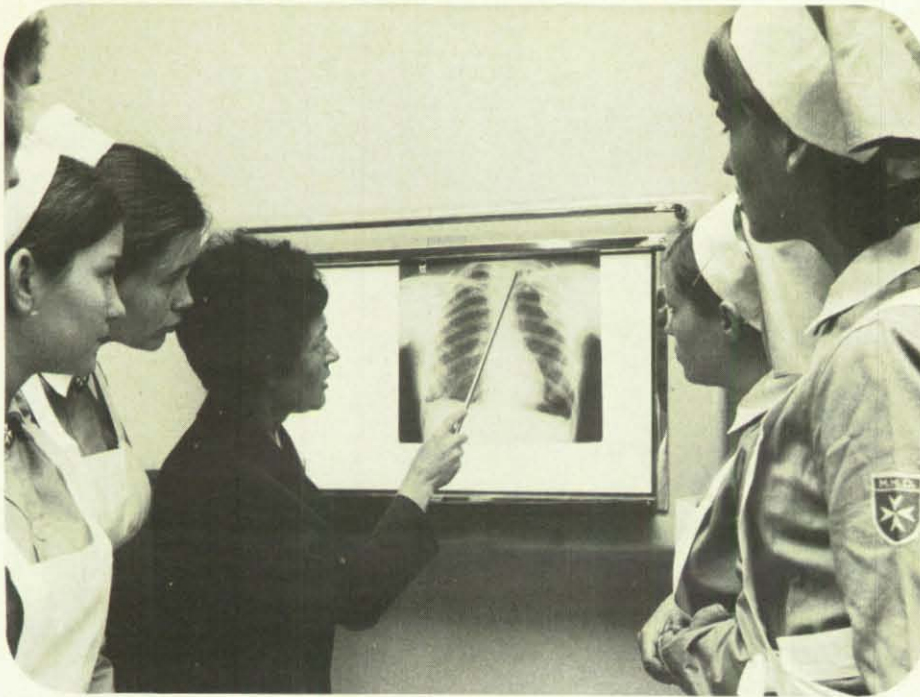
Der amtierende Großmeister des Souveränen Malteser-Ritterordens Fra Angelo di Mojana di Bologna.

errangen die nun „Malteser“ genannten Ritter bei der Verteidigung Maltas 1565 gegen die gesamte türkische Streitmacht den bedeutendsten Sieg ihrer Geschichte. Die Malteser schufen in der Folgezeit ein vorbildliches Gemeinwesen auf dem bis dahin öden Felsen. Die Insel wurde ihnen 1798 von Napoleon entrissen und auch von den späteren Besitzern, den Engländern, nicht zurückgegeben. Damit hat der Orden zwar sein Staatsgebiet, nicht aber seine souveräne völkerrechtliche Stellung verloren, was sowohl vom Heiligen Stuhl als auch von zahlreichen Staaten — darunter die Bundesrepublik Deutschland — anerkannt wird. Hieraus resultiert auch die Teilnahme des Ordens an den internationalen Konferenzen, die zum Beschluß der Genfer Konvention führten. Seit 1834 ist Rom der Sitz des Großmeisters und der Ordensregierung.

Die Geschichte kennt weder vor noch nach den Maltesern ein Beispiel dafür, daß sich Angehörige vieler Nationen zu einem eigenen Staatswesen zusammenschließen mit dem ausschließlichen Staatszweck, ohne persönlichen Vorteil dem Glauben und den Mitmenschen zu dienen. Damit hat der Malteser-Orden ein Pionierwerk der Nächstenliebe und des sozialen Geistes vollbracht, auf das sich das soziale Denken und die Leistungen unserer Zeit aufbauen. Der MHD ist zwar



Empfang beim Sitz der Ordensregierung auf dem Aventin in Rom, Haile Selassie, Kaiser von Äthiopien neben dem Ordens-Großmeister Fra Angelo di Mojana di Bologna.



Bereits Ende 1970 waren im MHD über 32 000 Schwesternhelferinnen ausgebildet worden — hier wird während der Ausbildung eine Röntgenaufnahme erklärt.

juristisch und organisatorisch eine Neuschöpfung, seine ideelle Grundlage jedoch ruht auf wohlverstandener Tradition und leistet Zeugnis von der Vergangenheit für die Gegenwart.

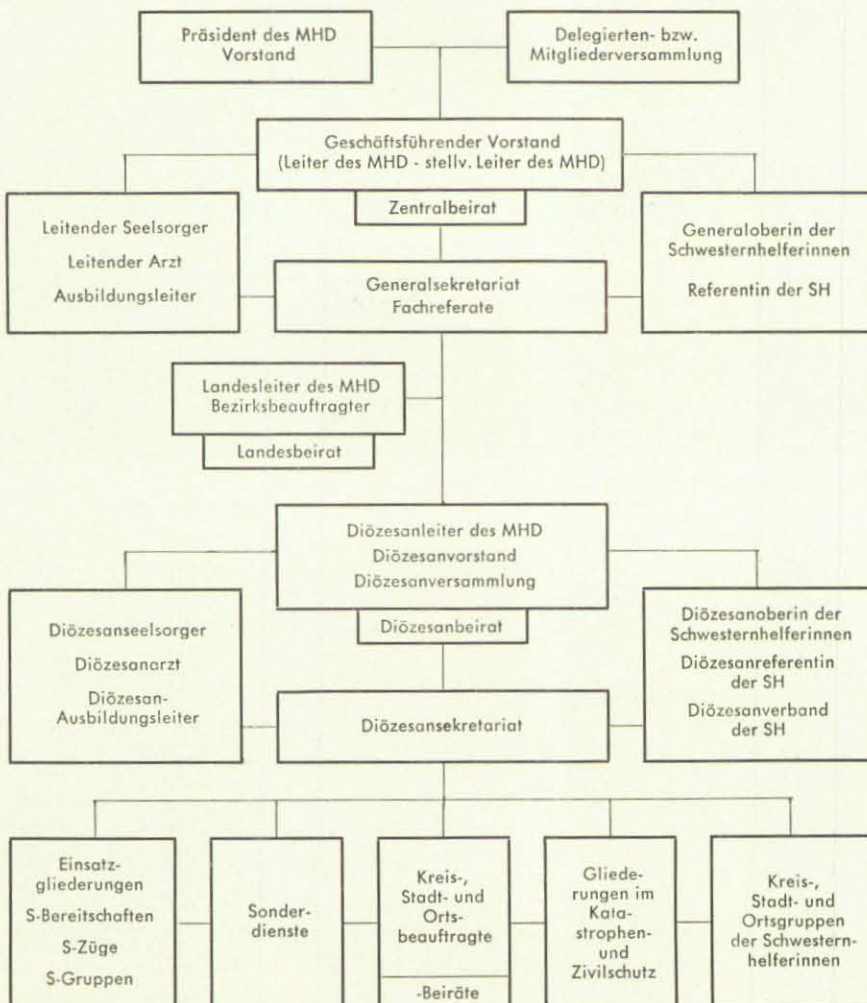
Die Organe und Funktionen im MHD

1. Die Zentralleitung (siehe Skizze): der Präsident, der Vorstand, der



Das Foto gibt einen Blick in die Einsatzleitstelle der Malteser in Köln.

Gliederung des Malteser-Hilfsdienstes



geschäftsführende Vorstand (Leiter des MHD und stellv. Leiter) und die Delegierten- bzw. die Mitgliederversammlung üben ihre Funktionen nach den Satzungen aus.

2. Der leitende Seelsorger des MHD und sein Stellvertreter werden satzungsgemäß berufen und nehmen in Zusammenarbeit mit den Diözesanseelsorgern die geistlichen Belange MHD wahr.

3. Der leitende Arzt des MHD und sein Stellvertreter werden satzungsgemäß berufen und nehmen in Zusammenarbeit mit den Diözesanärzten die ärztlichen Belange im MHD wahr.

4. Die Generaloberin der Schwesternhelferinnen im MHD und ihre Stellvertreterin werden satzungsgemäß berufen. Sie üben ihre Tätigkeit nach den Weisungen des geschäftsführenden Vorstandes und in Zusammenarbeit mit dem leitenden Arzt, dem Ausbildungsleiter und dem Generalsekretär aus. Sie führen die Gemeinschaft der Schwesternhelferinnen, leiten ihre Ausbildung und ihren Einsatz und betreuen auch die sonstigen weiblichen Dienste im MHD. Die Referentin für Schwesternhelferinnen im MHD wird vom geschäftsführenden Vorstand berufen. Sie wirkt nach den Weisungen der Generaloberin an deren Aufgaben mit und untersteht im Geschäftsgang ihres Fachreferates den Weisungen des Generalsekretärs.

5. Der Ausbildungsleiter des MHD wird vom geschäftsführenden

Vorstand berufen. Er übt seine Tätigkeit nach dessen Weisungen und in Zusammenarbeit mit dem leitenden Arzt, der Generaloberin und dem Generalsekretär aus. Er ist für die gesamte Ausbildung in Erster Hilfe einschließlich der damit verbundenen Sonderausbildungen und Lehrgänge sowie für die Übungen in den Einsatzgliederungen verantwortlich.

6. Der Generalsekretär wird satzungsgemäß berufen. Er leitet nach den Weisungen des geschäftsführenden Vorstandes das Generalsekretariat einschließlich der angegliederten Fachreferate.

7. Der Zentralbeirat des MHD unterstützt die Zentralleitung in ihren Aufgaben. Ihm gehören der amtierende Präsident und der geschäftsführende Vorstand als ständige Mitglieder an; seine weiteren Mitglieder werden vom Vorstand berufen. Der Beirat tritt unter dem Vorsitz des Präsidenten oder des geschäftsführenden Vorstandes nach Bedarf zusammen. Seine Beschlüsse gelten gegenüber der Zentralleitung als Empfehlungen. In gleicher Form ist die Landesleitung und die Diözesangliederung aufgebaut.

Praktischer Auftrag und Genfer Konvention

Die Zielsetzung des Malteser-Hilfsdienstes zeigt eine klare Aufgabenstellung:

1. Ausbildung der Bevölkerung auf den Gebieten der Ersten Hilfe, der Säuglings-, Kranken- und Verwundetenpflege sowie der sozialen und caritativen Betreuung.
2. Gewinnung freiwilliger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für den ehrenamtlichen Dienst im MHD.
3. Aufbau, Ausbildung und Ausrüstung der Organisations- und Einsatzgliederungen, die zur Erfüllung der gestellten Aufgaben notwendig sind.
4. Vorbereitung und Durchführung von Sanitäts- und Betreuungseinsätzen aller Art bei Veranstaltungen.
5. Pflege- und Betreuungsdienste in Krankenhäusern oder sonstigen caritativen Anstalten.
6. Hilfeinsatz nach besten Kräften bei Unfällen, Notständen und Katastrophen.
7. Mitwirkung im Sanitäts-, Fernmelde- und Betreuungsdienst der öffentlichen Katastrophenabwehr und des Zivilschutzes.
8. Mitwirkung in der Kranken- und Verwundetenpflege der bewaffneten Streitkräfte im Kriegsfall und nach Maßgabe besonderer Bestimmungen



Der Notarzt des MHD leitet die Sofortmaßnahmen am Unfallort.



MHD-Helfer bei einer Übersetzübung über den Rhein.



Ausbildung von MHD-Helfern im Fernmeldebau.



Massenimpfungen im Feldhospital des Malteser-Hilfsdienstes in Recuay (Peru).



Ein MHD-Arzt besucht Behelfsunterkünfte in Kalkutta (Indien).

und im Rahmen des Schutzes der Genfer Konvention. Durch die seitens der Bundesregierung ausgesprochene Anerkennung als Hilfsgesellschaft im Sinne des Artikels 26 der I. Genfer Konvention und durch die kirchliche Beauftragung von der Fuldaer Bischofskonferenz besitzt der MHD die rechtlichen Grundlagen für seine Tätigkeit und den besten rechtlichen Schutz für seine Angehörigen.

Malteser einst und heute

Der MHD ist fest eingefügt in die Geschichte des Malteser-Ritterordens. Seine Entstehung verdankt er vornehmlich den beiden deutschen Malteser-Genossenschaften (die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft wurde 1859 und der Verein Schlesischer Malteserritter 1867 gegründet, nachdem der Malteser-Orden unter Napoleon der

Säkularisation zum Opfer fiel). Sie errichteten unter dem Zeichen des Ordens neue caritative Pflegestätten und versahen in den Kriegen 1864 und 1866 mit ihren Pflegekräften den Sanitätsdienst auf dem Schlachtfeld. Sie waren 1870/71 und im Ersten Weltkrieg mit Feld- und Heimatlazaretten sowie Lazarettzügen eingesetzt. Nur im Zweiten Weltkrieg hatte ihnen das damalige Regime jegliche Tätigkeit verboten. Im MHD wurden bis zum Ende des Jahres 1970 insgesamt 32 318 Schwesternhelferinnen ausgebildet. Hinzu kommen ferner 1536 Mitglieder, die die Ausbildung zum Pflegedienst-helfer erfolgreich absolvierten. Darüber hinaus hat der MHD sich zum Ziel gesetzt, jährlich rund 100 000 Ausbildungen in der Ersten Hilfe zu ermöglichen. Zu diesem Aufgabenkomplex zählt auch die gesetzlich vorgeschriebene Ausbildung von Führerscheinbewerbern in „Sofortmaßnahmen am Unfallort“. Die aktiven Mitglieder des MHD werden außerdem für den Katastrophenschutz vorbereitet. Bisher verpflichteten sich fast 8500 Angehörige des MHD zur Mitarbeit. Die Lager mit Einsatzgeräten und Kraftfahrzeugen für den Katastrophenschutz befinden sich bei den 31 Dienststellen des MHD im Bundesgebiet, die mit hauptberuflichem Personal besetzt sind. Für den Einsatz bei Katastrophen stehen 712 Fahrzeuge aller Art, wie Krankenwagen, Rettungswagen, Notarztwagen, Wasseraufbereitungsanlagen, Kräder, Funkwagen, Lichtgiraffen, Desinfektionsanlagen, Feldküchen und Mannschaftswagen zur Verfügung. So stellt der MHD das Personal für elf ABC- und Betreuungseinheiten und 23 Fernmeldezüge. Die Nachrichtenverbindung wird durch eine Kurzwellenanlage hergestellt, die bis nach Vietnam ausstrahlt. Dabei verfügt der MHD über 227 Funkgeräte. Fernmelde-trupps ermöglichen den Bau von Fernsprechleitungen in Katastrophengebieten. Der erste Katastropheneinsatz erfolgte 1954 in Ungarn, der nächste bei der Flutkatastrophe 1962 in Hamburg. Die Auslandseinsätze werden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Caritas-Verband, mit Misereor, der Caritas-Internationalis und dem Souveränen Malteser-Ritterorden durchgeführt. Es erfolgten Einsätze in Sizilien, Rumänien, Peru, Pakistan, Jordanien, Indien und ununterbrochen seit 1966 in Vietnam. Unter schwierigsten Umständen gelang es dem MHD in der Provinz



Bis zu 370 Operationen im Monat müssen die Malteser in Da Nang (Südvietnam) ausführen.

Quang Nam, im nördlichen Südvietnam, einen funktionsfähigen Gesundheitsdienst für die Zivilbevölkerung aufzubauen. Unter der Leitung des MHD wurde im Januar 1972 in Da Nang ein neues Landkrankenhaus seiner Bestimmung übergeben. Dieses von der Bundesregierung finanzierte Krankenhaus verfügt über fünf Fachabteilungen: Chirurgie, Inneres, Hals-Nasen-Ohren, Augen- und Zahnmedizin bei einer Kapazität von 170 Betten. Eine weitere humanitäre Aufgabe erfüllten Ärzte und Ingenieure des MHD im Lager „Salt Lake“ bei Kalkutta. Hier oblag ihnen die medizinische Betreuung der ostpakistani-schen Flüchtlinge, die Trinkwasserversorgung und die Lagerhygiene von der Insektenbekämpfung bis zum Bau von Abwasserkanälen. Im Unfallrettungsdienst und Krankentransport auf den Straßen der Bundesrepublik ist der MHD nicht mehr wegzudenken. Auch das „jüngste Kind“ des MHD, der Rettungshubschrauber, ist schon längst kein „Unbekanntes“ mehr. Wie bereits in der Ausgabe 11/72 des ZS-Magazins berichtet, wurde



Täglich sind Rettungssanitäter des MHD Helfer bei Verkehrsunfällen.



In vielen Fällen bedeutet der Rettungshubschrauber eine Chance des Überlebens.

am 11. Oktober 1972 der Hubschrauber des Katastrophenschutzes und Rettungsdienstes von Leverkusen nach dem Heilig-Geist-Krankenhaus in Köln-Weidenpesch verlegt. Gleichzeitig wurde die vom THW errichtete Bodenstation mit der Unterkunft für Pilot, Arzt und Sanitäter in Dienst gestellt. Der Hubschrauber wurde den Ärzten

dieses Krankenhauses übergeben, die in Zusammenarbeit mit dem Malteser-Hilfsdienst und dem ADAC den Einsatz des Hubschraubers im Katastrophenschutz und Rettungsdienst sicherstellen — dies nur als letztes Beispiel aus der jüngsten Geschichte, das deutlich macht, wie weit der Bogen der Hilfeleistung heute beim MHD gespannt ist.

Damit auch in der kalten Jahreszeit die Fahrzeuge des Zivil- und Katastrophenschutzes ständig einsatzbereit sind, bedarf es gewisser Vorbereitungen. Die Kraftwagen sind „winterfest“ zu machen. Nachlässigkeiten in der Pflege der Fahrzeuge bzw. der Ausrüstung wirken sich sonst besonders schwerwiegend aus. Im wesentlichen ist dabei folgendes zu berücksichtigen:

Frostschutz und Ölwechsel

Wassergekühlte Kraftfahrzeuge sind mit einem Gefrierschutzmittel, welches für Temperaturen bis zu mindestens minus 30° C wirksam sein muß, zu versehen. Beim Einfüllen ist darauf zu achten, daß sich Kühl-

Gerd Krüger

Keine Angst vor großer Kälte

Ratschläge für den Kraftfahrzeugbetrieb im Winter

rechtzeitig von anderen Verkehrsteilnehmern erkannt zu werden.

Bremsen und Bereifung

Daß die Bremsen gerade im Winter gleichmäßig ansprechen müssen, ist selbstverständlich; gegebenenfalls ist die exakte Nachstellung durch Werkstatt zu veranlassen.

Nicht mehr gut profilierte Reifen sind vor Wintereinbruch auszu-tauschen. Sommerreifen (Profiltiefe mindestens 4 mm) sind ausnahmsweise noch für Fahrzeuge zu verwenden, die nur im Stadtverkehr eingesetzt werden. Dabei beachten: Die gesetzlich geforderte Mindestprofiltiefe von 1 mm ist für Winterfahrten ungenügend; erst ab etwa 4 mm Profiltiefe greifen die Reifen



Nicht erst, wenn der erste Schnee gefallen ist, sollten Kraftfahrzeuge „winterfest“ gemacht werden.

wasser und Frostschutzmittel gründlich vermischen. Die Ölwechsel gemäß der Bedienungsanweisung sind besonders zu beachten.

Batterie und Beleuchtung

Zur Winterpflege der Batterie gehören: auf Leistung prüfen und Säurestand kontrollieren; Polschuhe reinigen und einfetten; verbrauchte Batterien durch neue ersetzen. Da Startfreudigkeit und Motorenlauf von den Zündeinrichtungen abhängig sind, müssen nicht mehr voll funktionsfähige Unterbrecher und Zündkerzen ausgewechselt werden. Die Batterien von Kraftfahrzeugen,

die wenig gefahren werden (Kurzstreckenbetrieb), sind mindestens einmal im Monat mit einem Ladegleichrichter nachzuladen, weil die Kapazität mit sinkender Temperatur nachläßt.

Von besonderer Bedeutung ist die Beleuchtung. Die Sicht wird im Winter oftmals durch Schnee, Regen oder Nebel erheblich eingeschränkt. Glühlampen mit dunkel gefärbten Kolben und korrodierte Reflektoren sind unbedingt zu ersetzen. Die Scheinwerfereinstellung ist zu überprüfen und — falls nötig — zu regulieren. Ordnungsgemäße Beleuchtungseinrichtungen ermöglichen es, selbst viel zu sehen und

im Schnee (Zahnradeffekt)! Alle anderen Einsatzfahrzeuge sind mit Matsch- und Schneereifen zu versehen, sofern sie nicht sowieso mit Geländereifen ausgestattet sind.

Funktionstüchtig und betriebsbereit

Scheibenwischer müssen voll funktionstüchtig sein. Die Scheibenwischkanäle deshalb mit Frostschutzmittel und Reinigungszusatz versehen, abgenutzte Blätter erneuern! Auftausprühmittel, Eiskratzer und Handbesen immer griffbereit halten! Bei Einsätzen bieten oft nur die Katastrophenschutzfahrzeuge den eingesetzten Helfern Schutz vor den

Unbilden des Wetters. Neben der motorabhängigen Heizung muß gerade in solchen Situationen die Zusatzheizung betriebsbereit sein. Gummidichtungen sind mit Talkum zu behandeln; sie bleiben dann geschmeidiger und dichten somit besser ab.

Die Türschlösser sind mit Graphit einzustäuben, um sie frostsicher zu machen. Das Auftauen der Schlösser mit Hilfe von Streichhölzern, Feuerzeugen usw. ist zeitraubend und nur eine Notlösung.

Die an den Einsatzfahrzeugen teilweise vorhandenen Sandkästen sind zu füllen. Kraftfahrzeuge ohne Sandkasten haben einen gefüllten Sandsack und gegebenenfalls zusätzlich eine Schaufel mitzuführen.

Vorhandene Gleitschutzketten sind auf die Fahrzeuge zu verladen. Damit im Alarmfall die Unterkunft rasch verlassen werden kann, ist es nötig, die Ausfahrten schnee- und eisfrei zu halten. An geschützter Stelle daher Streumittel bereitstellen!

Fahrtechnik bei Glätte

Einige Bemerkungen zur Fahrtechnik bei Glätte und Schnee: Wird auf glatter Fahrbahn die Richtung und Geschwindigkeit ruckartig geändert, so rutscht — oder schlimmer — schleudert das Fahrzeug. Glätte ist heimtückisch! Die Fahrweise ist so einzurichten, daß die Bremsen nur selten und vorsichtig benutzt werden müssen. Die Geschwindigkeit ist möglichst gleichmäßig zu halten. Bevor die Kupplung betätigt wird, ist etwas mehr Gas zu geben, damit beim Herunterschalten in einen niedrigeren Gang keine zu starke Bremswirkung auftritt. Ein ins „Schwimmen“ geratener Wagen kann durch vorsichtiges Gegenlenken unter Umständen noch abgefangen werden. Die Bremsen sind dabei nicht zu betätigen. Im übrigen gilt: Größere Fahrzeugabstände halten, verlängerten Bremsweg einkalkulieren!

Durch das Gewicht des Fahrzeuges wird der Schnee unter den Rädern zusammengedrückt und es bildet sich eine Fahrspur. Der Schnee setzt beim Verdichten durch die Räder dem Kraftwagen je nach Schneedecke einen Widerstand entgegen. Straßengängige PKW und Kombi können noch 10 bis 15 cm hoch bedeckte Straßen befahren. Bis etwa 20 cm Schneedecke ist das Befahren nur noch mit Gleitschutzketten möglich.



Bei der regelmäßigen Batteriekontrolle wird destilliertes Wasser nachgefüllt.



Ordnungsgemäße Beleuchtung ist nötig, um auch im Winter zu sehen und gesehen zu werden.

Geländegängige, mit Allradantrieb versehene Fahrzeuge überwinden mit Gleitschutzketten auch höhere Schneedecken, da Reifen mit aufgelegten Schneeketten besser greifen. Die schweren Kraftwagen (Löschfahrzeuge, Großraumkrankwagen, Gerätekraftwagen usw.) der Katastrophenschutzeinheiten können mit aufgelegten Schneeketten Straßen mit Schneehöhen bis zu ca. 40 cm passieren.

Die meisten Schwierigkeiten hat beim Befahren ungeräumter Straßen oder Geländeabschnitte das Spitzenfahrzeug zu überwinden. Nachfolgende Wagen können dann in der Spur fahren. Diese haben allerdings den Nachteil, daß der Schnee in der Spur festgefahren ist und Schneeglätte die Haftung beeinträchtigt.

Im Schnee steckengeblieben

Bleibt ein Fahrzeug im Schnee stecken, so ist der Schnee vor den Rädern wegzuräumen. Mit Sand, Schlacke oder Streusplitt wird die Spur vor und hinter den Antriebsrädern gestreut. Brettstücke, Äste, Reisig, Stroh, Sandsäcke oder Decken, unmittelbar unter die Antriebsräder gebracht, bewirken ebenfalls ein besseres Greifen der Räder. Angefahren wird mit wenig Gas bei kleinem Gang; die Lenkräder sind



Fällige Ölwechsel sind während der kalten Jahreszeit besonders sorgfältig zu beachten.

nicht einzuschlagen.

Fährt sich ein Fahrzeug fest, das Gleitschutzketten mitführt, so ist es einige Meter in der Spur zurückzusetzen, und die Ketten sind aufzulegen. Dann kann langsam wieder angefahren werden. Oft bleiben Kraftwagen in Schneewehen stecken, weil sich unter ihnen zuviel Schnee zusammengeschoben hat. Dieser Schnee sowie der vor den Rädern liegende wird entfernt. Das Fahrzeug kann sich dann mit der Vorbauseilwinde selbst wieder flottmachen. Ist eine Winde nicht vorhanden, so muß

es durch ein leistungsstärkeres Fahrzeug oder unter Verwendung von Seilzügen (Greifzug, Flaschenzug oder dgl.) herausgezogen werden. Überhol- und Wende-Vorgänge können bei unübersichtlichen Verhältnissen leicht im Straßengraben enden. Daher nur überholen, wenn die Straßenränder eindeutig markiert und damit erkennbar sind! Beim Wenden sollte nie in tiefen Schnee hineingefahren werden. Schon in flachen Gräben oder Mulden können die Räder durchdrehen. Ist die Fahrbahnbegrenzung nicht erkennbar und kein Beifahrer vorhanden, so sollte der Fahrer aussteigen und den Fahrbahnrand durch Festtreten des Schnees kennzeichnen.

Vorsicht immer am Platze

Diese Hinweise sind vor allem für unerfahrene Winterfahrer bestimmt. Es ist aber immer zu bedenken, daß Fahrzeug und Straße viele Monate den

oft sehr wechselnden Witterungsverhältnissen ausgesetzt sind. Besondere Vorsicht ist daher immer am Platze.

Der Straßenzustand kann sich überraschend ändern. Sonst eisfreie Straßen können z. B. auf Brücken oder in Waldgebieten spiegelglatt sein. Die Straßen innerhalb geschlossener Ortschaften sind nicht immer gleichmäßig geräumt bzw. gestreut. Überörtliche Informationen können aus den Wetter- und Straßenzustandsberichten, dem Verkehrswarnfunk der Polizei sowie dem Fernsprechdienst der Deutschen Bundespost gewonnen werden. Die schnelle Einstellung auf etwaige Gefahrenlagen ist dadurch möglich.

Die Ausführungen zum Kraftfahrzeugbetrieb im Winter mögen dazu beitragen, daß auch bei Schnee, Eis und Glätte die Hilfeleistungen ohne Verzögerung abgewickelt werden können.



Mit Gleitschutzketten versehene schwere LKW können Schneehöhen bis zu 40 cm passieren.



Die für den Winter vorbereiteten Fahrzeuge sind auch bei Schnee und Eis voll einsatzbereit.

Vor knapp anderthalb Jahren, am

1. September 1971, hat die „Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e.V.“ (GZS) ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Zusammenschluß Berliner Bürger zur Vertretung des Anliegens von Schutz und Hilfe in einer Stadt, die als einzige europäische Großstadt noch ohne Zivilschutz war, geht auf Initiativen des Jahres 1966 zurück, die im Frühjahr 1970 zur Gründung der Gesellschaft führten. (Siehe ZS-Magazin, Heft 1/72)

Der entscheidende Schritt von der Bürgerinitiative und Vereinsgründung zur eigentlichen Aktivität konnte jedoch erst mit der Einrichtung einer Geschäftsführung getan werden, nachdem mit einem Verwaltungsabkommen zwischen dem Senat von Berlin und der Bundesregierung in Bonn die Finanzierung des Zivilschutzes in Berlin geregelt war und damit ein mittelfristig festgeschriebener Zuschuß für die Gesellschaft sichergestellt werden konnte.

Anfang bei Null

Dank der Amtshilfe, die der Landesbeauftragte des THW dem Geschäftsführer der GZS durch Bereitstellung eines Arbeitsraumes in der Dienststelle seines Landesverbandes gewährte, konnte sofort mit den notwendigsten Ermittlungs- und Planungsarbeiten begonnen werden. Es war ein Anfang bei Punkt Null, und dem Verfasser dieses Berichtes drängten sich Erinnerungen an die Pionierzeit des damaligen Bundesluftschutzesverbandes in Köln immer wieder auf —

Erinnerungen aus zwei Jahrzehnten einer



Entwicklung, die ebenfalls bei Punkt Null in erster vorsichtiger Abschätzung der Möglichkeiten und mit ersten zurückhaltenden Gehversuchen in einem kaum überschaubaren Gelände begann.

Trotz aller Erfahrungen, die bei der Entwicklung von BLSV und BVS und beim Aufbau des Zivilschutzes und Selbstschutzes gesammelt und für planerische Maßnahmen genutzt werden konnten: Kaum überschaubar war auch in Berlin das Gelände, das es nun abzustecken galt. An eine Übernahme des westdeutschen Konzepts und an eine Kopie der nunmehr eingespielten Strukturen von Zivilschutz und Selbstschutz war hier nicht zu denken. Wie einfach wäre es dann gewesen, einer Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin die Richtung für ihre Aktivitäten zu weisen, wenn man von den rechtlichen und organisatorischen Grundlagen hätte ausgehen können, auf denen der Zivilschutz in der Bundesrepublik basiert!

Besondere Rechtslage

Notstands- und Zivilverteidigungsgesetze der BRD haben für das Land Berlin keine Gültigkeit. Eine Erweiterung des Katastrophenschutzes sowie Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes, wie sie sich für Bund, Länder und

Dr. Werner Lennartz

Geglückter Start in Berlin

Aus der Arbeit der Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V.



Der Vorsitzende der Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V., Peter Erkelenz (rechts), und Geschäftsführer Dr. Werner Lennartz.

Gemeinden als verpflichtende Aufgabe aus dem Katastrophenschutzgesetz stellen, können als Initiative der Bürger und der Behörden Berlins nicht aus der gleichen Rechtsquelle gespeist werden. Es entspricht der Verantwortung, die die Schutzmächte für die Sicherheit Berlins auf Grund ihrer hier geltenden Vorbehaltsrechte tragen, daß sie ihrerseits mit einer Order der alliierten Kommandantur den Senat von Berlin im Jahre 1965 mit der Durchführung bestimmter Zivilschutzmaßnahmen beauftragten. So ist dem Senat u. a. die Einrichtung eines Katastrophen-Hilfsdienstes und die Einrichtung eines Selbstschutzes sowie der Erlass der hierfür erforderlichen Berliner Rechtsvorschriften aufgegeben.

Auf eine Rechtsvorschrift, die die Einrichtung des Selbstschutzes in Berlin gemäß dieser Order regeln würde, konnte und kann noch nicht Bezug genommen werden. Um in dem unüberschaubaren Gelände noch offener Kompetenzen überhaupt erst einmal Fuß fassen zu können, galt es zunächst, das Verhältnis der Gesellschaft zum Verantwortungsträger, dem Senat von Berlin, auf eine eindeutige, beiderseits verbindliche Grundlage zu stellen. Zur Gewährleistung der für Einrichtung und Förderung des Selbstschutzes unerläßlichen Koordinierung ist die Gesellschaft deshalb eine Selbstverpflichtung gegenüber dem Land Berlin, vertreten durch den Senator für Inneres, eingegangen.

Aufklärung und Ausbildung

Danach verpflichtet sich die Gesellschaft gemäß der Satzung, die sie sich gegeben hat, „bei der Aufklärung der Bevölkerung über Aufgaben und Maßnahmen des Zivilschutzes, insbesondere des Selbstschutzes, und bei der Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz mitzuwirken. Diese Tätigkeit verfolgt neben Sachaufklärung und Ausbildung das weitere Ziel, in der Bevölkerung



Sitzungsraum der GZS: Hier tagen die Arbeitsgemeinschaften.

das Verständnis für den Zivilschutz zu fördern und die Bereitschaft zur Mitarbeit in den Einrichtungen des Zivilschutzes zu wecken“. Der Senator für Inneres hat in einem Schreiben an die Gesellschaft begrüßt, daß mit den genannten Tätigkeiten begonnen werden kann und seinerseits versichert, daß die privatrechtliche Tätigkeit der Gesellschaft nach Maßgabe verfügbarer Haushaltsmittel gefördert wird.

Mit diesem Austausch von beiderseitigen Zusicherungen war der Gesellschaft die amtliche Legitimation zur Wahrnehmung ihrer selbstgestellten Aufgaben erteilt. Da es sich hierbei um Öffentlichkeitsarbeit für den Zivilschutz in seiner Gesamtheit handelt, war es ein Gebot rechtzeitiger Kontakt-

nahme, sich auch der Solidarität der Katastrophenschutzorganisationen in Berlin zu versichern.

Vorbehalte und Mißtrauen abgebaut

Eine erste Großveranstaltung (das ZS-Magazin 1/72 berichtete hierüber ebenfalls) gab



Ein eigener Ausbildungsraum gestattet die Durchführung von SE-Grundlehrgängen in den eigenen vier Wänden.

neben der offiziellen Einführung und Vorstellung der Gesellschaft in der Öffentlichkeit hinreichend Gelegenheit zur Bekundung dieses Solidaritätsbestrebens, brachte aber auch unmißverständlich manches an Vorbehalten zutage, was gerade die Helferorganisationen des Katastrophenschutzes dem „Neuling“ und seinem Koordinierungsauftrag gegenüber anzumelden hatten.

Vorbehalte, Mißtrauen oder auch Unbehagen abzubauen, war deshalb eine weitere wesentliche Aufgabe für die Geschäftsführung, die nicht auf dem öffentlichen Parkett, sondern in der individuellen Begegnung der Gesellschaft mit den einzelnen Verbänden mit Aussicht auf Erfolg angegangen werden

mußte und konnte. Entscheidend für Gewinnung und Ausbau eines produktiven Vertrauensverhältnisses war das erklärte Selbstverständnis der Gesellschaft, als Instrument der Meinungsbildung sich in den Dienst der Klimawerbung für den zu erweiternden Katastrophenschutz und

seiner Verbände insgesamt zu stellen und deren Engagement im Zivilschutz der Öffentlichkeit durch Interpretation in Vorträgen und Schrifttum zu begründen. Auch die Versicherung, daß weder die Gesellschaft, noch der von ihr zu fördernde Selbstschutz in Berlin Strukturen einer Einsatzorganisation entwickeln werde, trug wesentlich zur Bildung eines Vertrauensverhältnisses bei.

Es hat bereits eine erste Maßnahme koordinierter Aktion gegeben, nämlich die gemeinschaftliche Erarbeitung einer Broschüre, die das „Humanitäre Helfen in Berlin“ zum Inhalt hat.

Sie will um das Ja der Berliner Bürger für den Zivilschutz und um sein Engagement in den

Einrichtungen der Berliner Feuerwehr, des THW, der vier Hilfsorganisationen ASB, DRK, JUH und MHD, in der Gesellschaft für den Zivilschutz und letztlich im Selbstschutz werben. Es wird mit Aufgeschlossenheit quittiert, daß die Gesellschaft die ihr zugewiesenen öffentlichen Mittel auf diese Weise der Gesamtheit des gemeinnützigen Helfertums zugute kommen läßt.

Position bezogen

So hat die Gesellschaft also Position in Berlin bezogen. Auch eine wörtliche Auslegung dieses Begriffes entspricht erfreulichen Gegebenheiten. Im Herzen Berlins, unweit des Bahnhofs Zoo, am Steinplatz in der Hardenbergstraße 10 III, mit Verkehrsmitteln günstig zu erreichen, konnte die Geschäftsstelle eingerichtet werden: Räume für das Büro, und — was wesentlich ist — damit verbunden auch gleich die Räume für die Öffentlichkeitsarbeit.

Ein Vortragsraum für 40 bis 50 Teilnehmer, ein Sitzungsraum für Arbeitsgemeinschaften aller Art, ein Ausbildungsraum, der die Durchführung von SE-Grundlehrgängen in den eigenen vier Wänden gestattet, dazu Geräte-raum, Gästezimmer, kleine Küche, sanitäre Anlagen und eine geräumige Diele für Empfang und Aufenthalt der Gäste bei Pausen.

Das alles macht die Geschäftsstelle zu einem Zentrum der Begegnung unter dem Signum von Schutz und Hilfe. Die Position ist bezogen, von der die Gesellschaft weiteres Wachstum und die Entfaltung ihrer Aktivitäten erhoffen darf. Wir denken, darüber gelegentlich berichten zu können.

Werner Koller

... und noch immer schlummert in der Erde die tödliche Gefahr

Für den Kampfmittelräumdienst kein Ende in Sicht



Löschen nach einem Luftangriff in der Frobenstraße in Berlin am 30. Januar 1944.

Vor fast drei Jahrzehnten sanken deutsche Städte und Dörfer im Hagel von Bomben und Granaten in Schutt und Asche.

Das Statistische Bundesamt faßt die grauenvollen Ereignisse in die kaum vorstellbaren Zahlen von fast 600 000 Luftkriegstoten und annähernd 403 000 zerstörten Häusern. Ab September 1944 stiegen die Opfer der Zivilbevölkerung auf 13 500 Tote und 25 000 total zerstörte Häuser je Monat bei den ununterbrochenen Luftangriffen.

So erlebte die schwer in Mitleidenschaft gezogene Stadt Ludwigshafen am 1. Februar 1945 ihren schwersten Luftangriff.

Ab 11.27 Uhr warfen Bomber in zwei Wellen 3138 Spreng- und 30 900 Brandbomben. Zwischen 19 und 20 Uhr folgte ein weiterer Angriff, bei dem rund 200 Bomber 50 Luftminen, 2950 Spreng- und 100 000 Brandbomben abwarfen. In Minuten-schnelle loderten 27 Groß-, 351 mittlere und 640 kleine Brände. Im Hafen sanken fünf Schiffe, zwei Bomben-



Brennende Straßen zu nächtllicher Stunde.

treffer beendeten den Verkehr über die Rheinbrücke, in der Walzmühle verbrannten 2000 t Getreide, und 348 Wohnhäuser wurden vernichtet. Erst am 15. März endete für die Bevölkerung von Ludwigshafen der Luftkrieg.

Nicht erst in letzter Minute

Aus diesem Grunde sind Zivil- und Katastrophenschutz in der Bundesrepublik gesetzlich verankert durch das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes



Nach einem Luftangriff auf Minden.

Bilanz des Grauens

Ludwigshafen — eine von vielen zerstörten deutschen Städten — verzeichnete am Ende des Zweiten Weltkrieges eine Bilanz des Grauens: 787 öffentliche Luftwarnungen, 639 Fliegeralarme, 124 Luftangriffe mit dem Abwurf von insgesamt 500 Luftminen, 39 000 Sprengbomben, 47 000 Flüssigkeits- und Phosphorbrandbomben sowie 800 000 Stabbrandbomben. Die Menschen, die halfen, die Schutt und Trümmer wegräumten, zauderten nicht, sie waren aktive Helfer. Leider gibt es aus keiner Stadt Zahlen, wie viele Menschenleben, welches Hab und Gut beherzte Hände retteten; aber eine Lehre aus dem furchtbaren Geschehen bleibt: Vorsorge zu treffen für einen Verteidigungsfall, denn dieser denkbare Fall, nach dem sich zwar kein Mensch sehnt, würde bei dem heutigen Stand der Technik jede bisherige Katastrophe übertreffen und mehr als jemals zuvor in der Geschichte helfende Hände erfordern.

(KatSG) vom 9. Juli 1968. Dieses Gesetz ist die Leitlinie zum Handeln für alle im Zivil- und Katastrophenschutz arbeitenden Organisationen. Es setzt den Rahmen für die Vorsorge in Krieg und Frieden, und niemand kann in die bedrohliche Situation versetzt werden, erst in letzter Minute einen Plan für Hilfsmaßnahmen vorbereiten zu müssen.

Immer noch gefährliche Munition in deutscher Erde

Doch es gibt auch noch zahlreiche Menschen in unserem Land, die gezwungen sind, sich mit den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges auseinanderzusetzen. Da nicht alle Bomben und Granaten detonierten, schlafen noch viele Blindgänger seit mehr als 25 Jahren in unserer Erde ihren gefährlichen Schlaf. Daß ihre Zahl sich von Jahr zu Jahr verringert, ist ein Verdienst der Männer im staatlichen Kampfmittelräumdienst, die nicht nur entschlossenes Handeln, sondern auch ein reiches Fachwissen unter

Ausnutzung modernster technischer Hilfsmittel kennzeichnet. Der Mangel an Fachleuten veranlaßte die Besatzungsmächte schon 1948, die Verantwortung zur Beseitigung von Blindgängern und Munition den

technischer Referent. Die Ausführung der Maßnahmen obliegt den jeweiligen Regierungspräsidenten im Dezernat 22. So verfügt Nordrhein-Westfalen über 136 Mitarbeiter, von denen 6 als technische Einsatzleiter, 18 als Truppführer,



Büren im August 1946 — Blick auf den Marktplatz.



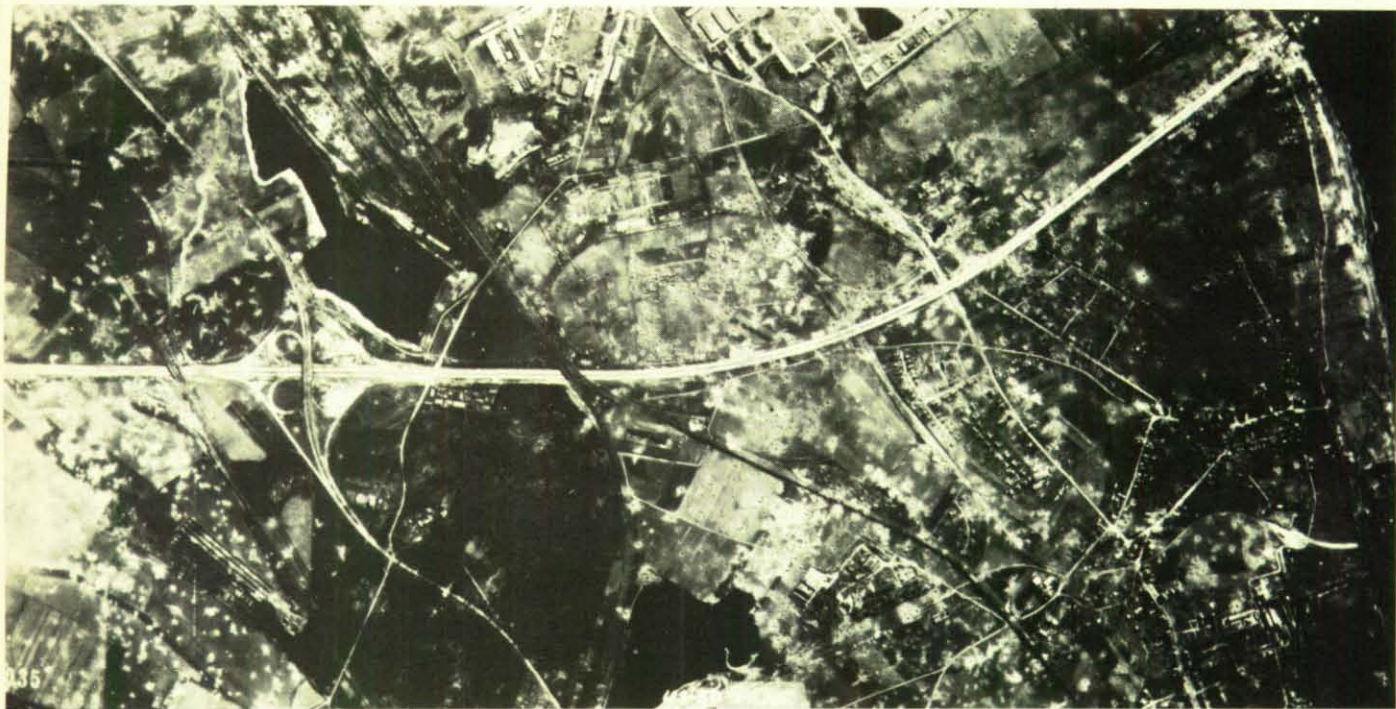
Kampfraum „Hürtgenwald“ — hier dehnt sich heute die Siedlung Hürtgenwald aus.

Bundesländern zu übertragen. Heute ist die Kampfmittelbeseitigung in allen Bundesländern ein Ressort im Innenministerium. In Nordrhein-Westfalen hat der Innenminister diese gefährvolle Aufgabe als Spezialgebiet im Ordnungswesen der Abteilung VIII (Feuerschutz, Katastrophenschutz, Zivilschutz, zivile Verteidigung) zugewiesen. An der Spitze steht ein Feuerwerker als

14 als Hilfstruppführer, 13 als Vorarbeiter und 85 als Räumarbeiter tätig sind. Weitere 700 bis 750 Kräfte arbeiten täglich im Kampfmittelräumdienst als Angehörige privater Räumfirmen, mit denen das Land NRW langfristige Verträge abgeschlossen hat.

Aufbau und Einsatz des Räumdienstes

Die Führung des Räumdienstes übernimmt bei



Luftbildaufnahmen werden spiegelteleskopisch ausgewertet. Deutlich sind die Bombentrichter zu erkennen. Der Fachmann kann sogar Einschlagstellen von Blindgängern auffinden.



Vier-Tonnen-Großladungsbombe am Fundort Sorpe-Talsperre (links im Bild Chef-Feuwerker Mitzke).

jeder Bezirksregierung ein technischer Einsatzleiter; in Köln sind es zwei. Ihnen sind Trupps von unterschiedlicher, den jeweiligen Bedingungen angepaßter Stärke zugeteilt.

Die Trupps (Räumtrupps, Schnelltrupps und Luftbild-

auswertungstrupps) werden in der Regel von Truppführern geführt. Diese Führungskräfte sind ausgebildete Fachleute, meistens Feuerwerker.

Die Feuerwerker treten in Aktion, wenn sie über die örtlichen Ordnungs-

behörden oder von der Polizei nach dem Auffinden von Bomben oder anderer Munition alarmiert werden. Oft aber geschieht es auch schon vor der Einleitung größerer Bauvorhaben, wobei dem staatlichen Kampfmittelräumdienst in Nordrhein-Westfalen über

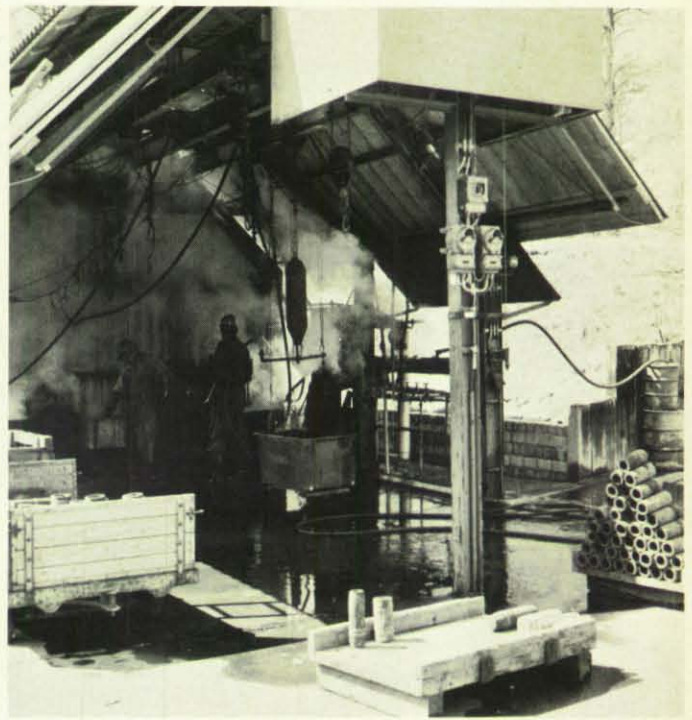
20 000 Luftbildaufnahmen der Alliierten zur Verfügung stehen, die ein genaues Orten von Blindgängern im freien Gelände ermöglichen. Darüber hinaus werden besonders betroffene Gebiete systematisch von diesen gefährlichen Kriegsrelikten im Rahmen der Großräumung befreit.

Interview mit Ministerialdirigent Knop

In einem Interview mit dem ZS-Magazin erklärte der Leiter der Abteilung VIII im Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Ministerialdirigent Knop: „Die Kampfmittelbeseitigung hat im Normalfall eigentlich wenig mit Zivil- und Katastrophenschutz zu tun. Trotzdem ist eine gewisse Beziehung vorhanden, da es sich um den Schutz der Zivilbevölkerung handelt. So wird die Kampfmittelräumung zum vorbeugenden Katastrophenschutz, wenn es um die Flächenräumung geht, denn damit werden mögliche Katastrophen verhindert. Ich denke ferner auch an Bombenentschärfungen in dicht-



Blick auf die Anlagen des Munitions-Zerlegungsbetriebes Hünxe im Kreis Dinslaken.



Das Foto gibt einen Blick in die Ausdünungsanlage des Zerlegungsbetriebes Hünxe.



Die gewaltige Gefahr konnte gebannt werden — diese Bomben gehörten zu den größten.

besiedelten Wohngebieten, wie es am 26. November 1970 auf dem Grundstück des St.-Vinzenz-Krankenhauses in Düsseldorf-Derendorf der Fall war. Dort wurde bei Bauarbeiten eine 10-Zentner-Bombe gefunden. Für uns war es ein Schulbeispiel, wie

Ordnungsbehörden, Polizei, Hilfsorganisationen und Räumdienst zusammenarbeiten müssen. Heute wird in jeder Gemeinde Nordrhein-Westfalens erfahrungsgemäß gehandelt, vor allem wenn es darum geht, die Bevölkerung aus dem

gefährdeten Bereich vorübergehend in Sicherheit zu bringen.“ Rückblickend stellt Ministerialdirigent Knop fest, daß ab 1949 die Kampfmittelräumung systematisch ausgerichtet wurde, während vordem z. B. die Beseitigung einzelner Minen vom zufälligen Auffinden abhängig war. Knop gibt zu bedenken, daß im Vergleich zu anderen Bundesländern Nordrhein-Westfalen am stärksten mit Munition, Minen und Blindgängern verseucht worden ist. So haben Experten geschätzt, daß bei Kriegsende in NRW allein an Bombenblindgängern 135 000 t zurückblieben. Wenn zum Lokalisieren der explosiven Kriegsreste die Luftbildaufnahmen der Alliierten auch eine große Hilfe beim Räumen un bebauten Geländes sind, so gestaltet sich die Suche in Städten und Dörfern überaus schwierig, weil die Einschlagstellen der Blindgänger durch Trümmer und später evtl. durch Überbauung verdeckt wurden. Es ist nur eine vage Prognose, wenn man annimmt, die Feuerwerker

hätten noch wenigstens zehn Jahre zu tun.

Der Fachmann spricht

Chef-Feuerwerker Walter Mitzke, technischer Referent in der Abteilung VIII, verweist auf die Tatsache, daß der staatliche Kampfmittelräumdienst von Nordrhein-Westfalen nicht nur auf Bundesebene, sondern sogar international führend ist. Mit den über 20 000 alliierten Luftbildaufnahmen hat der Räumdienst Unterlagen für fast das gesamte Gebiet, welches einst bombardiert worden ist. Nach der Feststellung eines Blindgängers auf dem Luftbild ist es fast Routine, den gefährlichen Fremdkörper mit der Spezialsonde ausfindig zu machen. Die ersten Erfahrungen in der Auswertung von Luftbildaufnahmen wurden vor einigen Jahren in Rinkerode, Landkreis Münster, gesammelt. Dabei standen die Feuerwerker vor dem Problem, 14 schwere Bomben mit dem unter Experten gefürchteten Langzeitzünder entschärfen zu müssen. Vorsorglich

wurde die Bevölkerung einige Kilometer im Umkreis evakuiert. Die Zusammenarbeit des Räumdienstes mit den Organisationen im Katastrophenschutz, die in solchen Fällen die Betreuung der Bürger übernahmen, bezeichnet Mitzke als außerordentlich gut.

Nach der Erkenntnis des erfahrenen Feuerwerkers — er erhielt für seine Verdienste das große Bundesverdienstkreuz mit Stern — besteht bei Langzeitzündern infolge der Zersetzung der Cellon-scheibe im Zünder die Gefahr, daß schon eine leichte Erschütterung als Schockwirkung die Zündung einleiten kann. So ist auch damals in Rinkerode eine Bombe detoniert, die noch nicht geortet war. Mitzke weist auch auf die Unterschiede der Explosivität der Sprengstoffe hin. Im Verhältnis 50:50 nehmen Bomben und Granaten im Laufe der Zeit an Brisanz ab oder zu. So werden einige Sprengstoffe so ungefährlich, weil sich die Ladung in Granulat umsetzt, und „der Landwirt sie praktisch zum Düngen von Tomaten und Kartoffeln verwenden kann“.

Luftbildauswertung im Aufbau

Brandaktuell — so berichtet Chef-Feuerwerker Mitzke — ist die Auswertung der Luftbildaufnahmen, die seit zwei Jahren planmäßig aufgebaut wird. Betraut werden damit die Luftbild-Auswertungstrupps. Die vorhandenen Luftbildaufnahmen — vor zwei Jahren von den Alliierten übernommen — sind ausschließlich amerikanischen und britischen Ursprungs, weil es keine deutschen Aufnahmen gibt. Problematisch bleibt dabei aber die Tiefenlage der Bombenblindgänger, die — unterschiedlich in den Bundesländern — in NRW in der Regel 2,50 bis 3,50 m tief in der Erde liegen.



Bomben dienen nach der Entschärfung nur noch als Anschauungsmaterial, wie hier im Zerlegungsbetrieb Hünxe.

Mahnende Worte

Der Chef des Kampf-mittelräumdienstes spart — trotz immer größerer zeitlicher Distanz — nicht mit warnenden Worten an die Bevölkerung, bei einem Fund von Blindgängern — ob Handgranate, Panzerfaust, kleine oder große Bombe — Finger weg! Der nächste Weg muß zur örtlichen Ordnungsbehörde führen. So hat der Kupfermangel und die finanzielle Verlockung nach 1945 viele private Schrottsammler dazu angereizt, die sogenannten Führungsringe von gefundener Munition zu entfernen und zu sammeln. Die Zahl derer, die dabei ihr Leben ließen, geht in die Hunderte und wird sich nie genau ermitteln lassen.

Wie notwendig die Warnung von Mitzke ist — dazu ein Beispiel aus unseren Tagen. Mit dem Leben spielen nach seinen Worten häufig Schüler, die von der Theorie im Physikunterricht zur „Praxis“ übergehen und sich in der Eigenproduktion von Raketentreibstoff auf der



Sprengstoffverbrennung im Munitions-Zerlegungsbetrieb Ringelstein im Kreis Büren.

Basis alter Munitionsfunde versuchen. Dabei sind auch noch heute immer wieder Opfer zu beklagen. Favoriten in „Do-it-yourself“ waren drei junge Männer im Alter von 17 bis 20 Jahren, die erst im November 1972 in der Nähe von Düsseldorf-Benrath ermittelt wurden. Sie betätigten sich als „Räumtrupp“ mit allem Drum und

Dran, einschließlich der Suchgeräte. Nachdem das Trio auffiel, als es sogar eine Bombe in einen PKW verlor, wurde festgestellt, daß von der Handgranate bis zur Bombe viele Arten von höchst brisanten Funden in einer Wohnung lagerten. Hier hört nach der Meinung des Fachmannes die Sammelleidenschaft

auf, denn auch Feuerwerker wird man nicht im Handumdrehen, sondern muß das Fach von der Pike auf erlernen. Dazu gehören mehrere Lehrgänge, u. a. ein Sprengmeisterlehrgang, und nach einer einjährigen praktischen Einweisung die staatliche Abschlußprüfung als Truppführer.

Fachwissen entscheidet

Auf die persönliche Frage: „Was empfinden Sie vor der Entschärfung einer Bombe?“ antwortet Chef-Feuerwerker Mitzke knapp: „Nichts. Das hat gar nichts mit Mut zu tun, denn es ist ein Beruf wie jeder andere. Mit Gefühlen ist da nichts zu machen. Man braucht eine gehörige Portion Sach- und Fachkunde. Seit 1942/43 sind die einzelnen Zündersysteme erforscht worden und daher muß jeder von uns Aufbau, Konstruktion und Wirkungsweise der verschiedenen Munitions- und Bombenarten kennen.“ Er berichtet ferner davon, daß amerikanische und englische Sprengtechniker sich die Erfahrungen zunutze machen und in ihr Ausbildungsprogramm aufnehmen. Aus diesem Reservoir des Fachwissens profitiert auch der Explosive Ordnance Disposal (EOD) der NATO, um für die Zukunft gerüstet zu sein.

Ausrüstung und Ergebnisse

Die technische Ausrüstung des staatlichen Kampfmittelräumdienstes wurde von Jahr zu Jahr besser. So zählen heute zum modernen Such- und Bergungsgerät u. a. Ortungsgeräte bis 5 m Tiefe, Förstersonden, leichte Bagger und Grundwasserabsenkungsanlagen. Alle Trupps sind je nach Einsatzzweck mit Transportern und LKW von 1,5 bis 9 t ausgerüstet. Unschädlich gemacht wird die Munition in NRW in zwei Zerlegungsbetrieben in Hünxe (Kreis Dinslaken)

	1969	1970	1971	insgesamt von 1949 bis 31. 12. 1971
Bomben	1 709	5 171	7 982	130 241
Granaten	179 059	144 222	126 069	9 827 962
Minen	774	991	816	64 579
Handgranaten, Panzerfäuste, Stabbrandbomben	13 075	11 388	9 273	8 059 547
verschiedene Munitionskörper	159 736	101 317	75 564	9 703 087
Handfeuerwaffen- munition	26,1 t	21,8 t	15 t	5 520,5 t

und Ringelstein (Kreis Büren).

Bis Ende 1971 wurden rund 20 000 Hektar Großfläche bereinigt, aber eine lückenhafte Erfassung aller noch zu räumenden Flächen ist schwierig. Diese Tatsache erhärtet Chef-Feuerwerker Mitzke mit dem Beispiel vom Bau eines Autobahnabschnittes bei Gelsenkirchen. Abgesucht wurde dort nur die Trasse auf 7200 m Länge und ca. 30 m Breite. Allein dabei betrug das Fundergebnis 78 Bombenblindgänger. Was links und rechts der Autobahn noch schlummert, kann man nur erahnen — vielleicht erweist es die Zukunft. Bis zum 31. 12. 1971 wurden 238 221 Fundstellen gemeldet. Das Ergebnis stellt obenstehende Tabelle dar.

So sind der Kottenforst bei Bonn, der Königsforst bei Köln, der Bensberger Forst und der Reichswald bei Kleve — um nur einige Beispiele zu nennen — auch heute noch nicht endgültig bereinigt. Trotzdem vertritt Chef-Feuerwerker Mitzke die Ansicht, daß die Großflächenbereinigung in 10 bis 15 Jahren abgeschlossen sein dürfte. Im übrigen jedoch werden die Feuerwerker bei der Beseitigung der Überreste des Krieges noch auf Jahre hinaus Arbeit haben.

Fazit heißt Vorsorge

Wie furchtbar ein Krieg sein kann, bewies allein die berühmte „Sorpe-Bombe“



Entschärfte Granaten auf dem Lagerplatz im Zerlegungsbetrieb Ringelstein.



Gedenkstein für die tödlich verunglückten Feuerwerker Werner Ulrich und Julius Kunze.

als größte Bombe des Zweiten Weltkrieges mit 12 000 lbs Sprengstoff, eingesetzt speziell zur Sprengung von Sperrmauern der Talsperren in NRW. Ein entschärftes Musterexemplar dient heute noch zur Demonstration.

Doch ein zukünftiger Krieg würde noch größere Gefahren und Probleme mit sich bringen, weil es auch in der Waffentechnik keinen Stillstand gab. So sind die

künftigen Gefahren eines Luft- und Bombenkrieges für die Zivilbevölkerung nicht abzuschätzen.

Vorsorge dafür — und nicht nur für Bombenblindgänger — ist daher auch im Frieden eine Notwendigkeit, wobei es sich ganz eindeutig zeigt, daß Kampfmittelräumdienst auch vorbeugender Katastrophenschutz bedeutet.

Lehrgangszeitplan 1973

(Fortsetzung folgt)

I. an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler (A)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
A 70	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Kruppanlage)	12. 6.	16. 6.
A 71	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	18. 6.	23. 6.
A 72	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Kruppanlage)	18. 6.	23. 6.
A 73	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes HVB „Einführung in den Fachdienst Sanitätsdienst“	25. 6.	29. 6.
A 74	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	25. 6.	29. 6.
A 75	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Kruppanlage)	25. 6.	29. 6.
A 76	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Abwasserbeseitigung und Ölschadenbekämpfung	25. 6.	6. 7.
A 77	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	26. 6.	6. 7.
A 78	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Fernmelde-Einrichtungen (Fm-Zentrale KatS-HVB und KatS-Abschnitt)	26. 6.	6. 7.
A 79	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	26. 6.	6. 7.
A 80	Sonderlehrgang II für Sprengmeister (Wiederholung)	2. 7.	6. 7.
A 81	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Netz-Freileitung	2. 7.	6. 7.
A 82	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der „E“-Gruppen des Instandsetzungsdienstes	13. 8.	17. 8.
A 83	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	13. 8.	17. 8.
A 84	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Kruppanlage)	13. 8.	17. 8.
A 85	Sonderlehrgang Aluminiumschweißen	13. 8.	24. 8.
A 86	Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter	13. 8.	24. 8.
A 87	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und Auswertestelle (AMS-K)	14. 8.	24. 8.
A 88	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ auf Standortebene	20. 8.	24. 8.
A 89	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	20. 8.	24. 8.
A 90	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Kruppanlage)	20. 8.	24. 8.
A 91	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter der Fernmelde-Einheiten (Fm-Züge)	21. 8.	31. 8.
A 92	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Bergungsdienst	27. 8.	31. 8.
A 93	Ausbildungslehrgang für Ärzte des Sanitätsdienstes	27. 8.	31. 8.
A 94	Sonderlehrgang II „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung Landkreis)	27. 8.	31. 8.
A 95	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Netz-Freileitungen	27. 8.	31. 8.
A 96	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Gas — Wasser	27. 8.	31. 8.
A 97	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes HVB „Einführung in den Fachdienst Sanitätsdienst“	3. 9.	7. 9.
A 98	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe III (Wiederholung)	3. 9.	8. 9.
A 99	Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter	3. 9.	14. 9.
A 100	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Netz-Freileitung	3. 9.	14. 9.
A 101	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Rohrnetze Gas — Wasser	3. 9.	14. 9.
A 102	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und Auswertestelle (AMS-K)	4. 9.	14. 9.
A 103	Sonderlehrgang für Gerätewarte des Instandsetzungsdienstes	10. 9.	14. 9.
A 104	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Fernmelde-Einrichtungen (Fm-Zentrale KatS — HVB und KatS-Abschnitt)	11. 9.	21. 9.
A 105	Sonderlehrgang II für Sprengmeister (Wiederholung)	17. 9.	21. 9.
A 106	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes HVB „Einführung in den Fachdienst ABC-Dienst“	17. 9.	21. 9.
A 107	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ auf Standortebene	17. 9.	21. 9.
A 108	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes HVB „Einführung in den Fachdienst Sanitätsdienst“	24. 9.	28. 9.
A 109	Fortbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	24. 9.	28. 9.
A 110	Sonderlehrgang II „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung Landkreis)	24. 9.	28. 9.
A 111	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Abwasserbeseitigung und Ölschadenbekämpfung	24. 9.	5. 10.
A 112	Lehrgang „Führen im Katastrophenschutz“	25. 9.	5. 10.
A 113	Ausbildungslehrgang für Unterführer-Anwärter des Veterinärdienstes	1. 10.	5. 10.
A 114	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Netz — Kabel	1. 10.	5. 10.
A 115	Sonderlehrgang für Gerätewarte des Instandsetzungsdienstes	1. 10.	5. 10.
A 116	Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter	1. 10.	12. 10.

A 117	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Fernmelde-Einrichtungen (Fm-Zentrale KatS-HVB und KatS-Abschnitt)	2. 10.	12. 10.
A 118	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ auf Standortebeane	8. 10.	12. 10.
A 119	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Abwasserbeseitigung und Ölschadenbekämpfung	8. 10.	12. 10.
A 120	Sonderlehrgang Elektroschweißen Stufe I	8. 10.	19. 10.
A 121	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und Auswertestelle (AMS-K)	9. 10.	19. 10.
A 122	Sonderlehrgang II „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung Landkreis)	15. 10.	19. 10.
A 123	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Netz-Freileitung	15. 10.	26. 10.
A 124	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Rohrnetze Gas-Wasser	15. 10.	26. 10.
A 125	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter des Sanitätsdienstes	16. 10.	26. 10.
A 126	Lehrgang „Führen im Katastrophenschutz“	16. 10.	26. 10.
A 127	Ausbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	22. 10.	26. 10.
A 128	Fortbildungslehrgang für Zugführer der Fernmelde-Einheiten (Fm-Züge)	22. 10.	26. 10.
A 129	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes HVB „Einführung in den Fachdienst ABC-Dienst“	5. 11.	9. 11.
A 130	Fortbildungslehrgang für Zugführer der Fernmelde-Einheiten (Fm-Züge)	5. 11.	9. 11.
A 131	Sonderlehrgang II „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung Landkreis)	5. 11.	9. 11.
A 132	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer: Abwasserbeseitigung und Ölschadenbekämpfung	5. 11.	9. 11.
A 133	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Netz-Kabel	5. 11.	16. 11.
A 134	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe I	5. 11.	16. 11.
A 135	Lehrgang „Führen im Katastrophenschutz“	6. 11.	16. 11.
A 136	Ausbildungslehrgang für Ärzte des Sanitätsdienstes	12. 11.	16. 11.
A 137	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im ABC-Dienst	12. 11.	16. 11.
A 138	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer Rohrnetze Gas-Wasser	12. 11.	16. 11.
A 139	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des Instandsetzungsdienstes (alle Fachrichtungen)	19. 11.	30. 11.
A 140	Sonderlehrgang II „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung Landkreis)	26. 11.	30. 11.
A 141	Sonderlehrgang Elektroschweißen Stufe II	26. 11.	7. 12.
A 142	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter des Sanitätsdienstes	27. 11.	7. 12.
A 143	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und Auswertestelle (AMS-K)	27. 11.	7. 12.

A 144	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe II (Rohrschweißerprüfung)	3. 12.	14. 12.
A 145	Lehrgang „Führen im Katastrophenschutz“	4. 12.	14. 12.
A 146	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Sanitätsdienst	10. 12.	14. 12.
A 147	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes HVB „Einführung in den Fachdienst ABC-Dienst“	10. 12.	14. 12.
A 148	Sonderlehrgang für Gerätewarte des Instandsetzungsdienstes	10. 12.	14. 12.
A 149	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Netz — Kabel	10. 12.	21. 12.
A 150	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Betreuungsdienst	17. 12.	21. 12.

2. an der Katastrophenschutzschule des Bundes Außenstelle Hoya (H)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
H 33	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	9. 4.	13. 4.
H 34	Sonderlehrgang für Aubofahrer	9. 4.	13. 4.
H 35	Sonderlehrgang Stegebau	9. 4.	13. 4.
H 36	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	7. 5.	11. 5.
H 37	Sonderlehrgang für Aubofahrer	7. 5.	11. 5.
H 38	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau Leiter	7. 5.	11. 5.
H 39	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	14. 5.	18. 5.
H 40	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	14. 5.	18. 5.
H 41	Sonderlehrgang Stegebau	14. 5.	18. 5.
H 42	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	21. 5.	25. 5.
H 43	Sonderlehrgang für Aubofahrer	21. 5.	25. 5.
H 44	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau II	21. 5.	25. 5.
H 45	Sonderlehrgang (Fortbildung) Behelfsbrückenbau — Leiter	21. 5.	25. 5.
H 46	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	28. 5.	1. 6.
H 47	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	28. 5.	1. 6.
H 48	Sonderlehrgang Stegebau	28. 5.	1. 6.
H 49	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	18. 6.	22. 6.
H 50	Sonderlehrgang für Aubofahrer	18. 6.	22. 6.
H 51	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	18. 6.	22. 6.
H 52	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	25. 6.	29. 6.
H 53	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	25. 6.	29. 6.
H 54	Sonderlehrgang Stegebau	25. 6.	29. 6.
H 55	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	2. 7.	6. 7.
H 56	Sonderlehrgang für Aubofahrer	2. 7.	6. 7.
H 57	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	2. 7.	6. 7.
H 58	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	9. 7.	13. 7.
H 59	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	9. 7.	13. 7.
H 60	Sonderlehrgang Stegebau	9. 7.	13. 7.
H 61	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	16. 7.	20. 7.
H 62	Sonderlehrgang für Aubofahrer	16. 7.	20. 7.
H 63	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	23. 7.	27. 7.
H 64	Sonderlehrgang für Aubofahrer	23. 7.	27. 7.
H 65	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	30. 7.	3. 8.

H 66	Sonderlehrgang für Aubofahrer	30.	7.	3.	8.
H 67	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	6.	8.	10.	8.
H 68	Sonderlehrgang für Aubofahrer	6.	8.	10.	8.
H 69	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	13.	8.	17.	8.
H 70	Sonderlehrgang für Aubofahrer	13.	8.	17.	8.
H 71	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	20.	8.	24.	8.
H 72	Sonderlehrgang für Aubofahrer	20.	8.	24.	8.
H 73	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	27.	8.	31.	8.
H 74	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	27.	8.	31.	8.
H 75	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau II	27.	8.	31.	8.
H 76	Sonderlehrgang (Fortbildung) Behelfsbrückenbau — Leiter —	27.	8.	31.	8.
H 77	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	3.	9.	7.	9.
H 78	Sonderlehrgang für Aubofahrer	3.	9.	7.	9.
H 79	Sonderlehrgang Stegebau	3.	9.	7.	9.
H 80	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	10.	9.	14.	9.
H 81	Sonderlehrgang für Aubofahrer	10.	9.	14.	9.
H 82	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	10.	9.	14.	9.
H 83	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	17.	9.	21.	9.
H 84	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	17.	9.	21.	9.
H 85	Sonderlehrgang Stegebau	17.	9.	21.	9.
H 86	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	24.	9.	28.	9.
H 87	Sonderlehrgang für Aubofahrer	24.	9.	28.	9.
H 88	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	24.	9.	28.	9.
H 89	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	1.	10.	5.	10.
H 90	Sonderlehrgang für Aubofahrer	1.	10.	5.	10.
H 91	Sonderlehrgang Stegebau	1.	10.	5.	10.
H 92	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	8.	10.	12.	10.
H 93	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	8.	10.	12.	10.
H 94	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau II	8.	10.	12.	10.

H 95	Sonderlehrgang (Fortbildung) Behelfsbrückenbau — Leiter —	8.	10.	12.	10.
H 96	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer — Fahrgastbeförderung —	8.	10.	12.	10.
H 97	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	15.	10.	19.	10.
H 98	Sonderlehrgang für Aubofahrer	15.	10.	19.	10.
H 99	Sonderlehrgang Stegebau	15.	10.	19.	10.
H 100	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	22.	10.	26.	10.

(Schluß folgt)

Persönliche Darlehen

kurzfristig — mittelfristig — langfristig

für alle Beamten, Berufs- und Zeitsoldaten, Angehörige des öffentlichen Dienstes und der freien Wirtschaft

langfristig als Vorauszahlung — in bar — einer Lebensversicherung — kurz- und mittelfristig in Verbindung mit einer Lebensversicherung. Keine Bürgen oder dingliche Sicherheiten. Fordern Sie kostenlose unverbindliche Auskunft mit Angaben von Familienstand, Kindern unter 18 Jahren, Nettogehalt, Beruf, Geburtsdatum, Höhe des Darlehenswunsches.

Beamten-Anschaffungshilfe E. Andermann KG

5 Köln 60, Eschenbachstraße 54, Am Bilderstöckchen, Telefon 73 65 29

Beim

BUNDESAMT FÜR ZIVILEN BEVÖLKERUNGSSCHUTZ in Bonn - Bad Godesberg

werden für die Abteilung ZIVILSCHUTZ
im Referat „Schutzbau“ ein

DIPLOM-INGENIEUR

(Fachrichtung Tief- oder Hochbau)
und

INGENIEURE (grad.)

(Fachrichtung Tiefbau)

gesucht.

Die Stelle des Diplom-Ingenieurs ist nach Besoldungsgruppe A 13/14 bewertet. Bewerber, die bereits Beamte sind, werden entsprechend ihrer Dienststellung übernommen. Die Einstellung der Bewerber, die noch keine Beamte sind, erfolgt im Angestelltenverhältnis unter Einrechnung in die Vergütungsgruppe II a (zwei a) BAT. Gute Aufstiegsmöglichkeiten sind gegeben. Der neue Mitarbeiter soll möglichst über Erfahrungen im baulichen Zivilschutz und über Verwaltungskennnisse verfügen. Geboten wird an entscheidender Stelle eine interessante Tätigkeit im Rahmen der Förderung des Schutzraumbaus.

Die Stellen der Ingenieure (grad.) sind nach Vergütungsgruppe III (drei) und II a (zwei a) BAT bewertet. Die Eingruppierung bei der Einstellung erfolgt entsprechend den Fähigkeiten und Erfahrungen. Gesucht werden möglichst jüngere Mitarbeiter mit Erfahrungen im Schutzraumbau und mit Verwaltungskennnissen.

Neben der Besoldung/Vergütung werden die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen sowie Trennungsgeld, Umzugskostenvergütung usw. gewährt. Bei der Beschaffung einer familiengerechten Wohnung ist das Bundesamt im Rahmen der Wohnungsfürsorge des Bundes behilflich.

Bewerbungen werden mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und je einer Abschrift (Fotokopie) vorhandener Zeugnisse für die Stelle des Dipl.-Ing. unter Angabe der Kennziffer 169 c) und für die Stellen der Ing. (grad.) unter Angabe der Kennziffer 176 b) erbeten an das

BUNDESAMT FÜR ZIVILEN BEVÖLKERUNGSSCHUTZ 53 Bonn - Bad Godesberg Postfach 850.

Personalbogen stehen auf Anforderung (mit Kennzifferangabe) zur Verfügung.

Der
BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ,
bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts,
sucht zum 1. 3. 1973 bzw. 1. 7. 1973

2 PERSONALSACHBEARBEITER

für die Bundeshauptstelle in Köln
(Bes.-Gr. A 11 BBesG — Verwaltungsamtman)

Anforderungen:

Befähigung für die Laufbahn des gehobenen nichttechnischen Dienstes in der allgemeinen und inneren Verwaltung; gute Kenntnisse und möglichst langjährige Erfahrungen auf dem Gebiet der Personalverwaltung.

Trennungsgeld und Umzugskosten werden nach den gesetzlichen Bestimmungen gewährt. Der Verband ist bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen werden bis zum 28. Februar 1973 erbeten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ

— Bundeshauptstelle —
5 Köln 41, Eupener Straße 74

Zwischen Nord- und Ostsee

Nordfriesland. Auch im südlichen Bereich Eiderstedt des den größten Teil des schleswig-holsteinischen Westküstengebietes umfassenden Kreises Nordfriesland dringt der Selbstschutzgedanke immer mehr in die Bevölkerung, vor allem auch in die Jugend. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß hier das Wirken des Bundesverbandes für den Selbstschutz gute Unterstützung durch die Kirchen findet. Die Arbeit ist nicht leicht, da in den ländlichen Gebieten von Eiderstedt, einem reinen Marschgebiet, die Höfe und sonstigen Wohnstätten oft recht weit voneinander entfernt liegen.

In **St. Peter-Ording** konnte mit gutem Erfolg im Gemeindesaal der evangelischen Kirche ein Grundlehrgang durchgeführt werden.

In **Kotzenbüll** hat ebenfalls ein Lehrgang stattgefunden. Zur Vertiefung und Erweiterung des hier Erlernten für die Teilnehmer wie auch zur Information für die vielen anderen lud Bürgermeister Hamkens gemeinsam mit dem BVS einige Zeit danach zu Filmvorführungen ein, und zwar gesondert für Jugendliche (am Nachmittag) und für Erwachsene (am Abend). Mit großen Interesse nahmen die Teilnehmer die anschaulichen und lehrreichen BVS-Filme auf.

Ein weiterer Grundlehrgang wurde in **Kating** durchgeführt. Zusammen mit dem BVS hatte der Bürgermeister hierzu aufgerufen, und die Kirche hatte hierfür ihr neues Gemeindezentrum zur Verfügung gestellt. 20 Bürger waren der Aufforderung gefolgt und waren dann mit großem Eifer bei der Sache. Das Hauptgewicht wurde auf den Einsatz von Kleinlöschgeräten bei Entstehungsbränden gelegt. Am Schluß des Lehrgangs forderte dessen Leiter die jugendlichen Teilnehmer auf, sich den Katastrophenschutzorganisationen (Feuerwehr, DRK, THW u. a.) anzuschließen, um so den großen Bedarf an freiwilligen Helfern zu mindern. Die durch den BVS in Kating erfaßten Jugendlichen erwägen, einen besonders für junge Menschen zugeschnittenen Selbstschutz-Grundlehrgang in der Gemeinde zu organisieren.

Die genannten Veranstaltungen waren vorbereitet und gelenkt worden durch die BVS-Dienststelle Husum. **Schleswig.** Eine Versammlung des Ortsverbandes Schleswig des Verbandes der Heimkehrer (VDH) stand im wesentlichen unter dem Zeichen der Information über den Selbstschutz. Der Leiter der BVS-Dienststelle, Hans-Jürgen Anger, legte den Teilnehmern die besonderen Aufgaben des BVS im großen Rahmen des Zivilschutzes bzw. der Zivilverteidigung dar. Als Ergänzung wurde anschließend der Film „Und wer hilft dann?“ gezeigt.

Kiel. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des BVS sprach Prof. Bühl auf einer Vortragsreise in Schleswig-Holstein im Kreis Nordfriesland in den Orten Bredstedt, Friedrichsstadt, Husum, Leck und Tönning; im Kreis Pinneberg in Elmshorn sowie im Kreis Segeberg in den Orten Bad Bramstedt, Kaltenkirchen und Wahlstedt. In seinen Ausführungen vor Führungskräften aus Verwaltung, Verbänden und Organisationen, Dozenten und Hörern sowie Lehrern und Schülern der Oberklassen stellte Dr. Bühl allen möglichen Auswirkungen der Atomenergie in Krieg und Frieden die entsprechenden, die Überlebenschancen erhöhenden Schutzmöglichkeiten gegenüber. Für die gesamte Bevölkerung gelte es, diese zu erkennen und immer weiter auszubauen. In diesem Zusammenhang erhalte die Informationstätigkeit des BVS für die Gemeinschaft eine wesentliche Bedeutung.

In der Schule beginnen

In Bad Segeberg fand unter dem Leitthema „Zivilverteidigung und Schule“ im Kreissitzungssaal ein Podiumgespräch statt, zu dem Landrat Graf Schwerin von Krosigk und die für diesen Kreis zuständige BVS-Dienststelle Pinneberg gemeinsam eingeladen hatten. Sowohl der Landrat als auch Dienststellenleiter Plewig stellten die Notwendigkeit und Wichtigkeit eines Selbstschutzes der Bevölkerung heraus. Es komme darauf an, auch bei der Schuljugend das Interesse hierfür zu wecken.

In seinem dem Podiumgespräch vorausgehenden Referat versuchte Studiendirektor Anton Teysen (Hildesheim), Landesfachberater des niedersächsischen Kultusministeriums für Sozial- und Gemeinschaftskunde, ehrenamtlicher Mitarbeiter der BVS-Landesstelle Niedersachsen, die Gründe für die Verslossenheit all diesen Fragen gegenüber bei einem großen Teil der Bevölkerung, vor allem aber bei der Jugend aufzuzeigen. Hierzu gab er eine Analyse der politischen, geistes- und kulturgeschichtlichen Situation. Hierbei wies er besonders daraufhin, daß die Unmittelbarkeit unseres Lebens immer mehr eingeschränkt werde, so daß wir „aus zweiter Hand“ in einem „vergesellschafteten Versicherungssystem“ leben. Diese Situation führe zu einer Ablehnung der militärischen wie zivilen Verteidigung. Eine Änderung der negativen Einstellung eines großen Teiles der Jugend könne erfolgen, wenn man ihr das, was es zu verteidigen gälte, in seiner Werthaftigkeit für den Menschen überzeugend darlege.

Bei dem anschließenden Podiumgespräch, das unter Leitung von Regierungsrat a. D. Dr. Dopatka (Kiel), ehrenamtlicher Mitarbeiter der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein, stand, konzentrierte man sich auf die Erörterung der Frage: „Wie kann man die Schuljugend überzeugen für den Zivilschutz gewinnen?“ Über die Notwendigkeit dieser Aufgabe waren sich alle einig, hielten jedoch eine laufende, streng sachliche Information im Gegenwartskundeunterricht vorläufig für den besten Weg.

Herbst-Leistungsschau

Im Herbst jeden Jahres kommen die von den BVS-Dienststellen Itzehoe betreuten Rettungshunde mit ihren Führern zu einer Leistungsschau. Wiederum stellte das Bundesgrenzschutz-Kommando Küste, Bad Bramstedt, auf dem Bundeswehr-Standortübungsplatz Nordoe einen Hubschrauber, mit dem in mehreren Flügen Rettungshunde und ihre Führer getestet wurden. Hunde wie Führer einschließlich der „Neulinge“ bestanden — davon konnten sich auch die zahlreichen Gäste von der

freiwilligen Feuerwehr und vom DRK-Kreisverband überzeugen — diese Übung ohne Tadel. Für die Unterstützung sei an dieser Stelle Hauptmann i. BGS Philipsen, Leiter der Fliegerstaffel, Dank gesagt. Die zwölf jetzt einsatzfähigen Hunde mit Führern hatten einige Tage später Gelegenheit, sich in einer anderen ungewohnten Umgebung zu bewähren. Durch die Bundeswehr wurde es ermöglicht, einmal den Transport in Rettungs-Panzern zu erproben. Auch hierbei wurde ein guter Stand der Ausbildung bewiesen, der sich zu einem großen Teil auf die gute Zusammenarbeit dieses Helferkreises zurückführen läßt.

Die Planung und Leitung dieser Übungen lag wieder in den bewährten Händen des für die Rettungshundeausbildung in der BVS-Dienststelle Itzehoe verantwortlichen BVS-Lehrers Hauptheff.

Ernst Platiel †

Nach einem erfüllten arbeitsreichen Leben, das immer nur Dienst für die Gemeinschaft bedeutete, verschied am 18. November 1972 im 69. Lebensjahr unser langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter, Korvettenkapitän a. D. Ernst Platiel.

Durch sein vielseitiges Wissen und Können in der Ausbildung wie auch in der Öffentlichkeitsarbeit, vor allem aber durch seine starken Persönlichkeitswerte, hat er Wesentliches für den Aufbau des Selbstschutzes im Bereich des früheren Landkreises Rendsburg geleistet. Doch auch darüber hinaus wirkte Ernst Platiel als Selbstschutzfachlehrer, u. a. auch zeitweise an der BVS-Schule in Ascheberg sowie vielerorts als überzeugender Redner und Berater. Ende 1971 wurde er wegen seiner großen Verdienste mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet.

Albrecht Hamann †

Am 25. November 1972 verstarb im Alter von 53 Jahren, für uns alle völlig unerwartet, der langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter und Leiter der BVS-Dienststelle Eutin (Sitz in Oldenburg) Albrecht Hamann.

Verständnisvoll und hilfsbereit, wie es seinem Wesen entsprach, war er allen ein guter Kamerad. Im Kreise der Dienststellenleiter sowie bei den Mitarbeitern der Landesstelle wurde sein kollegiales und freundliches Verhalten geschätzt. Die freiwillige Tätigkeit bei uns war ihm in konsequenter Fortführung seiner Arbeit beim Amt für Zivil- und Katastrophenschutz des Kreises Ostholstein eine Selbstverständlichkeit und Verpflichtung. Albrecht Hamann hat sich um die humanitären Ziele des Bundesverbandes für den Selbstschutz verdient gemacht.

HAMBURG



Die Helfervertretungen

Der Vorstand des BVS beauftragte 1968 das Geschäftsführende Vorstandsmitglied, Vorschläge für die Bildung einer Helfer-Vertretung ausarbeiten zu lassen und den Organen zur Genehmigung vorzulegen. Der Weg bis zum heutigen Tage, wo wir kurz vor der Wahl der Helfer-Vertretung stehen, war lang. Es mußten viele Fragen geklärt werden, u. a. über die Aufgabenbereiche, Zuständigkeiten, Formen der Helfer-Vertretung, Wahlverfahren, Geschäftsordnung usw. Hierüber berichtet nachstehend Johannes Hohnen, der — gewählter Vertreter der freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer des BVS-Landesstelle Hamburg — als einer der 13 Delegierten im Vorbereitungsausschuß mitwirkte.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen war, daß die bisher in verschiedenen Einzelbestimmungen festgelegten Rechtsverhältnisse durch die beantragte Satzungsänderung zusammenfassend in einem „Helferstatut“ ihren Niederschlag fanden. Da hier die Belange der ehrenamtlichen Helfer — nicht zuletzt durch grundsätzliche Verfügungen —

wesentlich berührt wurden, entsprach die Bundeshauptstelle unserem Antrag, für die Ausarbeitung dieser Vorschläge ehrenamtliche Helfer hinzuzuziehen.

So wählten dann im Jahre 1968 die Helferinnen und Helfer des BVS innerhalb ihrer Landesstellen in einem vereinfachten Wahlverfahren jeweils einen Helfer, der als ihr Bevollmächtigter in den Vorbereitungsausschuß entsandt wurde. Im Dezember 1968 und April 1969 wurden die ersten Tagungen dieses Vorbereitungsausschusses bei der Bundeshauptstelle in Köln durchgeführt, um die erforderlichen Vorschläge für eine Helfer-Vertretung auszuarbeiten.

Es war erstaunlich und erfreulich zugleich festzustellen, wie sich die oft zunächst gegensätzlichen Meinungen durch lebhaftes Erörtern immer näherkamen, bis schließlich die endgültige Form gefunden wurde.

Es kann hier mit gutem Gewissen die Feststellung getroffen werden, daß alle Beteiligten dieses Ausschusses — sowohl die ehrenamtlichen als auch die hauptamtlichen Mitarbeiter — sich der Bedeutung ihrer Aufgabe und des in sie gesetzten Vertrauens voll bewußt waren.

Inzwischen ist die von den ehrenamtlichen Helfern gewünschte Satzungsänderung erfolgt und das Helferstatut verabschiedet worden.

Dabei wurde u. a. eine der wichtigsten Voraussetzungen erfüllt.

Die Helfervertretung wird in nachstehender Reihenfolge das Anhörungsrecht haben:

auf Bundesebene gegenüber der Bundeshauptstelle, dem Vorstand, der Mitgliederversammlung auf Landesebene gegenüber der örtlichen Dienststelle, der Landesstelle.

Nun liegt es an uns, den letzten Akt zu vollziehen. Die freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer des BVS werden in den nächsten Tagen aus ihren Kreisen diejenigen wählen, denen sie das besondere Vertrauen schenken, in ihrem Auftrag das sicherlich nicht leichte Amt des „Helfervertreeters“ auszuüben. Damit ist das Ziel erreicht, das von den „Ehrenamtlichen“ angestrebt, von den „Hauptamtlichen“ unterstützt und vom „Vorstand des BVS“ genehmigt wurde. Das Bestmögliche daraus zu machen, wird Sache der freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer des BVS sein.

Bei Landfrauen zu Gast

Mit der Eröffnung des Winterprogramms der Landfrauenvereine führte die Dienststelle Celle bei den Landfrauenvereinen Eldingen, Wathlingen und Nienhagen Informationsvorträge durch. Einleitend erläuterte der Dienststellenleiter die gesetzlichen Grundlagen und den Aufgabenbereich in unserer Gesellschaft. Wie wichtig ein selbstschutzmäßiges Verhalten ist, erläuterte der Redner am Beispiel der Flutkatastrophe in Hamburg. In der ersten Phase eines Unglücks oder einer Katastrophe ist der Mensch auf sich selbst gestellt oder auf die Hilfe eines Nächsten angewiesen. Gerade diese Phase, der Wettlauf mit der Zeit, entscheidet oft über Leben oder Tod. Im weiteren Verlauf des Abends erläuterte Frau Häder, Dienststelle Celle, die Gefahren im häuslichen Bereich und hob die Lebensmittelbevorratung als eine wichtige Vorsorge hervor. Spontan meldete sich eine große Anzahl Frauen, die an einem Se-Grundlehrgang teilnehmen wollen.

Hameler Frauen Gäste der Landesschule

Die BVS-Dienststelle Hameln hatte über die Arbeitsgemeinschaft der 13 örtlichen Frauenverbände zu einer Informationstagung eingeladen. Unter der Leitung der Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Frau Pellens, wurden die Gäste in Voldagsen von der Schulleitung willkommen geheißen und mit den Aufgaben des BVS vertraut gemacht.

Landesbischof Maltusch sprach zum Thema „Das sittliche Gebot des Helfens“ und führte aus, daß die humanen Aufgaben des BVS ein hohes Maß an Solidarität im positiven Sinne und auch Religiosität erfordern.

Die beherrschenden Faktoren des Selbstschutzes sind Nächstenhilfe, Selbsthilfe und Vorsorge. Helfen-



Landesbischof Maltusch während seiner Ansprache an die Frauen.

können und Hilfsbereitschaft sind alles.

Nach dem Mittagessen besichtigten die Gäste die Schuleinrichtungen. Viel Beachtung wurde dem vollausgestalteten Schutzraum, der Trümmerstrecke und dem Großschutzprüfraum geschenkt.

Sehr aufschlußreich für die Gäste waren Ausschnitte aus der Ausbildung eines gerade laufenden Lehrganges. Einen starken Eindruck hinterließen die vorgetragenen Löschangriffe mit der Einstellspritze und dem Feuerlöscher sowie Menschenrettung aus Feuergefahr.

Anschließend sprach Frau Pellens über die „Aufgaben der Frau in der Demokratie“. Mit einer lebhaften Aussprache und einem Beisammensein im Gemeinschaftsraum klang die Informationstagung aus. Eine größere Anzahl von Tagungsteilnehmerinnen meldete sich spontan zu einem Grundlehrgang an ihrer örtlichen Ausbildungsstätte.

Feuerwehr und Selbstschutz

Mit flotten Weisen leitete die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr von Groß-Rhüden ihre Versammlung am

1. November ein, in der BVS-Dienststellenleiter Helmut Soßna (Hildesheim) sprach. Es ging ihm u.a. darum, die mitunter noch bestehenden Vorurteile von Seiten der Feuerwehr gegenüber Selbstschutz und BVS abzubauen. Soßna schilderte anschließend, wie der Selbstschutz der Bevölkerung in den Zivilschutz eingebaut ist und welche Aufgaben den Gemeinden bei Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes entstehen. Auch das Thema „Schutzraumbau“ wurde angesprochen.

Alpenvereinsjugend lernt helfen

Der Deutsche Alpenverein, Sektion Hannover, führte eine „Jugendfreizeit“ für Jugendbergsteiger in der Alpenvereinshütte Torfhaus im Oberharz durch. In Zusammenarbeit mit den BVS-Dienststellen Hannover und Goslar fand für die Mädchen und Jungen ein Grundlehrgang statt, der vom stellv. Sektionsvorsitzenden und Skigruppenleiter, BVS-Fachlehrer Horst Voigt, geleitet wurde. Auf Wanderungen, zu denen auch eine Bergwerksbesichtigung gehörte, lernten die Jugendlichen ihr heimatliches Mittelgebirge kennen und hörten auch über Gefahren im Hochgebirge durch Lawinen, Hüttenbrände usw. Die Unterweisung in Brandbekämpfung wurde verbunden mit dem Vertrautmachen mit der Notausstiege, Rettungsleitern und Löschgeräten ihrer Hütte. Die angehenden Alpinisten interessierten sich sehr für Selbstbefreiung und Bergung — auch mit dem behelfsmäßigen Skischlitten — und betrieben mit besonderem Eifer die Leinenarbeit. Mit lebhafter Teilnahme übten die Mädchen und Jungen die lebensrettenden Sofortmaßnahmen am Unfallort. So lernt die Alpenvereinsjugend, sich selbst und anderen zu helfen. Die neue Art der Jugendarbeit im Alpenverein war ein erster und gelungener Versuch.

Informationsfahrt

Die BVS-Landesstelle führte am 23. November 1972 erstmals mit Ärzten, verantwortlichen Personen des Zivilschutzes und Vertretern der Presse aus dem Lande Bremen eine Informationsfahrt durch. Besichtigt wurden das Warnamt II bei Bassum, ein Hilfskrankenhaus und eine Einheit des Technischen Hilfswerks in Syke. Teilnehmer waren der Präsident der Ärztekammer Bremen, Dr. med. Friedr. Lienhoop; der Vorsitzende des Arbeitskreises „Ärzte des Zivil- und Katastrophenschutzes und der Bundeswehr“, Dr. med. Eckehard Frühbrodt; Standortarzt Oberfeldarzt Dr. med. Rothe und Oberärzte sowie Führungskräfte in Katastrophen- und Zivilschutzangelegenheiten beim Senator für Gesundheit und Umweltschutz, beim Senator für Inneres und THW-Landesbeauftragter Kluge.

Erster Besichtigungsort war das Warnamt II. Dieses in einem mehrgeschossigen unterirdischen Betonbau untergebrachte Warnamt kann in technischer Hinsicht seine Aufgaben voll erfüllen. Die Hauptsorge des Warnleiters Gerhard Mehnert ist gegenwärtig jedoch das Personalproblem, denn der gesamte Warndienst ist immer noch abhängig von freiwilligen Helfern. In der Diskussion wurde von Journalisten die Frage gestellt, warum die Warnämter nicht in den allgemeinen Katastrophenschutzdienst einbezogen würden. Wie Warnamtsleiter Mehnert bestätigte, werde diese Ausweitung der Aufgaben bereits erwogen.

Anlässlich des gemeinsamen Mittagessens in Syke begrüßte Landesstellenleiter Hans Umlauf Oberkreisdirektor Dr. Siebert-Meyer und leitende Herren seiner Verwaltung. Als verantwortlicher Medizinaldezernent beim Regierungspräsidenten in Hannover war Medizinaldirektor Dr. Gravenhorst anwesend, der mit Medizinaldirektor Dr. Sieg, Leiter des Gesundheitsamtes Syke, an der Besichtigung des Hilfskrankenhauses teilnahm. Dr. Siebert-Meyer begrüßte die Initiative der Landesstelle Bremen zu dieser Informationsfahrt. Er sicherte bei weiteren Besichtigungen, Fahrten oder Veranstaltungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit für den Zivil- und Katastrophenschutz seine Unterstützung zu.



Teilnehmer an der Fahrt in einem unterirdischen Lageraum im Warnamt II.

Das unterirdische Hilfskrankenhaus in Syke, das seit November 1970 einsatzbereit ist, kann im Notfall 500 Patienten aufnehmen. Es wurde mit einem Kostenaufwand von drei Millionen DM errichtet und wird im Einsatzfall von 15 Ärzten, 60 Vollschwwestern und 75 Personen Hilfspersonal aus den umliegenden Krankenhäusern betreut. Diese können dort bis zu 14 Tagen völlig abgeschlossen von der Außenwelt leben. Die Ausstattung mit dem notwendigen Inventar und den medizinischen Geräten und Apparaten ist komplett.

Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß im Falle einer größeren Katastrophe die Ärzte in der näheren und weiteren Umgebung voll ausgelastet sind. Man wird mit ihnen also nur bedingt rechnen können. Wie Dr. med. Eckehard Frühbrodt mitteilte, hat sich die Bremer Ärzteschaft bereit erklärt, im Falle einer Katastrophe einzuspringen.

Abschluß der Informationsfahrt war die Besichtigung einer Einheit des Technischen Hilfswerks in Syke. Den insgesamt 35 Teilnehmern der Busfahrt wurden Fahrzeuge, Geräte und Halogen-Scheinwerfer eines Bergungszuges vorgeführt, die über eine Woche lang nach dem schweren Orkan am 13. November 1972 im Raum

Syke/Bassum eingesetzt waren. In der sich anschließenden Pressekonferenz im Hause Remmer in Syke wies Landesstellenleiter Hans Umlauf auf bereits durchgeführte Maßnahmen für die Organisation, Ausbildung und Ausstattung des Katastrophenschutzes auf Bundesebene hin. Insbesondere für das Gesundheitswesen ist im Katastrophen- oder Verteidigungsfall eine umfassende ärztliche Versorgung der Bevölkerung vorgesehen. Neben dem Einsatz von Ärzten und dem entsprechenden Hilfspersonal für die Bergung der Zivilbevölkerung ist auch ein vorbereiteter Krankenbettnachweis erforderlich.

Wie Dr. med. Frühbrodt bekanntgab, benötigt die Stadt Bremen für den Katastrophenfall etwa 12 000 Betten. Verbandmaterial lagert an 144 Orten im Bundesgebiet. Damit könnten etwa 280 000 Verletzte versorgt werden. Die BVS-Landesstelle als Träger der Öffentlichkeitsarbeit für den Zivil- und Katastrophenschutz hatte diese Informationsfahrt veranstaltet, um auf die bisher durchgeführten Maßnahmen des Bundes zum Schutze der Zivilbevölkerung hinzuweisen und verantwortlichen Personen des Zivilschutzes, Ärzten und insbesondere der Presse und dem Hörfunk (Radio Bremen) Gelegenheit zu geben, sich anschaulich zu informieren.

Seminar Zivile Verteidigung

Auf Einladung der Landesstelle fand am 25. November 1972 im „Haus des Sports“ ein ganztägiges Seminar „Zivile Verteidigung“ statt. Zur Information und Aussprache in den Grundsatzfragen — bezogen auf entsprechende Gegebenheiten des Landes Bremen — sowie über bereits erfolgte Vorbereitungen und noch zu erstellenden Bedarf an Ärzten und ärztlichem Hilfspersonal waren verantwortliche Vertreter der Ärztekammer Bremen, von Dienststellen der Bundeswehr, Senator für Inneres, Senator für Gesundheit und Umweltschutz, der Hilfsorganisationen ASB, DRK, JUH und MHD eingeladen. Die Leitung hatte Landesstellenleiter Hans Umlauf inne.

Ausgehend von der wehrgeografischen Lage der Bundesrepublik über das strategische Kräfteverhältnis der Großmächte bis zur Thematik der zivilen Verteidigung, referierte Gerd Herbst, BVS-Bundeschule. Nach dem Mittagessen im Casino im „Haus des Sports“ behandelte Schulleiter Lübke von der Katastrophenschutzschule des Landes das Thema „Katastrophenschutz in Bremen“.

Dr. med. Frühbrodt, Vorsitzender des Arbeitskreises „Ärzte des Zivil- und Katastrophenschutzes und der Bundeswehr“ in Bremen, gab einen Überblick aus der Sicht ärztlicher Versorgung. Medizinal-Direktor Dr. Falliner, beim Senator für Gesundheit und Umweltschutz, ging in seinem Referat insbesondere auf Ausrüstung und Belegungsmöglichkeiten der für Bremen bestimmten und weiter geplanten Hilfskrankenhäuser ein. U. a. sind z. Z. in Niedersachsen acht weitere Hilfskrankenhäuser im Bau. Mittels Tageslichtprojektor, teilweise selbstgefertigter Folien und weiterer aus dem Info-Dienst konnten Dr. med. Frühbrodt und Gerd Herbst ihre Ausführungen, hier insbesondere zur Thematik „Der Selbstschutz als Grundlage behördlicher ZS-Maßnahmen“, den Seminarteilnehmern anschaulich und überzeugend darstellen.

Dr. med. Friedr. Lienhoop, Präsident der Ärztekammer Bremen, bedankte sich namens aller 40 Gäste bei den Referenten für die hervorragenden Themenabhandlungen und die gute Betreuung durch das Fachgebiet Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Landesstelle Bremen.

Landesstellenleiter Umlauf schloß das Seminar mit Dank an die Vortragenden

und die Teilnehmer sowie der Versicherung, weiterhin die Belange eines Schutzes der Zivilbevölkerung im Lande Bremen für den Bürger durchschaubar darzustellen, um für die Empfehlungen zur Realisierung eines Selbstschutzes eine breitere Basis zu schaffen.

Nach Beendigung des Seminars fand unter Beteiligung des Landesstellenleiters, der Herren Dr. med. Ekehard Frühbrodt und Gerd Herbst ein Informationsgespräch mit der Presse des Landes Bremen statt. Ein weiteres Seminar mit Ärzten ist für Anfang 1973 in Bremerhaven vorgesehen.

Werbeaktion in Eigeninitiative

In einer Arbeitsgemeinschaft „Öffentlichkeitsarbeit“ übernahmen elf Helferinnen und Helfer die Initiative, gezielt eine Werbeaktion zu starten. In wenigen Tagen konnten die ehrenamtlichen Mitarbeiter der BVS-Landesstelle Bremen durch ihre Kontaktbesuche zahlreiche Anschriften von Apotheken und Drogerien aus den verschiedensten Stadtteilen mitteilen, deren Besitzer oder Pächter sich bereit erklärten, Plakate, Faltblätter und Vorsorgetaschen des Bundesverbandes für den Selbstschutz auszuhängen oder zu verteilen. Bisher war es durch diese Eigeninitiative möglich, 1800 gestempelte Faltblätter „Rat aus erster Hand“ und eine entsprechende Menge Vorsorgetaschen sowie auch Plakate von der Dienststelle auszugeben. Darüber hinaus wurden in dieser Aktion weitere 500 Vorsorgetaschen mit Informationen der hauswirtschaftlichen Beratungsstelle in Bremen zur Verfügung gestellt.

Reservisten bejahen Selbstschutz

Die Dienststelle Bremerhaven führte am 17. November 1972 vor den Mitgliedern der Luftwaffen- und Reservisten-Kameradschaft eine Informationsveranstaltung zum Thema „Selbstschutz als notwendiges Bewußtsein in der Bundesrepublik Deutschland“ durch. Zu Beginn wurde der Film „Bombat hem“ vorgeführt, der den Anwesenden deutlich zeigte, welche Situationen in einem

Verteidigungsfall in der Heimat auftreten können.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß das Interesse für die Thematik „Selbstschutz“ bei Soldaten regt ist, gab BVS-Fachlehrer Peter Freisem einen ausführlichen Überblick über Aufgaben und Arbeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz. Ein funktionierender Selbstschutz der Bevölkerung zur Rettung von Menschenleben und zur Gefahrenabwehr ist für den Verteidigungsfall unerlässlich. In seinen Ausführungen ging der Vortragende auch auf die immer noch in vielen Bevölkerungskreisen vorherrschende Meinung ein, Vorsorge- und Selbstschutzmaßnahmen seien nicht notwendig. Nur durch eine objektive, aber informativ gestaltete Öffentlichkeitsarbeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz wird hier Abhilfe geschaffen. Als Abschluß wurde der Film „Die Antwort“ gezeigt. In der anschließenden Diskussion fand das Thema „Selbsthilfe des Bürgers“ in Gefahr, bei Katastrophen oder im Falle einer militärischen Verteidigung die uneingeschränkte Bejahung aller Zuhörer. Die Reservisten wünschen vor einem größeren Kreis weitere Informationsveranstaltungen der Dienststelle Bremerhaven.

Geht alle an!

In einer BVS-Informationsveranstaltung „Katastrophenschutz geht alle an“ sprach Landesstellenleiter Hans Umlauf vor über 50 Teilnehmerinnen der Frauengruppe des CVJM in Bremen im Konsul-Hackfeld-Haus. Ausgehend von der Tatsache, betroffenen Bürgern bei Unfällen und Katastrophen möglichst schnell und wirkungsvoll Hilfe leisten zu können, ist die Selbsthilfe der Betroffenen Grundlage jeglicher Hilfeleistung überhaupt. Daraus lasse sich Idee und Aufgabe des Bundesverbandes für den Selbstschutz erläutern, sagte Umlauf.

Es gilt immer wieder, sich den Gegebenheiten zu stellen und durch entsprechende Maßnahmen den Bürgern unseres Landes das höchstmögliche Maß an Schutz und Sicherheit zu gewähren. Hierfür Meinungsbildung und Bereitschaft zu wecken sowie die erforderlichen Informationen und notwendigen Unterweisungen zu vermitteln, ist Aufgabe des BVS.

Liebe Mitarbeiter!

Der Jahreswechsel ist ein willkommener Anlaß für einen Moment der Besinnung, der Rückschau auf Geleistetes oder Versäumtes und des Ausblicks auf kommende Aufgaben. Mit Befriedigung und Stolz können wir feststellen, daß es dem Verband in Nordrhein-Westfalen auch 1972 wieder gelang, neue Zielsetzungen und Kursänderungen in unserer Arbeit reibungslos aufzufangen und trotz finanzieller Engpässe in beachtlichen Leistungszahlen zu dokumentieren.

Die sich hier offenbarende — neutrale Beobachter immer wieder erstaunende — Elastizität unseres Verbandes läßt mich auch kommenden Aufgaben mit ruhiger Gelassenheit entgegensehen.

Wir stehen mitten in der kommunalen Neugliederung und werden auch 1973 bemüht sein, unsere organisatorische Gliederung zügig anzupassen. Die nach und nach entstehenden großräumigen Dienststellen bringen nicht nur eine einsatzgerechtere Aufteilung von Personal, Gerät und Fahrzeugen mit sich, sondern geben mir Gelegenheit, viele wertvolle ehrenamtliche Mitarbeiter von zeitraubender und sie unbefriedigender Verwaltungsarbeit zu entlasten und sie für wichtige und fruchtbringende Aufgaben der Kontaktpflege am Ort, wie auch der Vorbereitung von Veranstaltungen der Öffentlichkeitsarbeit und der Ausbildung freizumachen.

Die oft geäußerte Vermutung, es würde bei dieser Neuverteilung der Aufgaben Schwierigkeiten im psychologischen Bereich geben, habe ich nie geteilt. Trotzdem möchte ich an dieser Stelle meiner dankbaren Freude Ausdruck geben, daß alle bisher betroffenen Mitarbeiter durch ihr Verhalten bewiesen haben, daß das Gefühl der Mitverantwortung an unserer Arbeit Ihnen wichtiger war als reines Prestigedenken.

Daher ist es eigentlich bedauerlich, daß wir alle uns im letzten Jahr so in die Arbeit gestürzt haben, daß die Pflege des menschlichen „Miteinander“ entschieden zu kurz kam. Nun, das läßt sich 1973 bald einmal nachholen.

Wichtiger als vieles andere ist zu wissen, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken, und ich weiß, daß ich mich

auf meine Mitarbeiter — ob haupt- oder ehrenamtlich — voll verlassen kann. Mit dieser Gewißheit werden wir auch jede zukünftige Schwierigkeit meistern.

Ich sage allen Mitarbeitern ein herzliches „Danke!“ und wünsche ein gesundes, erfolgreiches und zufriedenes Jahr 1973!

Ihr Kopsicker, Landesstellenleiter

Behörden als Vorbild

Am 30. November fand im Sitzungssaal des Rathauses in Herne eine Informationsveranstaltung über Bedeutung und Aufgaben des Zivilschutzes der Gemeinde statt. 80 Personen aus dem öffentlichen Dienst hatten Gelegenheit, sich umfassend über dieses Thema zu informieren. Joachim Kaufner, Fachgebietsleiter für den Selbstschutz, sprach vor den Amtsleitern der Stadt, ihren Stellvertretern und Vertretern von Post, Bahn, Polizei und Stadtwerken. Er beschrieb die Aufgaben der Zivilverteidigung, des Zivilschutzes und insbesondere des Selbstschutzes. Dabei stellte er heraus, daß in fast allen Bereichen die Gemeinde an der Durchführung der Aufgaben entscheidend beteiligt sei.

Besondere Bedeutung komme der Förderung des Selbstschutzes in Wohn- und Arbeitsstätten zu. Da der Aufbau des Selbstschutzes ohne gesetzlichen Zwang auf der Basis der Freiwilligkeit durchzuführen sei, sollten die Behörden als Träger staatlicher und kommunaler Aufgaben Vorbild in der Durchführung von Selbstschutzmaßnahmen sein. Dabei müsse festgestellt werden, daß alle für den Verteidigungsfall gedachten Maßnahmen auch im Frieden bei Unglück und Katastrophe sinnvoll sind und dazu beitragen, Menschenleben zu erhalten.

Selbstschutz war Gesprächsthema

Zu einem Gespräch über den Selbstschutz hatte die BVS-Dienststelle Mülheim (Ruhr) Vertreter der Stadtverwaltung, Parteien und Presse

sowie ihre Helfer eingeladen. Das Gespräch moderierte der Sachgebietsleiter Ausbildung der BVS-Landesstelle NRW, Joachim Kaufner. Gezielte Fragen waren vorher schriftlich an Stadtdirektor Heinrich Jochum gestellt worden und allen Gesprächsteilnehmern mit der Einladung mitgeteilt worden. Die Vertreter der Parteien begrüßten es sehr, daß sie durch dieses Gespräch nachdrücklich auf die Probleme des Selbstschutzes der Bevölkerung hingewiesen wurden. Stadtdirektor Jochum bestätigte bei diesem Anlaß, daß die Zusammenarbeit der BVS-Dienststelle (sie wird seit dem 30. Oktober 1972 von Günter Haupt, bisher Bochum, geleitet) mit der Stadtverwaltung erfreulich gut ist. Dabei wies er auf die wiederholt erfolgreich gestalteten Versuche hin, Schulabschlußklassen und viele andere Interessengruppen — u. a. Hausfrauenverbände — im Selbstschutz zu unterrichten und die Bevölkerung durch die Tagespresse auf die Notwendigkeit dieser Ausbildung hinzuweisen.

Als nächste Aufgabe plant die BVS-Dienststelle, alle Mülheimer Betriebe mit mehr als 15 Beschäftigten auf den Selbstschutz am Arbeitsplatz aufmerksam zu machen und die Unterstützung des BVS bei der Ausbildung anzubieten. Ferner ist auch die Ausbildung von Selbstschutzberatern vorgesehen. Der Grundgedanke dieser Aktivität ist, weitere Helfer für den BVS zu gewinnen. Nicht zuletzt wurde dabei an Schulhausmeister, Schiedsmänner und Bedienstete in den städtischen Meldestellen gedacht.

Dienststellen berichten

Köln. Vor der Sektion „Weltbund zum Schutze des Lebens e. V.“ hielt die Dienststelle einen Informationsvortrag. Die Begrüßung führte der Vorsitzende der Gruppe, Gerhard Möbius, durch. Der Vortrag wurde in dem Versammlungsraum der Sektion gehalten. Nach dem Vortrag „Katastrophen überleben“ entstand eine lebhaft debattierte. Viele sachliche Fragen wurden von den Teilnehmern gestellt und konnten von dem Referenten entsprechend beantwortet werden. Zur Vertiefung des

Vorgetragenen wurde der Film „Und wer hilft dann?“ gezeigt. Abschließend stellten die Teilnehmer fest, daß sie durch das bisherige Aufklärungsmaterial nur einseitig unterrichtet waren. Sieben Teilnehmer meldeten sich zu einem Grundlehrgang. Als positives Ergebnis kann gewertet werden, daß die Sektion sich bereit erklärte, BVS-Plakate in ihrem Schaufenster sowie im Versammlungsraum des Günther-Schwab-Zentrums auszuhängen.

Ausstellungen 1973

Ein Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit der Landesstelle im Jahr 1973 wird das Gebiet „Ausstellung“ sein. Folgende Ausstellungen sind bisher vorgesehen:

1. Greven (DSt. Münster), 10. — 18. März: Westfälische Frühjahrschau;

2. Wesseling (DSt. Köln), 17. — 25. März: Schaffendes Rheinland;
3. Siegburg, 7. — 15. April: Siegburger Woche 73;
4. Minden, 5. — 13. Mai: Rund um die Porta Westfalica;
5. Herford, 19. — 27. Mai: Ost-Westfalenschau;
6. Moers, 25. Mai — 3. Juni: Europa-Schau;
7. Kamen (DSt. Unna), 26. Mai — 3. Juni: Bauen — Wohnen — Hauswirtschaft;
8. Jülich (DSt. Düren), 2. — 11. Juni: 3. Rheinlandschau;
9. Dortmund, 12. — 19. Juni: Welthundausstellung;
10. Bochum, 25. August — 2. September: Ruhrlandschau 73;
11. Grefrath (DSt. Kempen), 1. — 10. September: Intern. Ausstellung für Freizeit — Erholung und Gesundheit;
12. Dülmen (DSt. Coesfeld), 13. — 21. Oktober: Schaffendes Münsterland;

13. Hamm, Oktober/November: Hamm 73.

An Ausstellungsgut steht den Dienststellen zur Verfügung:

1. Ausstellung I = IPA-Koje, mit der Aussage:
 - a) Selbstschutz ist Vorsorge,
 - b) Der Mensch in der Katastrophe;
2. Ausstellung II = Das Rundzelt, mit der Aussage:
 - a) Der Mensch in der Katastrophe,
 - b) Der Mensch im Mittelpunkt;
3. Ausstellung III: Zur Gestaltung von kleineren Ausstellungen hat die Landesstelle „diverses Ausstellungsgut“ zur Verfügung;
4. Sonderausstellung der Bundeshauptstelle „Rund um den Katastrophenschutz“.

Die Sonderausstellung der Bundeshauptstelle wird in Sennestadt, Solingen und Opladen/Langenfeld zum Einsatz kommen.

RHEINLAND~PFALZ



Schulschwester Alberta ergriff Initiative

Bei einem Besuch der Ausstellung „Leben — Wohnen — Freizeit“ besichtigte Schulschwester Alberta von der Maria-Ward-Mädchenschule in Mainz auch den Informationsstand der BVS-Dienststelle. Ein Gespräch mit BVS-Fachlehrer E. Schneider und anderen Mitarbeitern sowie die Schautafeln bewirkten, daß sie bei ihrer Schulleitung dafür eintrat, daß dort Informationsveranstaltungen und Selbstschutzlehrgänge stattfinden können.

Bisher wurden zwei Informationsveranstaltungen praktiziert, denen weitere folgen sollen. Die erste Veranstaltung wurde von 27, die zweite von 40 Schülerinnen besucht.

Ihr Hauptinteresse galt den Vorsorgemaßnahmen, wobei sie bedauerten, daß an ihrer Schule ausreichende Schutzräume fehlten. Ihnen war ferner nicht bekannt, daß durch staatliche Stellen einige Lebensmittel- und Verbandsmateriallager angelegt wurden und die Bundesregierung zahlreiche Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung getroffen hat.

Vortrag beim Frauenring

„Zivilschutz ist eine echte Gemeinschaftsaufgabe und der Selbstschutz sein wichtigster Bereich“, erklärte BVS-Lehrerin Erna Schmidt in ihrem Referat bei einer Zusammenkunft des Frauenrings in Zweibrücken. Der Selbstschutz biete die Möglichkeit, sich mit den Gefahren der Gegenwart auseinanderzusetzen, sich selbst und anderen zu helfen, betonte die Sprecherin, das aber müsse gelernt werden. Danach erläuterte sie die Vorratsplanung und empfahl, daß jeder Bürger die wichtigsten Nahrungsmittel für 14 Tage bevorraten sollte und auch den Wasservorrat nicht vergessen dürfe. Ferner sprach sie über die Wirkung und Schäden beim Einsatz von ABC-Waffen und wie man sich dagegen sichern könne.

Die Vorsitzende des Frauenrings, Annebäbel Kaul, dankte der Referentin. Das positive Ergebnis des Vortrages zeigte sich in der Diskussion, denn spontan meldeten sich viele Frauen zur Teilnahme an einem Se-Grundlehrgang. Der Termin dazu wurde auf den 17. Januar 1973 im Café Löhle gelegt.

Presbyter in Birkenfeld

Zu einer Informationstagung kamen 36 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung und des Presbyteriums der evangelischen Kirche in der Pfalzgemeinde Einöllen zur BVS-Schule Birkenfeld. Schulleiter Willi Schnitker erläuterte ihnen die Aufgaben der Gemeinde im erweiterten Katastrophenschutz, ihre Zuständigkeit beim Aufbau, die Förderung und Leitung des Selbstschutzes und die Selbstschutzmaßnahmen für die Bevölkerung in Krisenzeiten.

Vor allem die weiblichen Teilnehmer fragten in der Diskussion nach bisher veranlaßten Schutzmaßnahmen und was in der Zukunft noch zu erwarten sei. Es wurde vereinbart, daß die Frauensachbearbeiterin Anita Darimont bei einer Informationstagung des Frauenbundes in Einöllen dazu weitere Auskünfte gibt.

Nach der Tagung besuchten die Teilnehmer das Warnamt in Weinsheim. Dort wurde ihnen die Organisation des Warn- und Alarmdienstes in der Bundesrepublik erklärt.

Dienststellenleiter tagten

Bei der letzten Dienststellenleiterbesprechung des Jahres 1972 im hessischen Alsfeld stand im Mittelpunkt das Thema: „Helfervertretung“. Fachgebietsleiter Schmitt berichtete über die einzelnen Punkte des Wahlverfahrens und gab Auskunft. Landesstellenleiter Heldmann bat die Dienststellenleiter, für eine gute und reibungslose Durchführung des Wahlverfahrens zu sorgen, damit die Probleme des ehrenamtlichen Sektors entsprechend der Satzung des BVS gelöst werden können.

Bei der Tagung konnte der Landesstellenleiter den Vertreter des hessischen Innenministeriums, Oberregierungsrat Miehle, begrüßen, der die Unterstützung der BVS-Arbeit durch das Ministerium zusagte. Nach den Ausführungen des Fachgebietsleiters Organisation über die Verwaltungsvorschrift Selbstschutz wurden Fragen aus den Sachgebieten Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Ausbildung besprochen.

„Freudenfeuer“ abgelöscht

Rund 500 Schüler der amerikanischen Senior Highschool in Frankfurt sahen ihr „Freudenfeuer“ zu Beginn des neuen Schulhalbjahres in Frage gestellt, da die Absicherung durch Brandschutzeinheiten, die zur Genehmigung durch das Ordnungsamt notwendig ist, nicht gewährleistet werden konnte.

Daraufhin angesprochen, vermittelte die BVS-Dienststelle zwei Brandschutzstaffeln des Ausbildungstrupps der Dienststelle Darmstadt. Der Transport der Helfer und des Gerätes wurde von der amerikanischen Berufsfeuerwehr in Frankfurt durchgeführt.

Schüler und Schülerinnen zeigten schon beim Eintreffen der beiden Staffeln großes Interesse an Gerät und persönlicher Ausrüstung. Nachdem das Feuer etwas heruntergebrannt war und sich die Feierlichkeiten ihrem Ende näherten, kamen die Staffeln zu ihrem Einsatz. Der Angriff wurde in kürzester Zeit vorgetragen und das Feuer restlos gelöscht.



Fire Chief von Dungen im Gespräch mit unseren Helfern aus Darmstadt.

Bei der sich anschließenden Besprechung in den Diensträumen der amerikanischen Feuerwehr konnte man von Fire Chief von Dungen nicht nur Lob über den Einsatz und die gute Arbeit beider Staffeln hören, sondern auch einiges über die Arbeit und die Probleme der Berufsfeuerwehr erfahren.

Werbung für Rettungshunde

Zu einem Pokalwettkampf in Neu-Anspach/Taunus meldete die Rettungshundestaffel Hessen-Mitte, zu der sich acht Rettungshundeführer aus mehreren Gebrauchshundevereinen im Bereich der BVS-Dienststelle Gießen zusammengeschlossen haben, eine Gruppe von drei Hunden. Es ging bei der von der Ortsgruppe Neu-Anspach des Vereins für deutsche Schäferhunde durchgeführten Veranstaltung darum, mit einer Gruppe — je einem Hund in der Fährte, in der Unterordnung und im Schutzdienst — die meisten Punkte zu erringen, um nach drei Wettkämpfen den von Landrat a. D. Dr. Thierbach gestifteten Wanderpreis zu gewinnen. Die zahlreichen, meist fachkundigen Zuschauer brachten der Gruppe der

Rettungshunde: Erol Buder, Lich, mit Deutscher Schäferhündin „Werra vom Basalthügel“, Walter Laux, Leihgestern, mit Deutschem Schäferhundrüden „Ulk vom Hainbrunnen“, und Heinz Strobl, Leihgestern, mit Collie-rüden „Dick vom Bräutigamstein“ reges Interesse entgegen. H. Joachim Wende (Pohlheim), Betreuer und Ausbilder der Rettungshunde, hatte viele Fragen über Aufgabe, Ausbildung und Einsatz der Rettungshunde zu beantworten.

Unter den 18 teilnehmenden Gruppen schob sich die Gruppe der Rettungshundestaffel auf den 3. Platz vor und lag im ersten Wettkampf um den Wanderpokal einen Punkt hinter der zweitplatzierten Gruppe und nur drei Punkte hinter dem Tagessieger. Die Rettungshundestaffel rechnet sich in den noch ausstehenden zwei Wettkämpfen um den Wanderpokal eine reelle Chance aus, zumal Walter Laux mit Rettungshund „Ulk vom Hainbrunnen“ den Sonderpreis für die beste Unterordnung erhielt.

Die Kontaktaufnahme und aufklärende Gespräche über Rettungshunde führten zu einem Besuch von Hundeführern aus Neu-Anspach in Gießen, wo ihnen unter Anleitung von H. J. Wende auf dem Selbstschutz-Übungsplatz ein Einblick in die praktische Durchführung der Ausbildung gegeben wurde.

7172 Besucher

Die Dienststelle Konstanz führt seit 1970 verstärkt die Öffentlichkeitsarbeit in den Dienstbereichen Landkreis Konstanz und Stockach durch. Das Ziel dieser Arbeit, den Selbstschutzgedanken in weite Bevölkerungskreise zu tragen, ist erreicht. Im Kampf gegen die Gleichgültigkeit sind erste Erfolge zu verzeichnen. Von der Dienststelle war ein 3-Jahres-Plan erarbeitet worden, wie die Bevölkerung am erfolgreichsten anzusprechen und zu interessieren sei. Die erste Informationsreihe, die 1970 begann, befaßte sich mit den „Aufgaben der Gemeinde“ beim Selbstschutz der Bevölkerung. Die Gemeinden wurden angesprochen und Termine vereinbart. Durch die Vortragsreihe wurden Bürgermeister und Gemeinderäte im Vorgriff auf die Vwv-Selbstschutz informiert sowie weitere Veranstaltungen vereinbart. In der zweiten Vortragsreihe wurden die Basisorganisationen angesprochen. Diese Reihe begann 1971. Das Thema war der „Aufbau des Selbstschutzes in der Gemeinde“. Die dabei zustande gekommenen Kontakte sollten in der nächsten Informationsreihe ihre Früchte tragen. Die dritte laufende Vortragsreihe, die speziell für die Bevölkerung geplant wurde, bietet den Gemeinden 7 Themen zur Wahl an:

1. Zivile Verteidigung in der Bundesrepublik Deutschland.
2. Selbstschutz — Sicherheit — Frieden.
3. Selbsthilfe und Selbstschutz — Vorsorge im ländlichen Bereich.
4. Selbsthilfe und Selbstschutz — Vorsorge im häuslichen Bereich.
5. Schutz im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel — Utopie oder Realität — Atomare Waffen.
6. Schutz im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel — Utopie oder Realität — Biologische Kampfstoffe — Chemische Kampfstoffe.
7. Schutzraumbau — Schenkt uns der Staat einen Schutzraum?

Die Gemeinden wählen sich für ihre Bevölkerung das für sie zutreffende Thema und vereinbaren die entsprechenden Termine. Die Informationsreihe war schon im August 1972 bis zum Jahresende „ausgebucht“.

Im angeführten Zeitraum (1. 1. 1970 — 30. 9. 1972) wurden insgesamt 270 Veranstaltungen mit 7172 Besuchern erfolgreich durchgeführt. Sicher trugen auch die gezeigten Filme und Dias ihren Teil dazu bei, das Interesse der Bevölkerung für Informationen, die den Selbstschutz der Bevölkerung betreffen, zu steigern. Wenn man berücksichtigt, daß die Information im Dienstbereich vorwiegend auf den Schultern zweier Männer ruht, so sprechen die Zahlen für sich.

Hausfrauen informieren sich

Die Beauftragte für Frauenarbeit, Anita Darimont, hatte in Karlsruhe beim Deutschen Hausfrauenbund eine Aufklärungsveranstaltung durchgeführt. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, dann fanden sich an vier Montagnachmittagen 20 Hausfrauen in der Dienststelle zu einem Grundlehrgang ein. Der Verlauf des Lehrgangs überzeugte die Damen, daß das Gelernte für alle Not-situationen anwendbar ist. Wie die Vorsitzende des Hausfrauenbundes wissen ließ, wird ein weiterer Lehrgang folgen.

21.000. Teilnehmerin geehrt

Nachdem Reporter des „Südkurier“ im Oktober die fahrbare Ausbildungsstelle während ihrer Tätigkeit



Der 21.000. Teilnehmerin konnte Dienststellenleiter König einen Blumenstrauß überreichen.

im Betreuungsbereich Donaueschingen besucht hatten, war dies für die BVS-Dienststelle Konstanz ein Anlaß, ihre Unterlagen durchzusehen. Dabei kam man auf „runde Zahlen“ und ermittelte für Mitte November den 1000. Grundlehrgang der FAST. Am 21. November war es soweit. Die FAST führte in Konstanz, Stephanschule, ihren 1000. Lehrgang durch. Dazu waren vom Landratsamt Regierungsoberratmann Schowalter und vom Rechts- und Ordnungsamt der Stadt Dr. Menges erschienen. Bei diesem „Jubiläum“ konnte gleichzeitig der 21.000. Teilnehmerin von Dienststellenleiter König ein Blumenstrauß überreicht werden. König erinnerte daran, daß die FAST Konstanz seit 1965 mit ihrem Fahrzeug 150.000 km zurückgelegt habe. Unser Leben, in einer Welt der immer fortschreitenden technischen Entwicklung und im Kräftefeld politischer Spannungen, fordert die Mobilisierung aller zu Gebote stehenden Mittel und Möglichkeiten, um die Existenz des einzelnen wie der Gemeinschaft zu erhalten. Jeder verlangt Hilfe, wenn er in Not ist; darum muß auch jeder in der Lage sein, Hilfe zu leisten. Selbstschutz und Selbsthilfe sind der Ausdruck des Willens gegenseitiger Hilfe und Unterstützung. Diese Hilfe muß aus eigener Einsicht, aus eigenem Antrieb und ohne fremde Anordnung unmittelbar nach eingetretenem Schaden erbracht werden. Anschließend überreichte Regierungsoberratmann Schowalter der jungen Dame ein Verbandkissen, Dr. Menges einen Bildband der Stadt Konstanz mit einer Widmung des Oberbürgermeisters.

Auch abends erreichbar

Seit März 1972 hat die BVS-Dienststelle Schwäbisch Hall die Dienstzeit des hauptamtlichen Personals so gelegt, daß einmal in der Woche, und zwar dienstags, bis 19 Uhr gearbeitet wird.

Für den ehrenamtlichen BVS-Mitarbeiter bedeutet dies eine wesent-

liche Erleichterung bei der Einteilung seiner feierabendlichen Tätigkeit. Bisher konnte er sich nur während der Dienststunden der BVS-Dienststelle, die in der Regel mit seiner eigenen Arbeitszeit zusammenfällt, informieren, oder aber er mußte vorher einen Termin nach Feierabend vereinbaren. Das hatte wiederum für die hauptamtlichen Mitarbeiter zur Folge, daß sie mehrere Abende in der Woche zur Verfügung stehen mußten.

Die neuen Dienstzeiten der BVS-Dienststelle wurden der Bevölkerung durch die Presse bekanntgegeben. So wurde hier auch die Möglichkeit geschaffen, daß sich die berufstätige Bevölkerung nach Feierabend informieren und beraten lassen kann. Die Erfahrung der vergangenen Monate hat gezeigt, daß sich dieses Prinzip sehr gut bewährt hat, denn bisher haben sich viele Bürger über die Grundsatzfragen des Selbstschutzes und des Schutzraumbaus informiert. Den ehrenamtlichen Mitarbeitern, wie z. B. dem Sachbearbeiter in Kassenangelegenheiten sowie den Fachbearbeitern für Öffentlichkeitsarbeit und Bauwesen, konnte dadurch ihre Tätigkeit für die Dienststelle erleichtert werden.

Informieren und ausbilden

In der BVS-Dienststelle Aalen, Roßstraße 14, herrscht das ganze Jahr über ein recht reges Leben. Jeden Montag von 17 Uhr an und in der Regel zweimal samstags im Monat treffen sich hier die ständigen Mitarbeiter, aber auch viele Interessenten zu Informationsaustausch und Ausbildung. Erfreulich ist, daß viele junge Leute an den Samstagausbildungen teilnehmen. Dienststellenleiter Ohland und seine Mitarbeiter bemühten sich, die Zusammenkünfte so lehrreich und interessant wie möglich zu gestalten. Selbstschutzlehrer Walter Brandenstein, SE-Lehrer und Berater Gerhard Banzhaf und die hauptamtlichen Mitarbeiter Dieter Staudenmaier und Peter Grab stellten sich stets für Informations- und Ausbildungsveranstaltungen zur Verfügung. Besonders viel Wert wird auf die Sofortmaßnahmen am Unfallort gelegt. Dabei wird großer Wert auf die praktische Ausbildung gelegt. Bei vielen Veranstaltungen wurde das Filmangebot der Kreisbildstelle ausgenutzt. So standen bei einer

Veranstaltung zwei Filme über den ärztlichen Einsatzdienst in Afrika und Australien zur Verfügung und wurden anschließend sehr eingehend diskutiert.

Stellt Rettungshunde

Die Ortsgruppe Bad Friedrichshall im Verein für deutsche Schäferhunde beging ihr 25jähriges Bestehen mit einem Festabend. In der Gründungsversammlung am 11. Mai 1947 hatten sich 25 Tier- und Sportfreunde zusammengefunden. Noch im gleichen Jahr wurde die erste Schutzhundeprüfung mit 12 Hunden durchgeführt. Der Übungsbetrieb wurde in Kochendorf durchgeführt, 1961 siedelte die OG auf das heutige Übungsgelände am Neckar über, wo ihr die Stadtverwaltung eine Holzbaracke zur Verfügung stellte.

Als Vertreter des Bundesverbandes für den Selbstschutz überbrachte



Die vier Rettungshunde der Ortsgruppe Friedrichshall: v. l. Cralo aus dem Nibelungenland (Eugen Bopp), Sala vom Haus Vogelmann (Heinz Baier), Dirk vom Stufenberg (Gerhard Zauner) und Bodo (Herbert Krach).

Dienststellenleiter Naujoks (Heilbronn) Grüße und Glückwünsche. Er würdigte persönliche Leistungen und die Bereitschaft der Hundeführer Eugen Bopp, Herbert Krach, Gerhard Zauner und Heinz Baier, die mit ihren Hunden kürzlich zwei Ausbildungslehrgänge mit höchsten Abschlüssen besuchten, und überreichte ihnen zum Dank und als Anerkennung des BVS Urkunden und Plaketten.

Beachtliche Leistungen

Die ehrenamtlich besetzte BVS-Dienststelle Sinsheim konnte beachtliche Leistungen auf dem Gebiet der Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit verzeichnen. So wurden mit Hilfe der fahrbaren Ausbildungsstelle und des motorisierten Aufklärungstrupps 20 Grundlehrgänge, 26 Aufklärungsver-

anstaltungen, 12 fachliche Unterweisungen und 25 Arbeitsgemeinschaften durchgeführt.

Sämtliche Behörden in Sinsheim wurden im Behördenselbstschutz ausgebildet und erhielten fachliche Unterweisung und Aufklärung. Außerdem wurden bei den dortigen Behörden und in den Schulen die Kleinausstellungen aufgebaut. In einigen Schulen in- und außerhalb Sinsheims wurden Aufklärungsvorträge gehalten. Fachliche Unterweisung und Grundlehrgänge in zahlreichen Industriebetrieben des Kreises Sinsheim bildeten einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit. Auch darf die Arbeit bei den Feuerwehren und den DRK-Ortsvereinen nicht vergessen werden. Der Filmwagen besuchte zahlreiche Orte des Kreises. Außerdem ist die Mitwirkung des 7. LS-Veterinärzuges Helmstadt unter der Leitung von Reg. Vet. Rat Oertle bei mehreren Veranstaltungen des BVS zu erwähnen.

Leben-Wohnen-Freizeit

Zufrieden über den Besuch seines Informationsstandes, den er auf der Ausstellung „Leben — Wohnen — Freizeit“ in der Ulmer Friedrichsau eingerichtet hatte, zeigte sich Dienststellenleiter Falk: „Zuerst dachten wir, unser Informationsstand sei eine Fehlplanung, doch die Konzentration auf das Thema ‚Schutzraumbau‘ zog zahlreiche Zuschauer an.“ In erster Linie seien es Leute gewesen, die bauen wollten oder aus dem Baufach kämen. Sie hätten sich nach den staatlichen Zuschüssen, den steuerlichen Richtlinien und ganz allgemein über die Inneneinrichtung von Schutzräumen erkundigt. Über 2600 Informationsgespräche haben die BVS-Leute mit Besuchern des Standes geführt.

Drei weitere Rettungshunde

Die BVS-Dienststelle Reutlingen konnte in diesem Jahr bereits drei Hundeführer mit ihren Tieren zur Ausbildung an die BVS-Schule in Tutzing melden. Alle drei Hunde konnten die Rettungsprüfung ablegen: Hans Müller aus Dettingen/E. mit Lexa von der Rappeshalde; Franz Müstsen aus Zwiefalten mit Afra von der Springe und Otto Walter aus Großengstingen mit Edo von der Dollau.

Selbstschutztage in Landshut

Vorsorge, Schutz und gegenseitige Hilfeleistung stehen im Kernpunkt jener Maßnahmen, welche in den Gemeinden unter der Bezeichnung „Selbstschutz“ geplant und durchgeführt werden. Der Bundesverband



Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting spricht zu den Zuschauern der Schauvorführungen. Im Hintergrund auf dem Berge die Burg Trausnitz.

für den Selbstschutz, der die gesetzliche Aufgabe hat, die Bevölkerung in einer planmäßig durchzuführenden Öffentlichkeitsarbeit auf Gefahren und Schutzmöglichkeiten hinzuweisen, kommt dieser Verpflichtung unter anderem durch die Veranstaltung von „Selbstschutztagen“ nach.

Die Landesstelle Bayern führte so im Hinblick auf das 20jährige Bestehen des BVS nach dem großen Erfolg der Selbstschutztage in Rothenburg ob der Tauber eine weitere Veranstaltung dieser Art in Landshut, der ehemaligen Hauptstadt Bayerns, durch. Wie sich in Rothenburg Franken und Schwaben einfanden, trafen sich in Landshut Helferinnen und Helfer mit den hauptamtlichen Kräften aus der Landeshauptstadt München, aus Ober- und Niederbayern sowie der Oberpfalz.

Wer nach den Selbstschutztagen in Rothenburg eine weitere Steigerung für unmöglich hielt, sah sich in Landshut überrascht; denn hier trat sie ein. Das zeigte sich schon bei der Begrüßung der Gäste im Prunksaal des Rathauses. Für den erkrankten Oberbürgermeister Josef Deimer hieß

Bürgermeister Futterer die vielen Ehrengäste und BVS-Mitarbeiter willkommen, unter ihnen auch Zivilschutzvertreter aus Österreich, nämlich den Präsidenten des ÖZSV-Landesverbandes Salzburg, Hofrat Dr. Wozak, mit Oberst a. D. Slawik und Landessekretär Leopold

wobei er im besonderen darauf hinwies, daß man schon früh Selbstschutzmaßnahmen verwirklicht habe. Er erwähnte hier eine „Kaiserliche Verordnung“, die vorschrieb, daß Häuser in Landshut nur noch als Steinbauten aufgeführt werden durften. Desgleichen wies er auf die



Einsatz eines Rettungshundes während der Schauvorführungen in Landshut.



Mit Hilfe dieses Modells wurde gezeigt, wie man einem in einem Silo Verunglückten Hilfe bringen kann.

Schartner vom Tiroler Zivilschutzverband, der in Vertretung des Präsidenten, Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Bartl, erschienen war.

Bürgermeister Futterer ging in seiner Ansprache auch auf das Wirken des BVS ein und erklärte, daß dieser Verband den Gemeinden die Kleinarbeit abnehme. Dr. Spitzberger, der Direktor der Städtischen Museen, zeichnete in großen Strichen das Geschichtsbild der Stadt Landshut,

„Feuerlöschordnung vom Jahre 1616“ hin, die alle Bürger verpflichtete, im Katastrophenfall Hilfe zu leisten. Im übrigen war jeder Neubürger von Landshut gehalten, einen festgesetzten Beitrag zur Anschaffung von Feuerlöschgerät zu leisten. Als nächster Redner der Eröffnungsfeier im Rathaus übermittelte Referent Häusler von der Bundeshauptstelle die Grüße des Präsidenten Kuhn und des erkrankten Direktors des BVS, Wolfgang Fritze. Er betonte, daß es das Bemühen des Verbandes sei, die Idee des Selbstschutzes immer mehr zum Allgemeingut der Bevölkerung werden zu lassen. In ähnlicher Weise äußerte sich Hofrat Dr. Wozak. Er umriß die Verpflichtung der Älteren gegenüber der nachwachsenden Generation, der man beibringen müsse, daß nicht die Technik die herrschende Macht sein könne, sondern daß es immer der Mensch sei, der sich in der Katastrophe zu bewähren habe.

Auf dem Wege vom Rathaus zur fahngeschmückten Grieserwiese erlebten Ehrengäste und Teilnehmer den strahlenden Sonnenschein eines freundlichen Oktobertages. Es mögen

einige tausend Landshuter Bürger gewesen sein, welche die Grieserwiese in dichten Reihen umstanden, um den Vorführungen der Selbstschutzkräfte aus München, Landshut, Regensburg, Dachau und Schönbrunn beizuwohnen. Landesstellenleiter Freiherr v. Leoprechting begrüßte die Ehrengäste, die Landshuter Bürger und die Mitwirkenden. Dabei wies er nochmals auf den Sinn der Selbstschutztage hin.

Dann zeigten die Helfer, wie man einen Entstehungsbrand bekämpft, wie man Sofortmaßnahmen am Unfallort durchführt und wie man mit Hilfe von Rettungshunden verschüttete Menschen auffinden, bergen und ärztlicher Behandlung zuführen kann. Man vergaß dabei nicht darzutun, wie Selbstschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft auch in Friedenszeiten wirksam werden, wenn das selbstschutzmäßige Wissen und Können genutzt wird, um einem im Silo Verunglückten Hilfe zu bringen oder mit Hilfe einer Zapfwellenpumpe einen Brand zu bekämpfen.

Abschließend wurden die Zuschauer Zeugen der Bekämpfung eines Mittelbrandes durch Selbstschutzkräfte. Im Zusammenwirken mit den Helfern des Selbstschutzes demonstrierten Helfer des Bayerischen Roten Kreuzes die große Gemeinschaft aller Frauen und Männer im Dienste bedrohter und gefährdeter Menschen. Konrad Weigl, der Leiter der Dienststelle Weiden, erläuterte den Ablauf der Vorführungen mittels einer Lautsprecheranlage. Der Beifall der Zuschauer war der verdiente Dank für die gelungene Demonstration „Selbstschutz im Einsatz“.

Ebenso gut besucht wie die Vorführungen auf der Grieserwiese war am Abend die Gemeinschaftsveranstaltung im Festsaal des Kolpinghauses. Bezirksstellenleiter Jakob Zimmermann sprach Begrüßungsworte, die nicht nur den Gästen und Mitarbeitern galten, sondern vor allem Ministerialrat Dr. Jäger vom Bayerischen Innenministerium, dem Abgeordneten Herbert Huber als Vertreter der CSU-Fraktion des Bayerischen Landtags und dem Landesstellenleiter Freiherrn v. Leoprechting. Im Rückblick auf die Schauübung des Nachmittags wurden die Leistungen der eingesetzten Kräfte gebührend gewürdigt. Karl Mußgiller, langjährige Fachkraft der Landesstelle Bayern für das Rettungshundewesen, konnte mit den Hundeführern besonderen Dank entgegennehmen. Allgemein

wurde die Ansicht vertreten, daß die Organisation des Selbstschutzes in der heutigen Zeit der Unsicherheit noch viel nachdrücklicher als bisher ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gelangen müsse.

Mit dem Bayerischen Defiliermarsch begann anschließend die Stadtkapelle Eggenfelden den Programmreigen, durch den der Landshuter Dienststellenleiter Georg Seemann führte. Namhafte und allseits bekannte Gruppen, wie die Inntaler Sängerkapelle aus Raubling, die Alphornbläser von der Seiseralm, die Stubnmusi des Landshuter Trachtenvereins „Isartaler“ sowie die Wagner Buam aus Hinterskirchen, sangen und spielten um die Gunst des Publikums. Trachengruppen rundeten den Darbietungskreis ab. Daß dieser Abend zu gefallen wußte, bewies die starke Anteilnahme der Anwesenden. Am Sonntagvormittag traf man sich zur Arbeitstagung nochmals im Kolpingfestsaal. Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting gab einen Rückblick auf zwei Jahrzehnte BVS, hielt Rückschau auf die geleistete Arbeit und stellte die Weichen für das weitere Wirken des Verbandes. Ein Höhepunkt der Tagung war die Ehrung der Frauen und Männer des Verbandes, die 20 bzw. 15 Jahre treu im Verband mitgearbeitet hatten. Der frühere Landesstellenleiter Dr. Walberer, vom Beifall begleitet, war ebenfalls zu dieser Arbeitstagung erschienen. Herr Häusler von der Bundeshauptstelle und Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting dankten zum Schluß allen Mitwirkenden und Organisatoren für den gekonnten und reibungslosen Verlauf dieser Selbstschutztage 1972, deren Nachwirkung nicht nur in Altbayern, sondern auch im übrigen Land und im benachbarten Österreich zu verspüren sein wird.

Ministerialbeamte berichten

Im Rahmen einer Dienststellenleiter-Tagung in Tutzing, der auch Bezirksstellenleiter beiwohnten, berichteten Ministerialdirigent Dr. Prandl, die Ministerialräte Dr. Jäger und Dr. Oehler sowie Regierungsrat Geyer über die Arbeit der Abteilung „Zivilverteidigung, Brand- und Katastrophenschutz“ des Bayer. Staatsministeriums des Innern im allgemeinen und über die Tätigkeit der einzelnen Referate im besonderen.

Nachmittags fand eine kurze Besichtigung der Schule statt, wobei Helfer an praktischen Beispielen zeigten, welche Möglichkeiten Selbstschutzkräfte im Katastrophenfall haben, helfend einzugreifen. Dabei stellten wieder einmal Rettungshunde ihr Können unter Beweis.

Selbstschutz für Soldaten

Ein gutes Ergebnis hatte ein Lehrgang für Selbstschutzkräfte der Bundeswehr, den Lehrkräfte der BVS-Dienststelle Würzburg in Veitshöchheim durchführten. Dabei ging es um Brandschutz, Bergung und Sanitätsdienst. Zum Abschluß zeigten die Soldaten des Sanitätsbataillons der 12. Panzerdivision, was sie in sechs Tagen lernten.

Dr. Hans Christoph †

Der frühere Leiter der Bezirksstelle Unterfranken, Dr. Hanns Christoph, ist in Würzburg im Alter von 72 Jahren verstorben. Als Dr. Christoph am 1. Juli 1956 in den Dienst des Bundesluftschutzverbandes trat, brachte er für die Arbeit im Dienste des Selbstschutzes eine langjährige Erfahrung aus seiner einstigen Tätigkeit im Reichsluftschutzbund mit, in dem er das Amt eines Bezirksgruppenführers bekleidete. Nach neunjährigem Wirken als Bezirksstellenleiter trat Dr. Hanns Christoph im Jahre 1965 in den Ruhestand. Richard Brey, der derzeitige Leiter der Bezirksstelle Unterfranken, erwies dem Verstorbenen an der Spitze einer BVS-Delegation die letzte Ehre in Vertretung des Landesstellenleiters Frhr. von Leoprechting und würdigte den Verstorbenen als einen Mann der ersten Stunde.

Erich Kraus †

Im Alter von 44 Jahren verstarb der BVS-Helfer Erich Kraus aus Reichenbach im Landkreis Bad Kissingen. Er war seit dem 11. September 1962 Gemeindestellenleiter und zuletzt BVS-Beauftragter in Reichenbach. Dienststellenleiter Larbig erwies seinem langjährigen Mitarbeiter, der bei einem Verkehrsunfall tödlich verletzt wurde, die letzte Ehre.



Bundesverdienstkreuz für Karl Schmidt

Im Rahmen der Jahresversammlung des Crailsheimer THW-Ortsverbandes überreichte Oberbürgermeister Zundel das Bundesverdienstkreuz an Karl Schmidt, Ehrenbeauftragter des Technischen Hilfswerks. Das Amt des Ortsbeauftragten hatte er 20 Jahre lang inne. Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes wurde seine Arbeit um den Aufbau des Technischen Hilfswerks gewürdigt.

Der Nachfolger von Karl Schmidt im Amt des Ortsbeauftragten, Helmut Hahn, begrüßte die Gäste, unter ihnen Oberregierungsrätin Dr. Memminger als Vertreterin von Landrat Dr. Ansel, THW-Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Lenz, Kreisbrandmeister und Kommandant der Feuerwehr Crailsheim Otto Stimpfig, Hauptkommissar Stegmaier sowie die Fraktionsvorsitzenden des Gemeinderats bzw. deren Stellvertreter.

Dieser Abend gelte der Ehrung von Karl Schmidt, betonte Helmut Hahn. Über 50 Jahre sei Karl Schmidt im Technischen Hilfswerk tätig gewesen, fuhr er fort. Seine Mitarbeit habe im Jahre 1919 bei der Technischen Nothilfe begonnen. Nach dem zweiten Weltkrieg sei er wieder einer der Ersten gewesen und habe 1951 die Funktion des Ortsbeauftragten übernommen.

Im Auftrag des Bundespräsidenten nahm Oberbürgermeister Zundel die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Kupferschmiedemeister Schmidt vor.

Besonders ausgezeichnet habe er sich nach Bombenangriffen während des Zweiten Weltkrieges. Nach dem Zweiten Weltkrieg sei es wieder selbstverständlich gewesen, daß Schmidt THW-Helfer geworden sei. In aller Öffentlichkeit

müsse gesagt werden, fuhr der Oberbürgermeister fort, daß man solche Männer wie Karl Schmidt brauche, um das ehrenamtliche Element unserer demokratischen Grundordnung zu verdeutlichen. Unter den vielen Gratulanten führte Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Lenz aus Stuttgart u. a. aus, daß eigentlich auch Frau Schmidt eine Auszeichnung verdient habe. Seit Bestehen des Ortsverbandes habe es Frau Schmidt verstanden, einen Frauenkreis um sich zu scharen.

Karl Schmidt bedankte sich für die Ehrungen. Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an ihn betrachte er als eine Auszeichnung des ganzen Ortsverbandes. Ohne die Mithilfe all seiner Kameraden hätte er die Arbeit nicht bewältigen können, fuhr er fort. Er forderte sie auf, auch weiterhin treu zum THW zu stehen.

Nachruf

Im Alter von 90 Jahren verstarb unser ältester ehrenamtlicher Mitarbeiter

Marinebaudirektor a. D. Dr.-Ing. Erich Zimmermann

Bereits in der Technischen Nothilfe in Berlin und später beim Technischen Hilfswerk in Bremen stand er uns mit seinen reichen Erfahrungen bis ins hohe Alter beratend zur Seite. Sein Andenken wird uns unvergessen sein.

Der Landesbeauftragte für Bremen

*

An den Folgen eines Verkehrsunfalles verstarb

Helmut Marquardt

im Alter von 27 Jahren.

Mit ihm verlieren wir ein aktives Mitglied unseres Ortsverbandes, das sich viele Jahre ehrenamtlich für den Katastrophenschutz der Stadt Mainz eingesetzt hat.

Im Namen der Kameraden des OV Mainz

Dr. Heinzinger
Ortsbeauftragter

*

Am 31. Oktober verstarb unerwartet der Ortsbeauftragte des THW-Ortsverbandes Cochem

Gotthilf Daub

Er trat im Dezember 1962 als freiwilliger Helfer dem Technischen Hilfswerk bei und wurde im Februar 1965 zum Ortsbeauftragten des THW-Ortsverbandes Cochem berufen.

Für seine vorbildliche Kameradschaft und seine stete Einsatzbereitschaft zum Wohl der Allgemeinheit wurde ihm im August vergangenen Jahres die Helfernadel in Gold verliehen.

Ortsverband Cochem

*

Am 10. Oktober ist unser Kamerad

Otto Polensky

im Alter von 67 Jahren verstorben. Seit 1955 wirkte Otto Polensky in der Versorgung innerhalb des Ortsverbandes Kiel in Verwaltung

und Ausschubarbeit mit. Unvergessen bleibt unser „Otto“ allen Helfern als der Mann an der Feldküche. Sein unermüdliches Schaffen fand die Anerkennung in der Dankbarkeit der Kameraden und in der Verleihung des THW-Helferzeichens in Gold. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Ortsbeauftragte für Kiel

*

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verloren wir unseren langjährigen Ausbildungsleiter

Dipl.-Ing. Herbert Gottschalk

In ihm verlieren wir einen unermüdlich tätigen, stets hilfsbereiten Helfer, der uns immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Wir nehmen Abschied in Trauer und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Helfer des OV Bielefeld

*

Die Helferschaft des Kreises Brilon hat von ihrem, nach schwerer Krankheit verstorbenen THW-Kreisbeauftragten

Hermann Th. Tennesel

Abschied genommen.

Als Kreiskulturbaumeister und als ehemaliger leitender Mitarbeiter der Freiwilligen Feuerwehr im Kreise Wiedenbrück verfügte der in Münster geborene Kreisbeauftragte über einen soliden Erfahrungsschatz für die Bewältigung unserer Aufgaben. Seine Gesinnung überzeugte die Helfer. Damit schuf er Vorbild und Basis für den neuen THW-Ortsverband Brilon. Wir bewahren ihm in Dankbarkeit ein ehrendes Gedenken.

Der Landesbeauftragte
und die Helferschaft
des Kreises Brilon

Berichtigung

Durch ein bedauerliches Versehen sind in der Ausgabe Dezember 1972 zwei Bildunterschriften vertauscht worden. Die Bildunterschrift auf Seite 48 (THW Hamburg) zum Foto links außen gehört zu dem Foto auf Seite 53 (THW Rheinland-Pfalz) und umgekehrt, wie aufmerksame Leser des „ZS-Magazins“ sicherlich schon festgestellt haben. Wir bitten um Entschuldigung.

„Regierender“ besucht THW

Der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Peter Schutz, stattete der Dienststelle des LB für Hamburg und dem Bezirksverband Hamburg-Nord einen fast einstündigen Besuch ab.

Der Besuch und das Gespräch lassen erwarten, daß den Belangen des THW seitens der Behörden und Bürgerschaft künftig noch größeres Verständnis entgegengebracht wird. Mit einem herzlichen Dank für den Besuch verabschiedete der LB die Gäste von Senat und Amtsleitung.



Erster Bürgermeister Schutz (Mitte) beim Bezirksverband Hamburg-Nord.

Anlaß war der Wunsch des Ersten Bürgermeisters, im Verlauf seiner Informationsreise durch den Amtsbezirk Hamburg-Nord, dem THW für seinen Dienst für die Stadt allgemein, besonders jedoch für den Einsatz bei Aktion „Grünes Hamburg“ zu danken. Bei strahlendem Sonnenschein begrüßte der LB für Hamburg, Ing. grad. Trautvetter, den Ersten Bürgermeister Peter Schulz, Bezirksamtsleiter Kurt Braasch sowie die übrigen Herren der Senatskanzlei, des Bezirksamtes Hamburg-Nord und der Presse auf dem Gelände des THW. Lebhaft interessiert machten sie einen Rundgang durch die Räume der LB-Dienststelle, ließen sich über Organisationsaufbau und einsatztaktische Maßnahmen informieren, um dann den BV Hamburg-Nord aufzusuchen. Bezirksbeauftragter Wigand führte die Besucher durch seine Räume und gab Auskunft auf alle Fragen über Gerät und Einsatzmöglichkeit. Im großen Lehrsaaal setzte man sich dann an einen Tisch, um bei einer Tasse Kaffee offen und frei über Sorgen und Nöte, Bestehendes und Erstrebtes zu berichten. Es waren nicht wenige Punkte, die in den Notizbüchern der Besucher festgehalten wurden.

Tanz bis in den Morgen

Mit Bild- und Geräteausstellungen in den Filialen der Hamburger Sparkasse und im Morgenpost-Center begann Mitte September 1972 eine Reihe von Veranstaltungen, die der THW-Landesverband Hamburg zur Feier seines 20jährigen Bestehens durchführte.

Den krönenden Abschluß des Jubiläums bildete am 24. November ein festliches und geselliges Beisammensein im Musiksaal des Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof. Über 600 Gäste waren erschienen. Außer den Führungskräften und Helfern mit ihren Damen konnte der Landesbeauftragte Ing. (grad.) Trautvetter u.a. auch seine Vorgänger im Amt, Karl-L. Moritz und Ing. (grad.) Joachim Kneppenber, einige ehemalige Bezirksbeauftragte sowie J. von Arnim, der die Grüße des Direktors des Technischen Hilfswerks überbrachte, begrüßen. Des weiteren erschien eine Abordnung des THW-Ortsverbandes Büsum und zu späterer Stunde auch noch der THW-Landesbeauftragte für Schleswig-Holstein, Dipl.-Volkswirt Meier. Während zu Beginn der Veranstaltung

ein Spielmanszug mit viel Beifall seine schmissigen Weisen zu Gehör brachte, sorgte später eine Band des Luftwaffenausbildungs-Regimentes in Pinneberg unter Leitung von Udo Fischer für Tanzmusik bis zum frühen Morgen.

Vor Beginn des geselligen Teils erhielten verdiente Führungskräfte und Helfer aus der Hand des Landesbeauftragten Auszeichnungen und Ehrenurkunden, die ihnen für besondere Verdienste und in Anerkennung und Würdigung von 20- und 10jähriger Mitarbeit im Technischen Hilfswerk vom Direktor der Bundesanstalt THW verliehen worden waren.

Anschließend gab Bezirksbeauftragter Klock einen Überblick über die Arbeit des Landesverbandes in den vergangenen 20 Jahren.

Im weiteren Verlauf des Abends sorgte der Humorist Peter Wolframm gemeinsam mit der Luftwaffen-Band für fröhliche und gleichbleibend gute Stimmung. Gegen 23 Uhr gab es dann noch eine Tombola, bei der herrliche Preise, wie z. B. eine Reise nach



Landesbeauftragter Ing. (grad.) Trautvetter während seiner Ansprache.

England, ein Klappfahrrad oder auch eine Helgoland-Reise, zu gewinnen waren. Danach wurde getanzt bis fast zum Morgengrauen, wobei die Helfer des THW-Hamburg zeigten, daß sie sich nicht nur mit technischen Geräten gut auskennen, sondern auch die Technik des Tanzens ausgezeichnet beherrschen.

Musik jetzt auch beim THW

Der Landkreis Flensburg war lange Zeit der einzige Kreis im Lande Schleswig-Holstein, in dem das THW durch keinen Ortsverband vertreten war. Dies änderte sich jedoch am 27. Mai 1971, als im nördlichsten Land der Bundesrepublik der THW-Ortsverband Sörup aus der Taufe gehoben wurde.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Ortsbeauftragter wurde G. Christiansen beauftragt. Er und sein Stellvertreter W. Böttcher, der außerdem die Funktion des Ausbildungsleiters wahrnimmt, haben es verstanden, aus dem OV Sörup in kurzer Zeit einen der aktivsten Ortsverbände im Bereich des LB für Schleswig-Holstein zu machen. Schon bald nach Gründung des OV kam ihnen der Gedanke, daß doch mit Musik bekanntlich alles viel leichter und besser gehen soll. Nachdem der Landesbeauftragte seine grundsätzliche Zustimmung gegeben und der Bürgermeister von Sörup, Max Brusberg, seine wohlwollende Unterstützung zugesagt hatte, beschlossen sie, einen THW-Musikzug ins Leben zu rufen.

Aus der Idee ist inzwischen Realität geworden. Der THW-Musikzug des OV Sörup hat unter Leitung von Hermann Pfeiffer, einem Musikschulleiter, bereits zweimal das Können seiner musikbeflissenen Helfer unter Beweis gestellt.

Am 24. September vergangenen Jahres brachten die Helferinnen und Helfer des OV Sörup ihrem Landesbeauftragten, Dipl.-Volkswirt Meier, ein zünftiges Geburtstagsständchen, und am 28. Oktober spielten sie im Bahnhofshotel von Sörup anlässlich des 25. Jubiläums der Ortsgruppe Sörup des Reichsbundes der Kriegeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen.

Im Flensburger Tageblatt wurde diese musikalische Darbietung mit folgenden Sätzen gewürdigt:

„Mit zu den Höhepunkten des Abends zählte der Auftritt des Musikzuges des THW-Ortsverbandes Sörup. Unter Leitung von Musikmeister Pfeiffer brachten die etwa 20 Musiker einen Querschnitt ihres Könnens.“

Dem Leiter des Musikzuges, Hermann Pfeiffer, seinen Musikern und allen denen, die durch Stiftung von Musik-

instrumenten und durch sonstige Förderung den Aufbau des Musikzuges ermöglicht haben, sei an dieser Stelle ein herzliches „Danke schön“ gesagt.

Hermann Pfeiffer und den Angehörigen seines Musikzuges gilt außerdem der Wunsch: „Viel Glück und Erfolg auch weiterhin.“

Übung an Turmruine

Nach vorheriger Abstimmung mit den zuständigen Behörden, insbesondere dem Landeskirchenamt, kam es zu einer interessanten Übung an der Turmruine der alten Pellwormer Kirche.

Die Ruine — ein Mahnmal an die Sturmflutkatastrophe von 1634 — bot Gelegenheit, einmal unter schwierigsten Bedingungen den Bau eines Gerüsts, das Bohren mit dem Gesteinsbohrhammer unter erschwerten Umständen und das Abseilen von „Verletzten“ aus großer Höhe zu üben.

Von besonderer Bedeutung für das Zustandekommen dieser Übung war nicht zuletzt das Interesse des Landesamtes für Denkmalschutz und der Bauabteilung des Landeskirchenamtes, einmal etwas Näheres über die



Helfer beim Bau der dritten Plattform an der Turmruine auf Pellworm.

Beschaffenheit des alten Turms zu erfahren.

Einsatzleiter der Übung war der THW-Kreisbeauftragte für Nordfriesland, Bauingenieur Hans Heydtmann.

An einem Freitag wurde mit Helfern, Fahrzeuge und Geräte von Strucklahnungshörn auf Nordstrand mit der ersten Fähre nach Pellworm übersetzt.

Am Übungsort angekommen, wurde zunächst von einem Seenot-Rettungskreuzer mit einer Harpune eine Leine über die Turmruine geschossen. Nachdem man eine entsprechend starke Seilverbindung hergestellt hatte, wurde ein Greif-zu-Seil über die Turmruine gezogen und mit dem Bau der ersten Gerüstetage begonnen. Mittels Greifzug ließen sich die Gerüstteile verhältnismäßig leicht dorthin hochziehen, wo man sie brauchte. Schwierig wurde es, als es galt, die Plattformen zu errichten. Drei Männer, die als schwindelsicher galten, schoben auf schwankendem Gerüst 4 lange Stahlrohre in vorbereitete oder infolge Verwitterung bereits vorhandene Mauerlöcher. Schon die Herstellung der Löcher im Mauerwerk, wobei die Helfer mit Hammer und Meißel in 6 Meter Höhe auf einer Leiter stehend arbeiten mußten, hat viel Kraft und Anstrengung gefordert.

Am Sonnabendmorgen waren drei Gerüstetagen fertig.

Als man feststellte, daß ab 18 Meter Höhe das Gemäuer zu brüchig wurde, verzichtete man auf den Bau einer ursprünglich vorgesehenen vierten Etage.

Um aber dennoch bis zur Turmspitze zu gelangen, wurden zwei Metalleitern starr miteinander verbunden und — wie auch vorher die Gerüstteile — nach oben gezogen. Hier wurden sie verankert.

Durch Halteleinen und Brustbund gesichert, kletterte dann Jochen Küster vom OV Husum als erster nach oben. Nachdem sich auch einige der anwesenden Gutachter und Vertreter der Landes- und Landeskirchenbehörden vom Zustand der oberen Turmschichten überzeugt hatten und zahlreiche Gesteins- und Mörtelproben sichergestellt waren, wurden noch zwei „Verletzte“ mit einer Trage von der obersten Plattform des Gerüsts abgeseilt.

Bergung einer Statue

Technische Schwierigkeiten und Probleme ergaben sich in Cloppenburg bei der Bergung einer 1,5 t schweren Statue aus 15 m Höhe vom Straßengiebel der zum Abbruch anstehenden St.-Josefs-Kirche.

Nachdem die Feuerwehr wegen des Gewichtes der Sandsteinstatue die technische Hilfeleistung abgelehnt hatte, wurde der OV Cloppenburg mit der Bergungsarbeit betraut.

Da die zuständige Industrie- und Handelskammer keine Bedenken für die Übernahme der technischen Hilfeleistung für Fremde auf wirtschaftlichem Gebiet erhob und die formelle Haftungsfreistellungserklärung durch den Auftraggeber abgegeben war, gab es „Grünes Licht“ für die Bergungshelfer.

Der OV Cloppenburg stellte 12 Helfer und der OV Delmenhorst 3; zehn weitere Helfer aus Cloppenburg sicherten den Verkehr während der Arbeiten ab. Der Einsatz dauerte von 8 bis 20.30 Uhr. Einsatzleiter war THW-Sprengmeister Klaus-Dieter Rux (Cloppenburg), sein Vertreter Egon Priemel (Delmenhorst). Eine hydraulische Hubbühne mit max. 15 m und 400 kg Belastung hatten die Flugtechnischen Werke Focker in Delmenhorst zur Verfügung gestellt. Die techn. Hilfeleistung verlief reibungslos und erfolgreich. Besondere Aufgaben wurden an die



Diese St.-Josefs-Statue in einer Höhe von 15 m hat ein Gewicht von ungefähr 1,5 t.

B-Helfer gestellt, die zum Teil unter erschwerten Verhältnissen im eingegengten Raum Präzisionsarbeit leisten mußten.

Die verkehrssichernden Maßnahmen, in Verbindung mit der Polizei, verliefen ohne wesentliche Verkehrsbehinderungen auf der stark befahrenen Bundesstraße.

Zahlreiche Zuschauer verfolgten den ganzen Tag die Bergungsarbeiten der THW-Helfer.

Die Flutlichtscheinwerfer gaben in der Bergungsendphase der Aktion ein kontrastreiches Bild.

Die schwere Sandsteinstatue konnte unversehrt geborgen werden. Mit dieser Hilfeleistung war neben einem erheblichen Ausbildungsnutzen auch ein großer Werbeerfolg verbunden.

Alle 25 bestanden

Der Abschluß der Grundausbildung der Helfer wird seit Jahren im Betreuungsbereich Hameln durch eine Prüfung dokumentiert, die von Beauftragten des Landesverbandes Niedersachsen abgenommen wird. So hatten sich auch im vergangenen Jahr wieder 25 junge Helfer aus den Ortsverbänden Hameln, Springe, Holzminden, Bückeberg und Diepholz auf dem Unterkunftsgelände in Hameln zusammengefunden, um ihre Kenntnisse unter Beweis zu stellen. Die Leistungen der Helfer werden nach einem Punktsystem bewertet. Die Höchstzahl mit 30 Punkten kann etwa zur Hälfte durch die Beantwortung von Fragen auf einem Fragebogen erreicht werden. Hier soll der Helfer wissen, wie er Leinen, Seile und Ketten berechnen muß,



Da während der Prüfung die Ausbildung der übrigen Helfer weiterlief, waren 70 Aktive auf dem Übungsgelände.



Kein THW-Helfer darf ohne Kenntnisse in Erster Hilfe sein.

welche Maßnahmen zur Abwehr von Hochwasser- und Waldbrandgefahren zu ergreifen sind, welche Sicherheitsmaßnahmen beim Einsatz von Helfern zu beachten sind, wie man Abstütungen und den Bau von Stegen durchführt und vieles andere mehr.

Seine praktischen Kenntnisse muß er auf dem gut ausgeleuchteten Übungsgelände zeigen. Die Ausführung sämtlicher Stiche und Bunde, das Sichern Verletzter auf der Trage, das Einsichern von Flaschen- und Greifzug wird von den Prüfern begutachtet. Es müssen Pfähle gespitzt und ein Dreibock aufgerichtet werden. Auch der Bau von Behelfstragen muß gekonnt sein.

Die vorgestellten 25 Helfer haben sämtlich das Ausbildungsziel erreicht und sind nach etwa einjähriger Grundausbildung vollwertige Helfer. Die auf dieser Grundausbildung aufbauende K-Ausbildung wird weitere Kenntnisse vermitteln, sie wird nach Jahren in der Fachausbildung im Instandsetzungsdienst auslaufen. Bemerkenswert ist, daß sich die seit einem Jahre bestehende Jugendgruppe des OV Hameln mit ihren 15jährigen Helfern dieser Prüfung gestellt hat und die Anforderungen restlos erfüllte! Die Durchführung der Ausbildungsveranstaltung in diesem großen Rahmen war möglich durch die zweckmäßige, von den Hamelner Helfern in Eigenleistung erbaute Unterkunft.

Da der Ortsverband seine Ausbildung auch mit den restlichen Helfern durchführte, waren zur gleichen Zeit etwa 70 aktive Helfer dort versammelt. In der Pause konnten sich die Helfer mit einer guten Gulaschsuppe und

einem „strammen Max“ stärken, die in der sehr zweckmäßig eingerichteten Küche der Unterkunft zubereitet wurde. Allgemeiner Kommentar: Es war eine runde Sache!

Höhepunkt war „Großer Zapfenstreich“

Mit einer nicht alltäglichen, aber dennoch nicht ungewöhnlichen Bitte trat die Freiwillige Feuerwehr Neu-Büddenstedt an den OV Helmstedt heran, weil sie zum 100. Gründungstag mehrere Veranstaltungen auf dem Programm hatte. Höhepunkt und Abschluß sollte ein abendlicher „Großer Zapfenstreich“ mit zwei Musikzügen und einem Ehrenzug vor dem Innenminister des Landes Niedersachsen sein. Aufgrund des guten Verhältnisses des THW Helmstedt zu den Feuerwehren des Kreises Helmstedt und aus dem Wissen heraus, daß das

THW Helmstedt ähnliche Aufgaben bereits mehrfach durchgeführt hatte, bat man um eine Effektbeleuchtung beim großen Zapfenstreich. Also fuhren einige Helfer des OV Helmstedt mit ihrem Kombi am Abend nach Neu-Büddenstedt, um der Bitte der Feuerwehr zu entsprechen. Während in der Aula der Schule noch die Festveranstaltung lief, installierten die acht Helfer des OV Helmstedt unter der Leitung von OB Seim und ZF Frühklug drei Scheinwerfer auf bereitgestellten Feuerwehrfahrzeugen. Jeder Scheinwerfer wurde mit zwei Helfern besetzt, einer bediente den Scheinwerfer, der andere ein Funkgerät.

Während des Zapfenstreiches wurde der Gemeindebrandmeister bei seinen Meldungen bzw. die Solisten der Musikzüge bei ihren Darbietungen angestrahlt und somit plastisch aus der Dunkelheit herausgehoben, da die Fackeln des Ehrenzuges eine nur schwache Allgemeinbeleuchtung schufen. Die Anweisungen zum Ein-

oder Ausschalten bzw. Schwenken der Scheinwerfer wurde an die Bedienung per Funk durchgegeben, um die Atmosphäre des Zapfenstreiches nicht zu stören. Leider war der Niedersächsische Innenminister an der Teilnahme verhindert, dafür nahm der Landrat des Kreises Helmstedt die Meldungen des Brandmeisters entgegen. Nach Abschluß der Veranstaltung sprach der Landrat dem Ortsbeauftragten und dem Zugführer Lob und Anerkennung für die präzise und effektvolle Durchführung des Einsatzes aus.

Zu einem weiteren Einsatz kam das THW Helmstedt bei diesen Veranstaltungen, als es beim Kreisdelegiertentag des Kreisfeuerwehrverbandes mit seinem Funkkombi die Aufgabe übernahm, evtl. Einsatzmeldungen für die Feuerwehren von der Feuerwehrtechnischen Zentrale über Funk entgegenzunehmen und an die Teilnehmer des Delegiertentages zu übermitteln.

Bremen



Herbststurm 1972

Schon in der Nacht zum 13. November heulte der Wind über das flache Land und ließ in bisher noch vereinzelt Böen die Fenster und Häuser erzittern. Später frischte er weiter auf und ließ ahnen, daß an diesem 13. November noch einiges zu erwarten sei. Gegen 8 Uhr konnte dann vom Fenster der Dienststelle aus beobachtet werden, daß einzelne Dachpfannen der gegenüberliegenden Häuser sich selbständig machten und der Wind nun mit all seiner Kraft in die entstehenden Dachlücken griff und sie aufzureißen drohte. Anfragen und Ersuchen um Hilfeleistungen liefen laufend ein und eine Anfrage bei der Polizei als Meldekopf des Katastrophenstabes der Stadt Bremen ergab, daß auch hier Hilferufe verschiedenster Art eingingen und eine Beratung beim Innensenator derzeit stattfand. In Absprache mit der Berufsfeuerwehr wurde aber vorsorglich eine Alarmierung der Helfer des THW vorgenommen, was sich später als sehr vorteilhaft herausstellte, denn die Nachrichten des Wetteramtes Bremen besagten:

„Orkanartige Stürme aus SW, Stärke

7—9, in Böen 10—12, später auf NW bis N drehend, nachmittags nachlassend.“

Rasch noch einen Blick in den Kalender — er zeigt keine bedrohliche Phase des Mondes — denn, obwohl umstritten, zeigt die Erfahrung, daß bei Mondwechsel und Stürmen von NW und N mit einer Wassergefahr von See her zu rechnen ist.

Es sieht gegen 9 Uhr also nicht all zu ungünstig aus, aber der Sturm schwillt weiter an und tobt sich mit orkanartiger Stärke, mit Windgeschwindigkeiten bis zu 200 km je Stunde, aus. Das sind Windstärken, die nach Beaufort gemessen, mit Stärke 14 angegeben werden und in dieser Stärke seit 40 Jahren in Bremen nicht mehr gemessen wurden.

Das Telefonnetz — zwei Leitungen stehen dem Landesverband nur zur Verfügung — ist restlos überlastet und bricht zusammen. Hilfeersuchen aller Art treffen noch ein, teilweise durch Melder, und können jedoch in ihrer Vielzahl nicht bewältigt werden. Die Meldung, daß der Katastrophenstab zusammentritt und eine sofortige Alarmierung der Helfer des THW erfolgen soll, erreicht den LV nur auf Umwegen; die Alarmierung ist ja

bereits seit geraumer Zeit angelaufen, und so kann gleichzeitig mit dem Eintreffen des Landesbeauftragten im Katastrophenstab der Einsatzleitung gemeldet werden, daß die ersten Gruppen und Fahrzeuge mit Geräten des THW im Einsatz sind. Der Höhepunkt des Orkans stellte sich gegen 9.30 Uhr ein, als am Vorplatz des Hauptbahnhofs in Bremen das Flachdach des Columbus-Hotels aufgerissen wurde und die Betonplatten nach unten auf die Haltestelle der Straßenbahn stürzten. Mehrere Menschen, die darunter standen, wurden verletzt, zwei Todesopfer waren zu beklagen.

In gemeinsamer Absprache und in enger Zusammenarbeit mit der Polizei und der Berufsfeuerwehr wurde nun das THW mit vordringlichen Bergungsarbeiten und Instandsetzungen beauftragt. Erst einmal mußten der Dringlichkeit nach alle auf den Verkehrswegen liegenden Hindernisse beseitigt werden und dann entwurzelte Bäume, die auf kleineren Häusern lagen. Sodann mußte die auf dem Polizeihaus abgeknickte Wetterfahne von zwei Zentner Gewicht gesichert werden, damit die Straße, die deswegen gesperrt war, wieder freigegeben



Als am Bremer Hauptbahnhof das Flachdach eines Hotels aufgerissen wurde, töteten herabstürzende Betonplatten zwei Passanten auf der Straße.

werden konnte. Gerüste, die zu Bauarbeiten an einer Fassade standen und abzuknicken drohten, mußten befestigt werden, damit der Straßenbahn- und Autoverkehr wieder daran vorbeigeführt werden konnte.

Anforderung erfolgte auf Anforderung, und es hätte Einsatzmöglichkeiten für ein Vielfaches an Helfern gegeben, doch da sie nicht zur Verfügung standen, wurde die Dringlichkeit jeweils durch die Einsatzleitung festgelegt und entsprechend bearbeitet.

Im Stabe der Katastrophenleitung, unter Vorsitz des Innensenators bzw. seines Vertreters, ließ sich der Präsident des Senats, Bürgermeister Koschnick, über die allgemeine Lage, den Stand der Aufräumarbeiten und die Einsätze informieren und erstattete der Bürgerschaft sowie der Bundesregierung Bericht über die Auswirkungen des Orkans im Lande Bremen.

Um 14 Uhr, als der Sturm nachließ, betrug die Stärke der THW-Einheiten — ohne den Bergungsdienst, der vom Senat eingesetzt war — 219 Helfer,

die nun bereits seit 9 Uhr im Einsatz waren.

Auch in Bremerhaven hatte der Orkan zur Alarmierung des THW geführt und auch dort zeigten sich Schäden ähnlicher Art, wie ringsum in Niedersachsen und Bremen. Tote gab es allerdings dort nicht zu beklagen. Die Meldung des Wetteramtes besagte gegen 12.30 Uhr, daß noch Sturmböen, Stärke 6—7, zu erwarten seien und der Wind auf NW bis N drehen würde, aber mit einem Abflauen zu rechnen sei. Weiterhin wurde klar, daß die Voraussage eines Wasserstandes von über 2 Meter über Normal nicht eintreten würde.

Da eine akute Gefahr nicht mehr bestand und mit keinen weiteren Schäden zu rechnen war, wurden die Helfer angewiesen, die begonnenen Arbeiten zu beenden und dann in die Unterkünfte abzurücken. Bei der Durchgabe dieser Beendigungsmeldung, wie schon während des gesamten Einsatzes, stellte sich klar heraus, wie anfällig unser Telefonnetz ist und wie wichtig Funkgeräte sind, die leider noch bei den Einheiten fehlen.

Eine Pressekonferenz, gegen 17 Uhr vom Leiter des Katastrophenstabes, dem Innensenator des Landes Bremen, einberufen, zeigte in groben Zügen das ungefähre Ausmaß der Verwüstungen auf. Die endgültige Feststellung der Schäden im einzelnen erstreckte sich jedoch noch über Wochen.

Dank und Anerkennung sprach der Senator Fröhlich allen Helfern aus, die unermüdlich tätig waren, das Leben und Gut unserer Mitbürger zu schützen und Schäden abzuwenden, soweit es in ihrer Kraft stand. Diesem Dank schlossen sich der Stellvertreter des Polizeipräsidenten und der Leiter der Berufsfeuerwehr an, die vor allem auf die gute Zusammenarbeit hinwiesen. Eine abendliche Kontrollfahrt durch die Stadt zeigte immer noch einzelne Helfer an der Arbeit und Schäden verschiedenster Art und Größe, ließ jedoch auch erkennen, daß kaum noch nennenswerte Behinderungen im Verkehr bestanden. Somit konnte der an das THW gestellte Auftrag als erfüllt betrachtet werden.



73 THW-Helfer übten mit DRK

Eine vom Technischen Hilfswerk Gütersloh ausgerichtete Übung fand in Verbindung mit den Einheiten des Deutschen Roten Kreuzes und des THW-Ortsverbandes Halle im Raume Staumühle-Hövelssenne statt. Es galt hier hauptsächlich, die gute Zusammenarbeit verschiedener Einheiten unter Beweis zu stellen. Gleichzeitig sollte die Ausbildung, die hohe Ansprüche an die freiwilligen Helfer stellt, vertieft werden. Die Erfahrung lehrt, daß gerade große Übungen die Fertigkeiten und die Kameradschaft besonders stärken, so daß sich die Helfer verschiedener Einheiten und Organisationen bereits kennen und aufeinander eingestellt haben, wenn es einmal wirkliche Einsatzfälle geben sollte.

So hatte sich die Einheitsführung der Bergungs-Bereitschaft des Technischen Hilfswerks Gütersloh in Kleinarbeit und unter Aufbietung von sehr viel Freizeit und mit viel Lust und Liebe diese Übung ausgedacht. Die Leitung lag in den Händen des Bereitschaftsführers Harald Bendisch, der mit seinem Vertreter Werner Huch keine Mühen der Vorbereitung gescheut hatte. Der THW-Bergungsdienst Gütersloh war unter dem Zugführer Wittig mit vier kompletten Gruppen des Versorgungszuges und der Einheitsführung, d. h. mit 52 Helfern, der Instandsetzungsdienst des THW mit 11 Helfern unter Leitung ihres langjährigen Zugführers Büteröwe an der Übung beteiligt, während vom THW-Ortsverband Halle sich zehn Helfer unter Leitung von Herbert Menke beteiligten. Die Sanitätsbereitschaft des DRK Halle war mit einem fast kompletten Zug unter Leitung des Zugführers Kappler vertreten. Dieser Zug ist als selbständige Einheit des Deutschen Roten Kreuzes in Halle stationiert.

An Fahrzeugen waren sieben Mannschaftswagen, zwei Gerätekraftwagen, ein Mannschaftslastwagen, drei Großraumkrankwagen, zwei Kombi-, ein Funkkommandowagen, eine Feldküche, zwei Anhänger sowie ein Krad aufgeboden. Dieser Fahrzeugpark wurde von Schirrmeister Röpke betreut.

Folgende besondere Übungslage war



Erste Hilfe nach der Bergung für Verletzte.



Bergung aus dem Obergeschoß mit Hilfe einer Leiter.

angenommen worden: In einem kleinen Ort wurden in der Nacht durch ein Unglück Häuser stark zerstört. Der Hauptverwaltungsbeamte entschied nach der erfolgten Alarmierung, daß die Helfer des THW mit den Bergungsarbeiten betraut würden. Die THW-Einsatz- bzw. Übungsleitung erhielt daraufhin über Funk den entsprechenden Auftrag.

Da die Einheiten aber bereits seit 1 1/2 Tagen im Einsatzgebiet verschiedene Ausbildungen diverser Schwierigkeitsgrade durchgeführt hatten, war bei den Helfern eine allgemeine Ermüdung festzustellen, als der HVB-Auftrag übermittelt wurde.

Man kann sich vorstellen, wie nunmehr mitten in der Nacht die

Helfer durch den ausgelösten Alarm mißmutig aus dem eigentlich wohlverdienten Schlaf gerissen wurden. Nur mit Mühe, teilweise nicht gerade sehr vorschriftsmäßig bekleidet, wurde angetreten und das zuständige Einsatz-Fahrzeug erklommen.

An der Unglücksstelle bot sich den Helfern ein Bild der Verwüstung. Gellende Hilfeschreie aus vier zerstörten Wohnhäusern schallten durch die Nacht. Der Oberschminker des DRK aus Halle hatte zudem die Verletzten-Darsteller hervorragend präpariert. Die Imitationen der Verletzungen waren von der Wirklichkeit kaum zu unterscheiden, so daß sich die THW-Helfer ernstlich beeindruckt zeigten. Aber zunächst galt es, überhaupt die Verletzten zu erreichen, die in den betroffenen Häusern verstreut lagen.

Immer wieder neue — künstlich angelegte — Qualmwolken, die durch brennendes Dachstuhlholz bzw. durch das auf dem Dachboden gelagerte Heu oder Stroh hervorgerufen wurden, erschwerten die Bergungsarbeiten. Teilweise mußte sogar die Schutzmaske gegen schweres Atemschutzgerät ausgewechselt werden, um den Helfern in dem Qualm die Bergungsanstrengungen zu ermöglichen. Nur mühsam konnten sich die Retter durch Mauerdurchbrüche und über Leitern zu den Verletzten durcharbeiten. Teilweise mußte auch zur Steckstrickleiter gegriffen werden, um die zerstörten Treppenhäuser zu umgehen.

Nach der Bergung der Verletzten wurden diese nach der Erstversorgung mit dem Großraumsanka weitertransportiert. An der Sammelstelle waren Feldbetten aufgebaut, in denen die Verletzten versorgt werden konnten. Hier wurde die eigentliche fachärztliche Behandlung durchgeführt. Ein Hubschrauber konnte die Personen, die nur in Fachkliniken weiterbehandelt werden durften, aufnehmen und zur Spezialklinik weiterbefördern.

Die Helfer sprachen später darüber, welche Fehler während der Übung aufgetreten waren. Aber durch die gute Zusammenarbeit, die in der abschließenden Kritik gelobt wurde, sind viele Schwierigkeiten überbrückt worden. Die Übung war lehrreich und somit ein Fortschritt für die Helfer.

Besuch bei der Protection Civile

Nach vorausgegangener Einladung der Protection Civile von Luxemburg, der dortigen Zivilschutzorganisation, besuchte der THW-Ortsverband Dillenburg vor einiger Zeit diese Organisation. Das Ziel war die Zivilschutzschule Luxemburgs in Schimpach, nahe der belgischen Grenze. Dort angekommen, wurden die Helfer des Technischen Hilfswerks von Direktionskommissar Schank begrüßt. Dieser erste Abend in Luxemburg diente der Kontaktaufnahme mit der dortigen Bevölkerung. Das Kennenlernen wurde dadurch erleichtert, daß an diesem Tage in Luxemburg Nationalfeiertag war und aus diesem Anlaß in der Nähe Schimpachs ein großes Volksfest stattfand.

Am nächsten Morgen wurde den Gästen aus Dillenburg von Schulleiter Bierscheidt der Aufbau des luxemburgischen Zivilschutzes erläutert. Anschließend wurden die Geräte des dortigen Hilfsdienstes vorgeführt. Es interessierte die Helfer aus Dillenburg sehr, wie praktisch und vielseitig die Kameraden aus Luxemburg ausgerüstet waren.

Nach dem Mittagessen wurde eine gemeinsame Übung abgehalten. Im Mittelpunkt dieser Übung stand das Bergen von eingeschlossenen Personen aus Stockwerkshöhe und aus verschlossenen Fahrzeugen. Die Helfer aus Dillenburg konnten sich schnell mit dem Gerät der Luxemburger vertraut machen. So wurde bei der anschließenden Übung der gute Leistungsstand beider Organisationen unter Beweis gestellt.

Der darauffolgende Tag war dem Kennenlernen des Nordens von Luxemburg vorbehalten. Zunächst führen die 36 Teilnehmer der Fahrt mit dem Bus zu dem Staudamm von Esch an der Sauer. Dieser Stausee dient Luxemburg als Trinkwasserreservoir. Die Trinkwasserversorgung ist bei der jetzigen Kapazität bis zum Jahre 2000 gesichert. Die Trinkwasseraufbereitungsanlage kann aber durch Umbau auf die doppelte Leistung gebracht werden.

Anschließend wurde noch ein Abstecher nach Belgien unternommen. Diese Fahrt war sehr aufschlußreich, zumal Direktionskommissar Schank als Reiseleiter fungierte und das Gesehene erläuterte.



Die Fahrtteilnehmer aus Dillenburg stellten sich zu einem Erinnerungsfoto.

Nach dem Mittagessen, das wie alle Mahlzeiten ausgezeichnet war, verabschiedeten sich die Helfer von Luxemburg. Der Ortsbeauftragte von Dillenburg, Panzer, dankte im Namen aller Helfer für die Einladung und überreichte ein Erinnerungsgeschenk. In seiner Ansprache betonte er, wie wichtig es sei, über die Ländergrenzen hinweg zusammenzuarbeiten. Weiter bedankte er sich für die empfangenen Anregungen und gab der Hoffnung Ausdruck, die Luxemburger auch einmal im Dillkreis begrüßen zu können.

Die Heimfahrt wurde in Vianden unterbrochen, um das dortige Pumpspeicherwerk, das größte der Welt, zu besichtigen. Von der Größe und der Leistung dieses meist unterirdisch gelegenen Werkes, das das gesamte westeuropäische Verbundnetz in Spitzenzeiten mit Strom beliefert, zeigten sich die Teilnehmer der Fahrt beeindruckt.

Großübung des THW an der Rhön

Das Technische Hilfswerk, Ortsverband Hünfeld, veranstaltete eine Übung „Waldlagerbau Giebelrain“ in der Gemarkung Dietershausen/Rhön. Der rührige Ortsverband hielt wie jedes Jahr um dieselbe Zeit eine dreitägige Großübung ab. Es waren auch Abordnungen der Ortsverbände Bad Kissingen, Neuho, Rotenburg und vom Patenverband Berlin-Zehlendorf anwesend. Gäste waren ferner der Landesbeauftragte des Technischen Hilfswerkes für Hessen, Dr. Ing. Ress, sowie die Geschäftsführer der Bereiche

Homburg/Efze und Fulda. Für notwendige Hilfeleistung im Sanitätsbereich stand eine Gruppe des DRK Hünfeld zur Verfügung. Diese Großübung sollte den THW-Helfern zeigen, wie Menschen in Katastrophenfällen außerhalb ihrer Wohnungen in Notunterkünften untergebracht und mit dem zum Leben Notwendigen versorgt werden können. So wurde eine vollständige Wasserversorgung aufgebaut. Ausgehend von der Haunequelle versorgte die automatische Pumpe den Druckbehälter mit Schaltautomaten, der 200 m weiter in einer Höhe von 40 m im Basaltbruch Giebelrain aufgestellt war. Dort wurde auch die gesamte Stromversorgung, bestehend aus zwei Drehstromaggregaten mit 20 KVA und 3 KVA Leistung, installiert. In diesem Bereich befand sich auch das Treibstofflager. Eine angrenzende Waldwiese bot Platz für das gesamte Waldlager mit zehn Schlafzelten, zwei Gerätezelten, einem Sanitätszelt und einem großen Küchen- und Versorgungszelt.

Im Küchen-Versorgungszelt war die fahrbare Feldküche untergebracht. Die Versorgung der über 70 Teilnehmer war damit gewährleistet. Auch eine Waschanlage wurde errichtet. Ein Warmwasserbereitungskessel gab über Mischbatterien je nach Bedarf warmes oder kaltes Wasser zu der Waschanlage. Entsprechende weitere sanitäre Anlagen ergänzten diese lebensnotwendigen Einrichtungen.

Während der Übung wurde ein von der Ondal, Zweigniederlassung der Wella AG Hünfeld, gestifteter Pokal im Wettbewerb erkämpft. Dieser Wettbewerb umfaßte Aufgaben aus dem umfangreichen Ausbildungsbereich der Helfer des Technischen Hilfswerkes. Als Sieger ging der Ortsverband Neuho hervor. Den zweiten Preis errang der Ortsverband Bad Kissingen und den dritten Preis konnte der Ortsverband Hünfeld mit nach Hause nehmen. Bei meist schönem Sonnenwetter, unterbrochen durch einen Regentag, vermittelte die Übung darüber hinaus allen beteiligten Helfern die Überzeugung, daß man auch mit den zur Verfügung stehenden Mitteln optimale Leistungen erreichen kann.



Wörrstädter Hilfsverbände zeigten ihr Können

Ein großer Erfolg war der von den Hilfsorganisationen der Neuborn-gemeinde durchgeführte „Tag des freiwilligen Helfers“. Die gute Organisation und nicht zuletzt das ausgezeichnete Wetter sind die Gründe dafür. Eine ansehnliche Zahl von Zuschauern verfolgte gespannt, was sich vor ihren Augen abspielte, von Bürgermeister Peter Nauth als Einsatzleiter dirigiert.

Der simulierte Brand in der Lagerhalle der Firma Wachenfeld hatte keine Chance, sich auszubreiten. Schon kurze Zeit nach dem Alarm hörte man in der Ferne das Signal der Feuerwehr. Wegen des Katastrophenalarms waren alle in Wörrstadt stationierten Hilfsorganisationen im Einsatz. Als erster meldete sich der Fernmeldezug unter der Leitung von Gerd Moser bei Einsatzleiter Peter Nauth, kurze Zeit später traf das Deutsche Rote Kreuz unter Leitung von Kreisbereitschaftsführer Joachim Rohde mit mehreren Fahrzeugen ein.

Die Feuerwehr aus Wörrstadt, die zwischenzeitlich am Brandherd eingetroffen war, bekämpfte mit dem Tanklöschwagen den Brand in einer großen Unterstellhalle. Es waren mehrere Verletzte, zum Teil mit erheblichen körperlichen Schäden, zu bergen. Das Rote Kreuz hatte maßgeblichen Anteil an dem Gelingen der Übung. Bei der Bergung der Verletzten stellte sich heraus, daß es zwei „Schwerverletzte“ gab, die sofort einer Spezialbehandlung unterzogen werden mußten. Ein Hubschrauber der amerikanischen Armee aus Finthen wurde angefordert, der auch nach kurzer Zeit auf dem Rhein-hessen-Stadion landen konnte und die „Schwerverletzten“ in ein Krankenhaus nach Ludwigshafen flog. Als auf der B 40 ein schwerer Auto-zusammenstoß gemeldet wurde, mußte das Technische Hilfswerk die Insassen mit Schweißbrennern aus den Trümmern befreien. Die telefonische Verbindung war unterbrochen, und der Fernmeldezug installierte in kurzer Zeit eine Notverbindung. Wehrführer Fritz Scheidt verständigte sich per Sprechfunk mit seinem Stellvertreter und den Zugführern.



THW-Helfer mit Brennschneidgerät demonstrieren die Bergung eines Verletzten.

Während des Ablaufs der Übungen gab Geschäftsführer Otto Kruppa (Mainz) vom Technischen Hilfswerk über Lautsprecher den jeweiligen Stand der Rettungsaktionen bekannt. Die Gendarmerie des Kreises Alzey-Worms unter Leitung von Kommissar Busam sorgte für die Absperrung des Geländes und der Zufahrtswege. Nach einer Stunde war die Übung beendet. Nach dem Abschluß der offiziellen Übung, die als Werbeübung aufgezo-gen war, in ihrer Ausführung jedoch sehr wirklichkeitsnah wirkte, gab es für die Beteiligten ein Essen aus der Feldküche.

In der abschließenden Besprechung kam die große Befriedigung über den Verlauf der Übung zum Ausdruck. Kreisbrandinspekteur Ludwig Sandmann sagte, er werde keine Benotungen vornehmen, müsse jedoch sagen, daß hin und wieder noch so manches zu verbessern sei, lobte aber den Eifer eines jeden Helfers und sagte ihnen Dank für ihr Mitwirken. Das Technische Hilfswerk unter Leitung von Erhard Bechtold, das Rote Kreuz unter Führung von Kreisbereitschaftsführer Rohde, die Freiwillige Feuerwehr mit ihrem Wehrführer Fritz Scheidt, der Fernmeldezug Wörrstadt, geleitet von Gerd Moser, die Gendarmerie mit Kommissar Busam sowie die Hubschrauberbesatzung aus Finthen haben wieder einmal bewiesen, daß man sich auf ihre Hilfe verlassen kann. Als Zaungäste waren die Angehörigen der Jugendfeuerwehr aus Alzey zu Gast sowie der Schminktrupp des DRK. Das Technische Hilfswerk zeigte der Bevölkerung außerdem eine Trinkwasseraufbereitung, die mit großem Interesse besichtigt wurde.

Dichter Novembernebel lähmte Verkehr

Der typische Novembernebel hatte in weiten Teilen der Bundesrepublik schwere Folgen. Besonders waren davon im Land Rheinland-Pfalz die Rheinschiffahrt und viele Ortsdurch-fahrten alter Städte betroffen. Bei einem besonders schweren Unfall in der engen Ortsdurchfahrt der B 9 in Nackenheim konnte dabei das THW wiederum seine stete Einsatz-bereitschaft unter Beweis stellen. Ein Autotransporter aus Groß-Gerau war in Nackenheim von der Fahrbahn abgekommen und demolierte drei



LKW raste durch drei Häuser, obwohl der Fahrer schon beim ersten Aufprall herausgeschleudert wurde.

Häuser, die alle abgebrochen werden mußten; darunter eines der ältesten Gebäude der Gemeinde. Obwohl der Fahrer schon beim Hereinfahren in das erste Haus aus dem Führer-haus geschleudert wurde, setzte das Auto seine „Amokfahrt“ fort und bohrte sich in zwei weitere Häuser. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt.

Der sofort alarmierte THW-Landes-verband Rheinland-Pfalz beauftragte den THW-Ortsverband Mainz mit der Hilfeleistung, der nach kurzer Zeit zur Stelle war. Mit einer Seilwinde brachte das THW zuerst die stark beschädigten Vorderfronten der Häuser zum Einsturz. Die Abbruch- und Aufräumarbeiten dauerten bis in die späten Abendstunden an; dann wurde die Straße dem Verkehr wieder übergeben.

Nachwuchsführer zeigten ihr Können

So begann eine Übung in Ulm/Donau: „Gasexplosion in der Schleiferei der Firma Eberhardt! Ein Teil der Ulmer Oststadt ist zerstört — nein, das Ausmaß der Schäden wissen wir noch nicht — Auf jeden Fall: Verletzte ins Neu-Ulmer Krankenhaus bringen, da Uni-Kliniken überbelegt — aber Achtung, Verletzte müssen über die Donau mit Booten gebracht werden, weil die Gänstor- und Herdbrücken blockiert sind — die Leute haben panische Angst!“

Es ist Freitag, 19.15 Uhr. Die Funkleitstelle der Ulmer Polizei hat eingehängt, der Alarm läuft, Männer des Technischen Hilfswerks und der DRK-Sanitätsbereitschaft rennen zu den Sammelstellen. Wenige Minuten später tauchen Scheinwerfer ein halbzerfallenes Fabrikgebäude in grelles Licht. Bohrhämmer rattern, Verletzte schreien, monoton läuft ein Notstromaggregat. Die Lehrübung des THW und des DRK läuft recht realistisch ab.

THW-Helfer tragen Verletzte das Treppenhaus hinab. Dort stehen Sanitäter bereit, sie zum Klinomobil zu bringen. Eine „Verletzte“ mit angebrochenem Rückgrat wird mittels einer Tür als Trage an einer Seilbahn zum Erdboden hinab transportiert. Indessen herrscht am Donauufer reger Betrieb. Der NE-Zug hat — zwar mit Schwierigkeiten — einen Beleuchtungsmast aufgebaut. Sanitäter, Schwestern und Ärzte kümmern sich um die Verletzten. Da die Brücken blockiert sind, werden sie in einem Boot des THW über den Fluß gebracht. Auf der anderen Seite, am Neu-Ulmer Ufer, ist ein Sanitätszelt eingerichtet. Dort warten die „Opfer“ auf den Transport ins Neu-Ulmer Krankenhaus.

„Die Katastrophe“ (so schreibt die SÜDWEST PRESSE in einem dreispaltigen Bericht) „wurde noch durch den Umstand vergrößert, daß sich die beiden Chefs, nämlich der Ortsbeauftragte des THW, Klaus Schumann, und der K-Beauftragte des DRK-Kreisvereins, Eugen Schwarz, jeglicher Befehle enthielten und nur gekommen waren, um zu sehen, was die Jungen machen“. Und sie machten ihre Sache gut unter der Einsatzleitung von Dieter Strübel

und DRK-Bereitschaftsführer Robert Rück.

Ohne Schwierigkeiten verlief auch der Sprechfunkverkehr zwischen den einzelnen Fahrzeugen und der Einsatzstelle. Ein Funkkommandowagen des Ulmer ZS-Fernmeldezuges diente als Leitstelle.

Dank ist an dieser Stelle auch angebracht an die Rettungsschwimmer der DLRG Ulm. Sie überwachten von einem Boot aus die Übersetzung der Verletzten. Nicht zu vergessen auch die Jüngsten des Ulmer THW, die „Waldläufer“, die mit Eifer die Verletzten mimten.

Unwetterkatastrophe im Raum Tübingen

Bei der Unwetterkatastrophe im Raum Tübingen waren auch verschiedene THW-Ortsverbände im Einsatz.

So wurde zunächst der OV Tübingen nach dem Stadtteil Bühl beordert, um dort die ersten Aufräumarbeiten vorzunehmen und anschließend im Stadtgebiet selbst. Der OV Kirchentellinsfurt war auf Anordnung des Landratsamtes in Dettenhausen eingesetzt, um dort die überschwemmte B 27 und verschiedene Zufahrtsstraßen freizumachen. Die Helfer des OV Rottenburg, durch die Landespolizei alarmiert, verstärkten den Einsatz in Bühl und setzten diesen am darauffolgenden Tage fort. Nur in Bereitschaft war der OV Otterdingen, der im Steinlachtal nicht eingreifen brauchte. Gegen 15.00 Uhr verdunkelte sich die Umgebung von Tübingen zur Nacht, und plötzlich brach das Unwetter in einem Ausmaß herein, wie man es seit Menschengedenken hier noch nicht erlebt hat. Sturm, Hagel und Wolkenbrüche setzten dem Gebiet um Tübingen so zu, daß innerhalb kürzester Zeit große Zerstörungen und Verwüstungen entstanden. Ein zweites Pforzheim schien sich anzubahnen!

Zahllose Bäume wurden ab- oder umgerissen, Dächer abgedeckt, Lichtmasten umgeknickt, Straßen überflutet, Keller mit Wasser gefüllt und anderes mehr. Der Verkehr war kurze Zeit lahmgelegt, und in verschiedenen Stadtteilen fielen die Stromversorgung und das Telefonnetz aus.

Die Katastrophe war perfekt. Die Einsatzleitungen beim Landratsamt und bei der Stadtverwaltung arbeiteten auf Hochtouren. Alle verfügbaren Kräfte wurden herangezogen und halfen bei den umfangreichen Aufräumarbeiten. Daß das THW erfolgreich tätig war, beweisen die Dankschreiben, die einige Tage später vom Landrat und dem Oberbürgermeister eingingen.

THW-„Neulinge“ werden ausgebildet

Nachdem die Einsatzgruppen des THW-Ortsverbandes Böblingen auf insgesamt 70 Helfer verstärkt wurden, begann das Winterhalbjahr mit einer Grundausbildung für alle „Neulinge“.



THW-„Neulinge“ lernen, mit Geräten umzugehen.

Sie werden mit dem Umgang von Werkzeugen, Maschinen und Materialien, die im Katastrophenfall für die Bergung von Menschen, Tieren und die Instandsetzung von lebenswichtigen Versorgungseinrichtungen notwendig sind, eingehend vertraut gemacht. Im Frühjahr wird dem OV Böblingen auch ein Geräte- und Mannschaftskraftwagen zur Verfügung gestellt.

Leider wird die Ausbildung durch die immer noch behelfsmäßige Unterkunft am Bauhof gehemmt. Der Ortsverband hofft jedoch, die so dringend benötigten Finanzmittel zur Verfügung gestellt zu bekommen, so daß mit einem Neubau im Gebiet Hulb begonnen werden kann.



Einsatzübung „Flugzeugabsturz“

Die idyllische 2500 Einwohner zählende Gemeinde Oberwürzbach, eingebettet in zwei Höhenzüge drei km westlich der Kreisstadt St. Ingbert gelegen, hatten ihren großen Tag. Der Landrat des Kreises St. Ingbert, sehr aufgeschlossen für alle Belange des Katastrophenschutzes, hatte eine Einsatzübung angesetzt, um die Einsatzbereitschaft und das Zusammenwirken aller Katastrophenschutzkräfte seines Landkreises zu überprüfen. Aufgrund der realistischen Lage sollten in diesem Zusammenhang wertvolle Erkenntnisse für einen ernstfallmäßigen Einsatz gewonnen werden. Folgende Lage wurde angenommen: Eine kurz vor 14.00 Uhr auf dem nahe gelegenen Flugplatz Saarbrücken-Ensheim gestartete zweistrahlige Zivil-Düsentransportmaschine explodiert in der Luft und stürzt über Oberwürzbach ab. Die einzelnen Teile setzen Häuser in Brand, verletzen und töten Menschen und beschädigen viele Sachgüter. Die gesamte Hauptstraße und die Anliegerstraßen gleichen einem Chaos. Sofort einsetzende Hilfsmaßnahmen der unverletzten Anwohner gelten der ersten Hilfe, bis die ersten Einsatzkräfte eintreffen. Alarmiert wurde vom Ortsbürgermeister und anschließend von der zuständigen Polizeiinspektion auf Weisung des Landrates.

Dreißig Minuten nach der Auslösung des Katastrophenalarms waren alle Einsatzkräfte eingetroffen und hatten nach Erkundung der Lage die Arbeit aufgenommen. Landrat Schwarz hatte seinen Stab zusammengezogen und leitete von der Turnhalle der Volksschule aus den Einsatz. Die THW-Ortsverbände St. Ingbert und Assweiler, die unter der Leitung ihrer Ortsbeauftragten Kempf und Stolz mit 80 Helfern und sieben Einsatzfahrzeugen eintrafen, mußten nach Löschung der Brände durch die Feuerwehren wie folgt eingesetzt werden:

Schadenstelle Schulhaus: Nachdem das Höhenleitwerk des Flugzeugs das Dach und die Obergeschoßdecke des Schulhausestrichs durchschlagen hatte, in dem zur Unglückszeit eine Elternbeiratssitzung stattfand, mußten 10 Personen, teilweise schwer verletzt,

geborgen werden. Da das Schulhaus zum Teil zusammengebrochen war, mußte von außen Zugang verschafft werden. Hier erfolgte die Bergung aus dem Obergeschoß mit Stangenhebel.

Schadenstelle gemeindeeigenes Anwesen: Das Fahrwerk hatte eine Scheune zum Teil zerstört, der Rest des angebauten Wohnhauses war beschädigt. Es bestand Einsturzgefahr, wobei die genaue Anzahl der verschütteten Personen nicht bekannt war. In vorbildlicher Weise wurden hier der Torbogen und die angrenzenden Bauwerksteile abgestützt, wobei schon während dieser Arbeiten die Bergung der Verletzten erfolgte.

Schadenstelle Gasthaus Zimmer: Auch hier hatten Flugzeugteile die Vorderfront des Hauses so stark beschädigt, daß Einsturzgefahr bestand. Im Haus selbst waren einzelne Bauwerksteile eingestürzt. Eingeschlossen und verschüttet wurden mehrere Personen. Dichte Rauchwolken versperrten die Sicht, so daß die Bergung und ein Teil der Abstützarbeiten mit Preßluftatmern durchgeführt werden mußten. Außerdem wurde die gesamte Vorderfront abgestützt.

Während diese Arbeiten von den beiden THW-Ortsverbänden St. Ingbert und Assweiler gemeinsam mit dem Funkdienst vom Stab beim HVB vorbildlich durchgeführt wurden, waren an anderen Stellen die Feuerwehren im Einsatz. Sogar erhebliche Kräfte der Polizei erfüllten neben dem Ordnungsdienst verschiedene weitere Aufgaben. Die Verletzten wurden vom DRK übernommen und versorgt bzw. abtransportiert.

Als gegen 16.30 Uhr alle Aufgaben durchgeführt waren, lud Landrat Schwarz die beteiligten Kräfte in die Festhalle Oberwürzbach zu einer Aussprache mit anschließendem Umtrunk und Imbiß ein, wobei er in seiner Ansprache alle Helferinnen und Helfer sowie neben Mitgliedern des Kreis- und Gemeinderates Abgeordnete des Bundestages, des Landtages und Vertreter der Landesregierung sowie die Kreisbeauftragten der einzelnen Katastrophenschutzorganisationen willkommen hieß und ihnen für die Mitwirkung an der

realistischen Übung dankte. Es waren eingesetzt: alle verfügbaren Polizeibeamten der Polizeiinspektion St. Ingbert, der Reviere und Posten im Kreisgebiet, neun Feuerwehren, zwei THW-Ortsverbände, sieben DRK-Ortsverbände, ein Zug der ABC-Meßbereitschaft und Selbstschutzkräfte der Gemeinde Oberwürzbach mit insgesamt annähernd 600 Helferinnen und Helfern.

Der Landesbeauftragte G. Reimann und der Kreisbeauftragte W. Emmerich, die als Gäste teilnahmen, brachten zum Ausdruck, mit den gezeigten Leistungen der beiden eingesetzten THW-Ortsverbände sehr zufrieden zu sein und sprachen den Helfern das verdiente Lob aus.

Einsatz für Bergungsgruppe

Nachdem zwei Tage vorher ein Brand die Produktionsanlagen einer Backsteinfabrik fast völlig zerstörte und einen Schaden von einigen Hunderttausend Mark angerichtet hatte, wurde der THW-Ortsverband Neunkirchen von der Feuerwehr alarmiert, um eine 20 m hohe Giebelwand des Produktionsgebäudes einzureißen, die nach dem Brand stehengeblieben war und eine akute Gefahr für den öffentlichen Verkehr darstellte.

Mit einer Bergungsgruppe unter der Leitung von Ausbildungsleiter W. Schug und drei Fahrzeugen wurde nach Alarmierung sofort ausgerückt. Die anschließenden Arbeiten, die gegen 17.00 Uhr — 30 Minuten nach der Alarmierung — begannen, gestalteten sich außerordentlich schwierig, da das Mauerwerk durch den vorausgegangenen Brand sehr brüchig war und wertvolle Maschinen, die den Brand überstanden hatten, nicht beschädigt werden sollten. Unter Einsatz der Flutlichtanlage, die sich sehr gut bewährt hatte, konnten die Arbeiten bei Dunkelheit fortgeführt und nachts gegen 0.20 Uhr erfolgreich abgeschlossen werden.



Hagel und Blitzschlag

Auch in diesem Jahr verschonte das Unwetter die Stadt Passau nicht. An einem Samstagabend tobten die entfesselten Elemente über der Stadt mit Sturm, Hagel und Blitzschlag. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt, Fensterscheiben zerschlagen, Keller überschwemmt, Autos beschädigt und weggespült. Hand in Hand gingen die Männer des THW und der Feuerwehr noch während des Unwetters an die Arbeit, um die schlimmsten Gefahrenquellen zu beseitigen und die Gefährdung für die besonders bedrohten Stadtteile einzudämmen. Die ganze Nacht bis in den Sonntag hinein dauerten die Aufräumarbeiten. Es mußten einsturzgefährdete Dächer abgesichert, unter Wasser stehende Keller — besonders Vorratsräume — leer gepumpt und entwurzelte Bäume beseitigt werden, um auch den z. T. lahmgelegten Verkehr wieder in Fluß zu bringen.

Glück vor München

Glück im Unglück hatten Autofahrer, die an einem Samstagabend unterwegs nach München waren. Eigentlich sogar doppelt: Zuerst entwurzelte ein gewaltiger Sturm fünf Pappeln. Sie lagen kurz hinter Augsburg quer über der Fahrbahn, hatten aber kein Auto getroffen, und in dem kilometerlangen Stau gab es keine Auffahrunfälle. Das zweite Quentchen Glück: Ein Trupp des THW-Neu-Ulm, der von einem Einsatz zurückkehrte, sah die Bäume und den Stau. Nach Rückfragen bei der Autobahnpolizei Augsburg fuhren die Männer sofort zu der Schadenstelle. Schnell war der Scheinwerfer an das Aggregat angeschlossen und die Motorsäge klargemacht. In strömendem Regen zersägten Hans Steck und seine Kameraden die sperrigen Bäume.

Kommentar eines Polizisten: „Gott sei Dank, daß ihr gekommen seid, wir hätten mit unserer kleinen

Motorsäge und ohne Licht im Dunkeln kaum arbeiten können!“

Der Alarm blieb aus

Einen besonderen Einsatz hatten die Helfer des THW-OV Markt Schwaben. Mit Bindeleinen standen sie in Ottenhofen Spalier, als einer der eifrigsten Helfer, Gruppenführer Albert Spiegl, mit seiner Frau Margit nach der Trauung aus der Kirche kam. Spiegl, seit zweieinhalb Jahren beim THW, hat bisher fast jeden Einsatz mitgemacht. OB Dieter Kiermaier gratulierte dem jungen Paar und überreichte im Namen der Helfer einen Geschenkkorb. Margit Spiegl hatte während der anschließenden Hochzeitsfeier nur eine Befürchtung: ein Alarm für das THW — denn der frischgebackene Ehemann hatte schon angekündigt, er werde auch im Smoking zum Einsatz ausrücken. Doch der Alarm blieb für diesen Tag aus.



50 Jahre TN-Ehrenmal

Am Tag vor dem Volkstrauertag 1972 traf sich eine große Schar von THW-Helfern auf dem Friedhof der Luisen-Gemeinde in Berlin-Charlottenburg am TN-Ehrenmal. Vor 50 Jahren, während des Eisenbahnerstreiks 1922 in Berlin, haben 3 TN-Angehörige bei einem Unglücksfall ihr Leben gelassen. Ihnen zum Gedenken und den Lebenden zur Mahnung wurde damals von Künstlerhand ein Gedenkstein errichtet, der den Nothilfe-Gedanken allegorisch deuten soll. In einer kurzen Gedenkansprache würdigte der Landesbeauftragte für Berlin, G. Brühl, den Einsatz dieser jungen Studenten, der für sie so tragisch endete. Gleichzeitig gedachte er all derer, die auch im THW schon ihr Leben oder ihre Gesundheit dahingaben im Dienst am Nächsten. Ihr Opfer muß uns Mahnung und Verpflichtung sein, in Treue zur humanitären Sache des THW zu stehen gemäß unserem Leitspruch: „Treu helfen wir“.

Bezirksbürgermeister dankt Helfern

Einem nun schon jahrelangem Brauch zufolge hat auch im vergangenen Jahr der Bezirksbürgermeister von Berlin-Tempelhof in der vorweihnachtlichen Zeit Abordnungen der einzelnen Hilfsorganisationen zu einem Eisbeinessen in die Kantine des Rathauses eingeladen. Bezirksbürgermeister Dipl.-Ing. B. Hoffmann hat hierbei seinem Dank und dem Dank des Bezirksamtes Tempelhof in Wort und Tat sichtbaren Ausdruck verliehen. Gern wird natürlich diese Gelegenheit auch dazu benutzt, um über die vergangene Zusammenarbeit zu diskutieren und auch schon Gedanken für künftige Vorhaben zu erörtern. Es wurde in diesem Zusammenhang dann auch dankbar aufgenommen, daß die seit fast einem Jahr vakante GF-Stelle dieses Bezirksverbandes mit Beginn des Jahres 1973 wieder besetzt wird. Dem offiziellen Teil schloß sich auch noch ein längeres gemütliches Beisammensein an, und man verabschiedete sich schließlich unter

dem Eindruck, sich freundschaftlich und menschlich nähergekommen zu sein.

Doppelhochzeit

Auf einer Doppelhochzeit, bei der zwei Brüder von zwei Schwestern



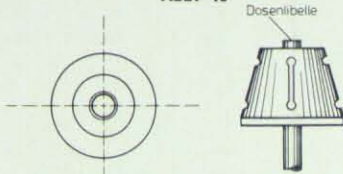
„geheiratet wurden“, konnte mitgefeiert werden, da eine Braut und die beiden Brüder aktiv zum Fernmeldezug gehören. Der Weg ins Eheglück führte über zwei Drahtgabelteile, über die die jungen Frauen von ihren Männern gehoben werden mußten.

Ein **Gefällmesser** hat eine Zielvorrichtung (Diop-
ter oder schwach vergrößerndes Fernrohr) und
ein Hilfsmittel zur Orientierung der Ziellinie gegen
die Horizontale oder Vertikale (Schnurlot, Pendel
oder Libelle). Außerdem ist der Gefällmesser
mit einer Kreiseinteilung (Alt-, Neugrad) ausge-
stattet, an der die Neigung in Grad oder in Pro-
zent oder in beiden abgelesen werden kann.

27] Kreuzscheibe

Die **Kreuzscheibe** dient zur Messung rechter
Winkel.

Abb. 19



Kreuzscheibe

Eine **Kreuzscheibe** besteht aus einem hohlen
Metallkörper in Form eines Kegelstumpfes mit
vier rechtwinklig angeordneten, senkrecht ste-
henden Sechsschlitzen mit Schaulöchern. Den un-
teren Teil bildet ein Metallgriff, mit dessen Hilfe
die Kreuzscheibe auf ein Stativ oder auf einen
Stock gesteckt werden kann. Zur senkrechten
Ausrichtung ist am Kopfteil eine Dosenlibelle an-
gebracht.

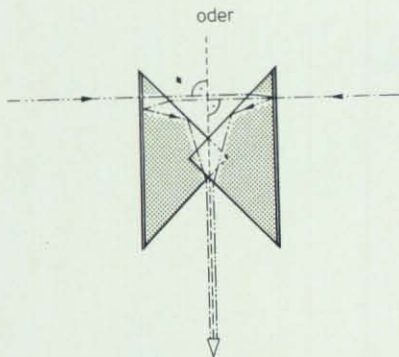
28] Winkeltrommel

Die **Winkeltrommel** dient zum Messen von Win-
keln von 45° , 90° und von 135° .

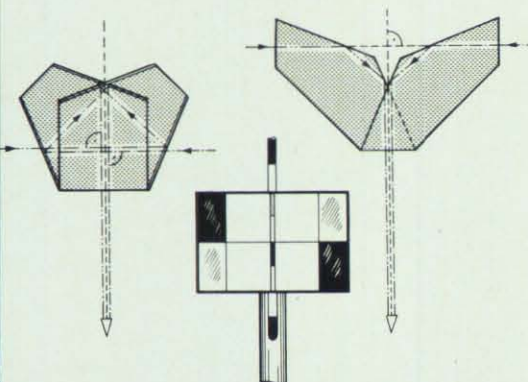
Eine **Winkeltrommel** besteht aus einem achteckigen,
hohlen Metallkörper mit acht senkrechten
Sechsschlitzen mit Schaulöchern. Vier der etwas
größeren Öffnungen sind mit feinen, senkrecht
verlaufenden Drähten versehen, von denen sich

14

5.2.



noch: **Prismenkreuz**
Abb. 22 (5)



Doppelpentagon

18

6.2.

[22] Meßblatten 3,00 m, 4,00 m und 5,00 m

Die **Meßblatten** dienen zum Entfernungs-
messen (Längenmessung, Staffelmessung) und zum Aus-
fluchten. Sie sind in der Regel 5,00 m, seltener
3,00 oder 4,00 m, lang.

Abb. 14



Meßlatte 3,00, 4,00 oder 5,00 m

Meßblatten bestehen aus getrockneten, astfreien,
ölgetränkten Latten aus Fichten- oder Kiefernholz
mit quadratischem, rechteckigem, ovalem oder
nierenförmigem Querschnitt. Zum Schutz gegen
Feuchtigkeit sind sie mit einem schwarz/weißen
bzw. weiß/roten Ölfarbanstrich und an den Enden
mit eisernen Schuhen mit ebener oder schneiden-
förmiger Endfläche versehen.

Die Dezimeter-, Halbmeter- und Meter-Einteilung
ist durch Messingnägels oder Marken kenntlich ge-
macht. Bei 5,00 m langen Latten beträgt die Eich-
fehlergrenze 1,5 mm. Diese ist bei der Herstellung
bereits berücksichtigt.

Beim Messen werden Meßblatten paarweise be-
nutzt. Sie müssen in regelmäßigen Abständen und
vor sowie nach umfangreicheren Meßarbeiten ver-
glichen werden.

Beachte: Bei Meßarbeiten ist stets mit der
schwarz/weiß gestrichenen Latte zu beginnen.

[23] Setzlatten 3,00 m bis 5,00 m

Die **Setzlatten** dienen als Hilfsmittel bei Längen-,
Staffel- oder Gefällemessungen.

Abb. 15



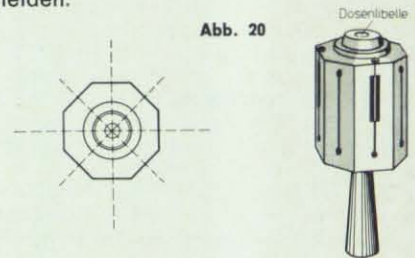
Setzlatte 3,00 bis 5,00 m

11

6.2.

beim Hindurchblicken je zwei mit der Stabachse
schneiden.

Abb. 20

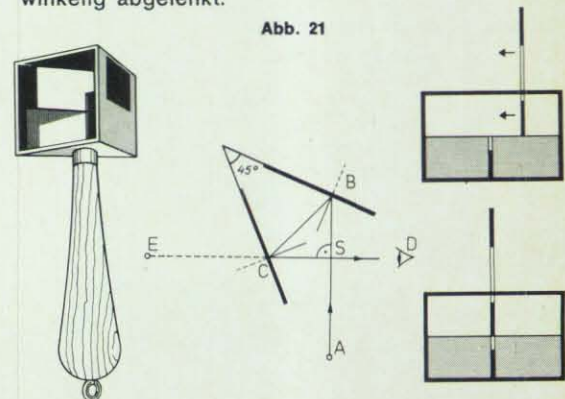


Winkeltrommel

[29] Winkelspiegel

Der **Winkelspiegel** dient zum Abstecken eines
Rechten Winkels. Prinzip: Ein Lichtstrahl wird
durch Reflektion an zwei ebenen Spiegeln recht-
winklig abgelenkt.

Abb. 21



Winkelspiegel

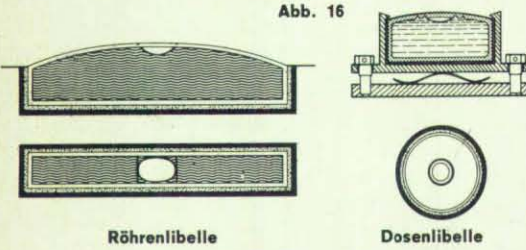
Ein **Winkelspiegel** besteht aus einem auf zwei
Seiten mit einem Fenster versehenen und auf

15

Setzlatten bestehen aus 3,00 bis 5,00 m langen, 10 cm breiten und 2 cm starken Brettern mit parallel gehobelten Kanten und zwei Grifflöchern. Die Enden der Latten können zum Schutz mit einem Metallbeschlag versehen sein. In die Waagerechte werden Setzlatten mit Hilfe einer Wasserwaage gebracht. Bisweilen ist eine solche in Setzlatten bereits eingebaut.

[24] Libellen

Libellen sind Hilfsmittel zur Orientierung von Geraden und Ebenen gegen die Lotrechte sowie teilweise und in beschränktem Umfang zur Messung von Neigungen.



Libellen

Libellen bestehen aus einem Glashohlkörper mit gleichmäßig gekrümmter Deckfläche, der mit einer leicht beweglichen Flüssigkeit (Äther) gefüllt ist, auf welcher eine Gasblase schwimmt. Der Glaskörper ist in einer korrigierbaren Metallfassung eingegipst.

Bei Messungen mit Libellen muß sich die Gasblase in der Mitte befinden. Zur korrekten Einstellung der Blase sind auf dem Glas Markierungen angebracht.

Man unterscheidet Dosenlibellen und Röhrenlibellen. An den meisten geodätischen Meßinstrumenten sind korrigierbare Röhren- oder Dosenlibellen angebracht.

6.2.

der dritten Seite offenen dreieckigen Gehäuse mit Handgriff. Im Innern des Gehäuses befinden sich unterhalb der Fenster zwei senkrecht zur Grundlinie angebrachte Spiegel, die einen Winkel von 45° bilden. Durch die 45°-Anordnung der Spiegel stehen der einfallende Strahl AB und der ausfallende Strahl CD senkrecht. Bei richtigem Halten des Winkelspiegels erscheint dem Beobachter D das Bild eines Fluchtstabes A in der Richtung DC. Blickt er durch das Fenster und bringt das Bild C von A mit einem Fluchtstab E in Deckung, so ist der rechte Winkel ASE abgesteckt.

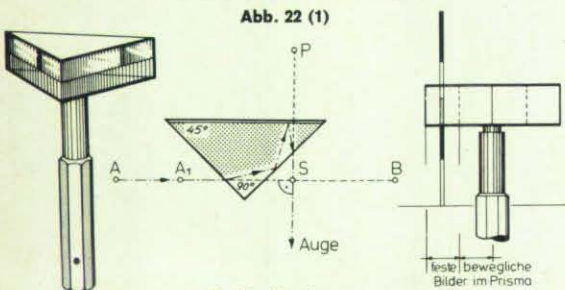
[30] Winkelpisma

Ein Winkelpisma dient neben Kreuzscheibe, Winkeltrommel und Winkelspiegel zum Abstecken rechter Winkel. Bei Prismeninstrumenten wird der Glaskörper in einer Metallfassung befestigt, die mit einem Handgriff versehen ist.

Zu den Winkelpismen zählen

- Dreiseitprisma (1)
- Pentagon (2)
- Wollaston-Prisma (3)
- Prismenkreuz (4)
- Doppelpentagon (5)
- Kreuzvisier (6)

Abb. 22 (1)



Dreiseitprisma

[25] Zähladeln mit Tragering

Zähladeln dienen zum Markieren und zur Kontrolle von vermessenen Strecken.

Abb. 17



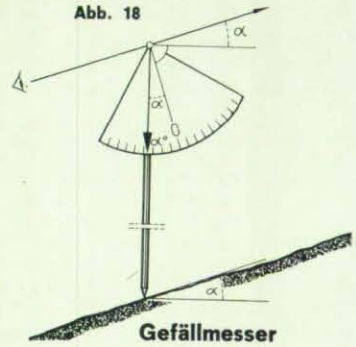
Zähladeln bestehen aus etwa 40 mm langem und 1 mm starkem Rundstahl. Sie sind an unteren Ende mit einer Spitze und am oberen Ende mit einer Öse versehen. Die Öse erleichtert die Handhabung und dient außerdem zum Aufschieben auf der Tragering. Ein Satz besteht aus 10 Zähladeln.

Zähladel

[26] Gefällmesser (Neigungsmesser)

Der Gefällmesser dient zur Bestimmung von Gefälle oder von Neigungen im Gelände

Abb. 18

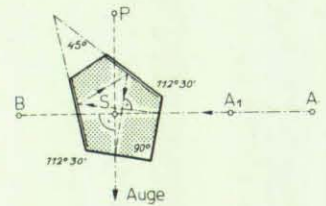


Gefällmesser

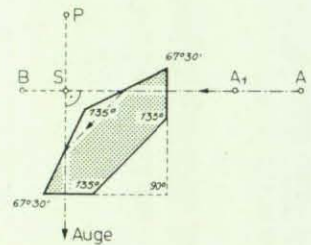
6.2.



Abb. 22 (2)

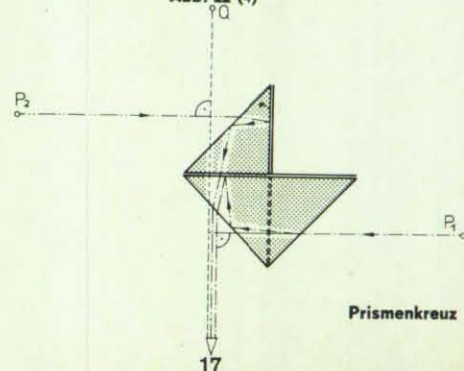


Pentagon



Wollaston-Prisma

Abb. 22 (4)

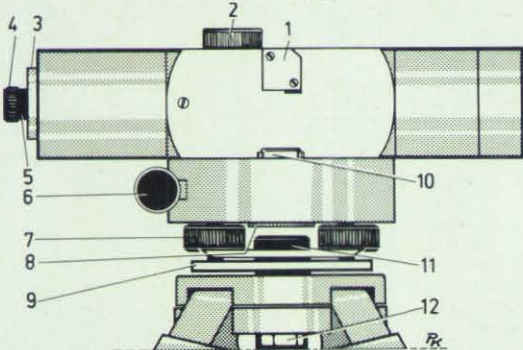


Prismenkreuz

bzw. Röhrenlibelle. Neuere Ausführungen sind mit einer automatischen Horizontierungseinrichtung ausgestattet.

Am Kopfteil des Nivelliers sitzt der **Fokussierknopf mit Schnell-Feintrieb**, am Fernrohrgehäuse ein **Beobachtungsprisma** für die Dosenlibelle. Auf der linken Gehäuseseite befindet sich das **Okular des Ablesemikroskops** für den Horizontalkreis. Das **Fernrohroktular** ist an der Stirnseite des Fernrohres mit einer **Dioptrienskala** versehen.

Abb. 25 (1)



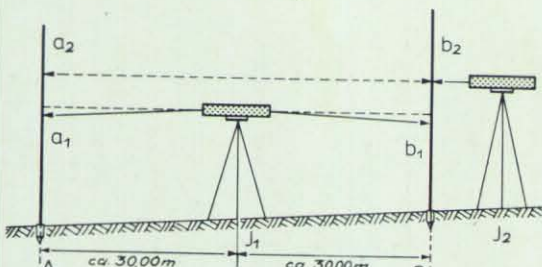
Nivellierinstrument

- | | |
|---|---|
| Beobachtungsprisma | 8 Rändelschraube zur Orientierung des Horizontalvisiers |
| Fokussierknopf mit Schnell-Feintrieb | 9 Grundplatte |
| Abdeckkappe für Strichkreuz-Justierschraube | 10 Dosenlibelle mit 4 Justierschrauben |
| Fernrohroktular | 11 Anzugschraube |
| Dioptrienskala | 12 Regulierverschraubung für die Stativgelenke |
| Knopf der Seitenfeinbewegung | |
| Fußschraube | |

Die **Knöpfe** am unteren Teil des Nivellierinstrumentes dienen der **Seitenfeinbewegung**, die drei **Fußschrauben** unterhalb zum Aus-

6.2.

Abb. 25 (5)



Nivellieren aus der Mitte

- Nivellierinstrument in einer Entfernung von etwa 3,50 m (J_2) vor oder hinter der höherstehenden Latte aufstellen,
- Dosenlibelle erneut einspielen und beide Lattenwerte ablesen (a_2 und b_2).

$$b_2 + d = c$$

Beispiel:

$a_1 = 2,516$	$b_2 = 1,546$
$- b_1 = 0,824$	$+ d = 1,692$
$d = 1,692$	$c = 3,238$

Wird nach Ablesen von a_2 eine Abweichung von mehr als 2 mm ($c = b_2 + d$) vom errechneten Wert festgestellt, so ist die Strichplatte mit Hilfe der Strichkreuz-Justierschraube auf den errechneten Wert c einzustellen.

Dazu wird die Abdeckkappe vor dem Okular abgeschraubt, unter der die Strichkreuz-Justierschraube verdeckt ist.

Steht nur eine Nivellierlatte zur Verfügung, müssen die Aufstellungspunkte A und B, auf denen die Latte vorsichtig aufgesetzt werden kann, deutlich markiert sein.

Arbeitsweise eines Winkelprismas

Soll ein **Geländepunkt P** auf eine Gerade angewinkel werden, so

wird das **Prisma von A oder B in die Gerade eingewiesen** oder

es werden die **Bilder der in A und in einem Hilfspunkt A₁ stehenden Fluchtstäbe im Prisma zur Deckung gebracht**.

Man bewegt sich sodann so lange auf der Geraden AB, bis sich das Bild von A oder die Bilder von A und A₁ mit dem über dem Prisma sichtbaren Geländepunkt P decken.

Bei Winkelprismen bleiben bei Drehung des Gerätes um die vertikale Achse nur die durch zweimalige Reflektion entstandenen Bilder fest, weil der Einfallswinkel stets gleich dem Ausfallwinkel ist. Die durch einmalige Reflektion entstandenen beweglichen Bilder stören bei Verwendung des Dreiseitprismas.

Pentagon und Wollaston-Prisma sind daher wesentlich genauer, zumal das Pentagon außerdem den Vorteil hat, daß der Scheitelpunkt S sich im Innern des Prismas befindet.

Durch entsprechendes Übereinanderordnen zweier Prismen erhält man das **Prismenkreuz**, das **Doppelpentagon** und das **Kreuzvisier**. Diese gestatten neben dem Abstecken rechter Winkel auch das Abstecken gestreckter Winkel, d. h. das **Selbsteinweisen**.

[31] Zielkreuze

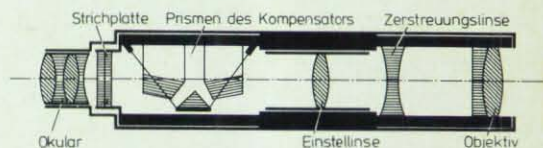
Zielkreuze (auch Zielscheiben, Visierkreuze oder Tafelkreuze genannt) **dienen** zum Festlegen waagerechter oder geneigter Strecken.

Ein Satz Zielkreuze besteht aus einer schwarzen und einer roten Krücke und einer Tafel, deren Vorderseite oben schwarz und unten weiß und deren Rückseite oben weiß und unten schwarz

6.2.

richten des Nivelliers in die Waagerechte. Unterhalb des Instrumentes sitzt ferner die **Rändelschraube zur Orientierung des Horizontalvisiers**.

Abb. 25 (2)



Schematischer Schnitt durch das Fernrohr des Nivelliers mit automatischer Horizontierung

Unterteil

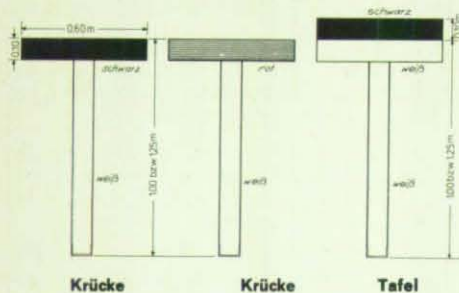
Das Unterteil oder Stativ besteht aus drei feststellbaren hölzernen **Stativbeinen**. Das Instrument wird in die Spannschrauben auf der **Grundplatte** eingesetzt und mit Hilfe der **Anzugschraube** festgezogen.

Aufstellen und Ablesen des Nivellierinstrumentes

- Stativbeine so weit (jedoch nicht bis zum Anschlag!) ausziehen, daß eine bequeme Beobachtungshöhe erreicht wird,
- Stativbeine durch Regulierverschraubung feststellen (dabei auf Gängigkeit der Gelenke achten!),
- Stativbeine so spreizen, daß Beinspitzen etwa 1,00 m Abstand voneinander haben, und leicht in den Boden treten,
- Oberteil anheben, mit der Anzugschraube in das Grundplattengewinde einsetzen und Schraube festziehen,
- Dosenlibelle mit Hilfe der Fußschrauben einspielen lassen und Fernrohr-Strichkreuz durch Drehen am Okular scharf gegen den hellen Hintergrund einstellen (bei Regen

gekennzeichnet ist. Krücken und Tafel sind am Fuß mit Eisenblech beschlagen.

Abb. 23



Zielkreuze

[32] Nivellierlatten

Nivellierlatten dienen beim geometrischen Nivellement als senkrecht aufstellbare Maßstäbe, an denen die Rück- und Vorblicke mit Hilfe der horizontalen Zielachse des Nivellierinstrumentes abgelesen werden können.

Nivellierlatten sind 3,00 m, 4,00 m oder bisweilen auch 5,00 m lange klapp- oder ausziehbare Holzlatten. Sie werden nach DIN 526.951.8 gefertigt und mit Rücksicht auf den Feldgebrauch handlich und dauerhaft konstruiert. Die Zentimeter- und Halbzentimeter-Einteilungen sind genau, übersichtlich und beständig.

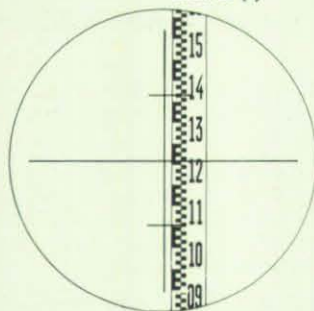
Präzisions-Nivellierlatten bestehen aus einem in einen Holzrahmen gespannten Invarband. Die versetzt angebrachte Teilung ermöglicht doppelte und unabhängige Ablesungen. Zur senkrechten Ausrichtung sind Nivellierlatten mit justierbaren Dosen- oder Röhrenlibellen ausgestattet und am unteren Ende mit einer Aufsatzfläche aus Metall versehen.

20

Schutzrohr auf das Objektiv stecken!),

- Fernrohr unter Visieren seitlich entlang der Fernrohrkante auf die Latte annähernd ausrichten,
- Nivellierlatte durch Drehen an einem der Knöpfe der Seitenfeinbewegung und unter gleichzeitigem Beobachten durch das Fernrohr anzielen,

Abb. 25 (3)



Fernrohrgesichtsfeld

- Lattenbild durch Drehen am Fokussierknopf mit Schnell-Feintrieb scharf einstellen (Feingang schaltet sich bei Umkehr der Drehrichtung automatisch ein!),
- durch das Fernrohr blicken und Wert an der Latte am Horizontalstrich des Strichkreuzes ablesen.

Justieren des Nivellierinstrumentes

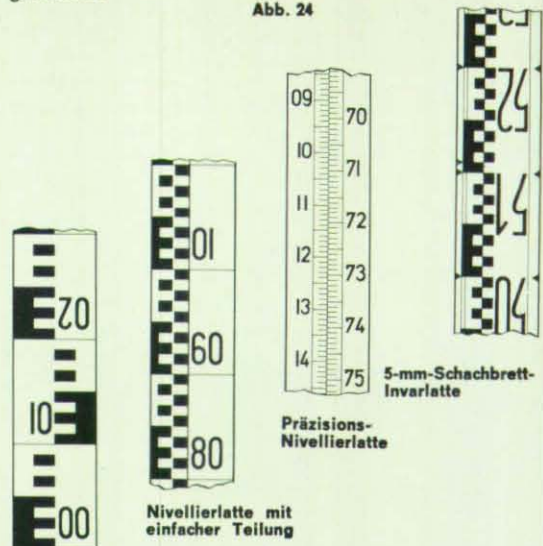
Nach Aufstellen des Nivellierinstrumentes mit Stativ im Gelände ist zunächst die **Dosenlibelle zur Stehachse auszurichten**:

- Dosenlibelle mit Hilfe der Fußschrauben genau einspielen lassen,

24

Die Grundfarbe der Nivellierlatten ist weiß. Markierung und Beschriftung sind rot oder schwarz gehalten.

Abb. 24



Nivellierlatte mit Schachbrett-Teilung

Nivellierlatte mit einfacher Teilung

Präzisions-Nivellierlatte

5-mm-Schachbrett-Invarlatte

Nivellierlatten

[33] Nivellierinstrument

Das Nivellierinstrument dient zur Höhen- und Entfernungs- sowie zur Winkelmessung in der Horizontalen.

Ein Nivellierinstrument besteht aus dem eigentlichen Instrument (oder Oberteil) und dem Stativ (oder Unterteil).

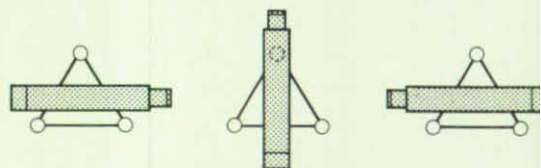
Oberteil

Die wesentlichen Teile des Nivellierinstrumentes sind das **Meßfernrohr** und die **Dosenlibelle**.

21

- Meßfernrohr nach Augenmaß um zweimal 90° drehen,

Abb. 25 (4)



Ausrichten des Fernrohres in die Waagerechte

- Fußschrauben und Justierschrauben der Dosenlibelle zu gleichen Anteilen betätigen um möglichen Ausschlag der Libellenblase zu beseitigen (beachte: wird eine Schraube angezogen, ist die gegenüberliegende Schraube zu lösen!),
- Fernrohr in die Ausgangsstellung zurückdrehen (Libelle darf nicht mehr ausschlagen liegt Restfehler über 0,2 mm, so ist Libellenblase durch erneutes Betätigen der Fuß- und Justierschrauben zu korrigieren!),
- sämtliche Justierschrauben mäßig fest anziehen.

Dem Ausrichten des Nivellierinstrumentes zur Stehachse folgt das **Einstellen horizontal zur Zielinie** (sog. „Nivellieren aus der Mitte“):

- Nivellierinstrument zwischen zwei etwa 60,0 m voneinander entfernten Nivellierlatten in der Mitte aufstellen,
- Dosenlibelle einspielen lassen und Wert von beiden Latten ablesen (daraus resultieren die ersten Werte a_1 und b_1 ; der Höhenunterschied zwischen beiden Lattenpunkten A und B ist die Differenz von $a_1 - b_1 = d$),

25

Frhr. v. Neubeck

Abschlußbesprechung: INTEX 72

NATO-Arbeitsgruppe tagte zum ersten Mal
in der Bundesrepublik

Vom 6. bis 8. Dezember fand die Abschlußbesprechung der alljährlichen internationalen Warndienst-Übung erstmalig in der Bundesrepublik statt. Auf Einladung des Leiters der für den Zivilschutz zuständigen Sektion bei der NATO in Brüssel trafen sich dazu im Rahmen einer Arbeitsgruppe Delegierte aus 11 NATO-Staaten im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz in Bonn-Bad Godesberg. Die weiteste Anreise hatten die Vertreter Kanadas und Griechenlands; doch auch sie waren trotz schlechten Flugwetters pünktlich zur Stelle. Im Bundesamt sprach im Beisein von Vertretern des Bundesministers des Innern Präsident Dr. Kolb als Gastgeber die Begrüßungsworte. Mit diesen wies er unter anderem auf die Bedeutung einer engen internationalen Zusammenarbeit hin und betonte, daß unbeschadet der Bemühungen um Entspannung die gemeinsamen Anstrengungen für einen wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung mit Nachdruck fortgesetzt werden sollten.

Nach der Begrüßung und einer allgemeinen Einweisung der Gäste wurde sogleich das Arbeitsprogramm aufgenommen, das von einer recht umfangreichen Tagesordnung bestimmt wurde. Der erste Teil der Besprechungen diente der gemeinsamen Auswertung der internationalen Warndienstübung „INTEX 72“, die am 21. und 22. 10. 1972 stattfand. An Übungen dieser Art, die bisher jeweils im Civil Defence Department des Home Office in London angelegt und vorbereitet wurden, beteiligt sich auch der Warndienst der Bundesrepublik bereits seit 10 Jahren. Die Übungen dienen vor allem dazu, den Meldungs-austausch zwischen den Warn- und Alarmdiensten der benachbarten NATO-Staaten zu erproben, um — falls erforderlich — sich gegenseitig über drohende



Die Flagge mit dem NATO-Emblem wehte über dem Warnamt V bei Linnich, wo am 7. Dezember die internationalen Gäste einen Einblick in die Organisation und die Arbeitsweise des Warn- und Alarmdienstes der Bundesrepublik erhielten.

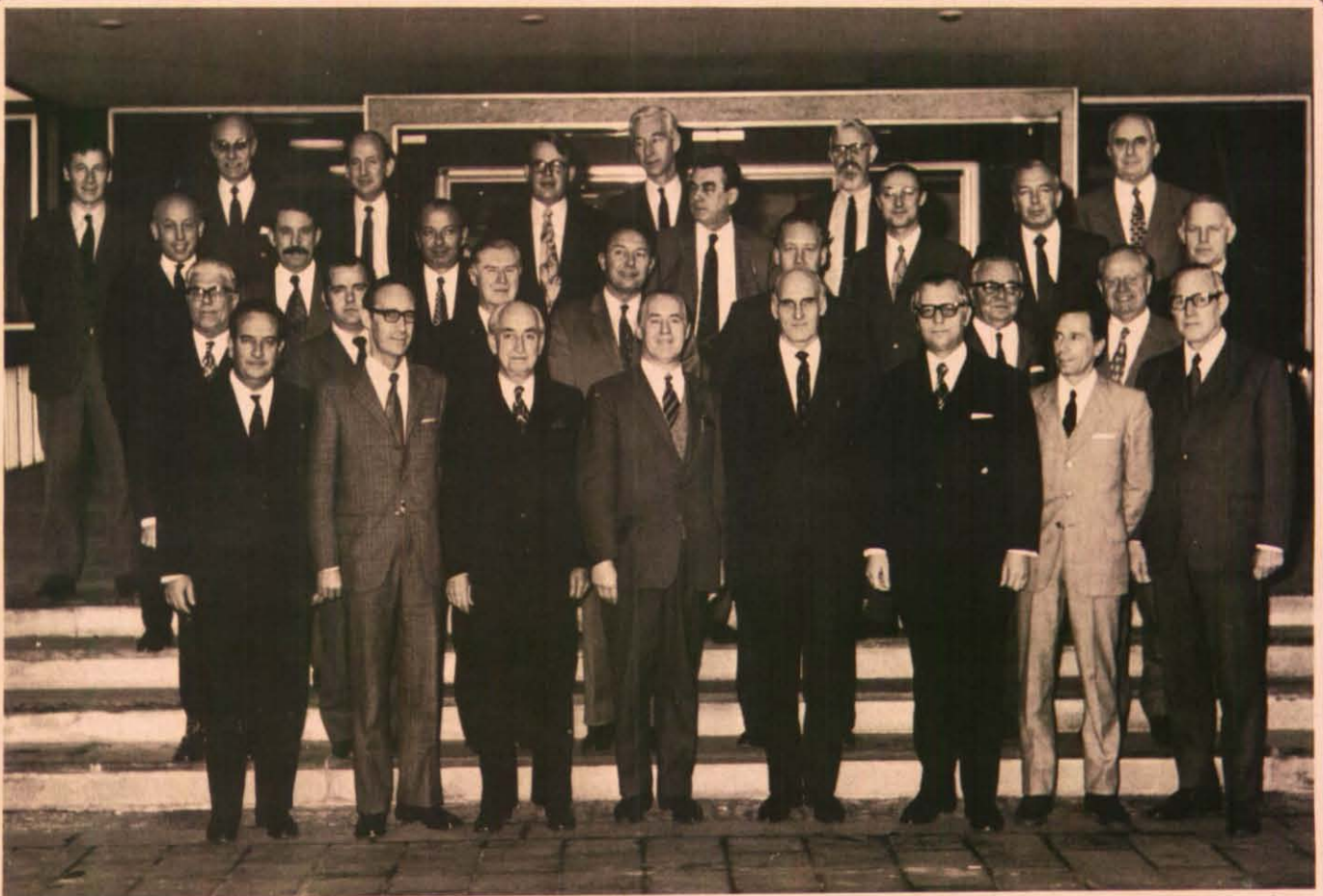
Gefahren der verschiedensten Arten rasch und in möglichst einheitlicher und überall verständlicher Fernmeldesprache unterrichten zu können. Auch die letzte Übung erbrachte dazu wieder einige neue Erkenntnisse, insbesondere im Hinblick auf die zweckmäßigste Anwendung moderner Fernmeldetechnik und einheitliches Betriebsverfahren. Die Erfahrungen wurden von verschiedenen Delegationen vorgetragen und sodann gemeinsam erörtert, um auf nationaler Seite entsprechende Verbesserungen veranlassen zu können.

Dieser erste Teil der Tagung endete mit der Planung für die neue Übung im Oktober 1973, bei der u. a. der Kreis der teilnehmenden NATO-Staaten vergrößert und weitere Fortschritte in der reibungslosen Zusammenarbeit erzielt werden sollen. Um allen vorgesehenen Übungszielen wie auch besonderen Wünschen der Teilnehmerstaaten entsprechend ihren unterschiedlichen



Gegebenheiten gerecht werden zu können, wurde schließlich ein detaillierter Zeitplan festgelegt, nach dem die neuen Übungsvorbereitungen schon in Kürze beginnen müssen. Nach Abschluß der Besprechung über die Übungen begann der zweite und umfangreichere Teil der Tagung, der zahlreichen Einzelfragen aus dem Bereich der Warn- und Alarmdienste gewidmet war. Zwischen den Sitzungen konnte den Tagungsteilnehmern von der Abteilung Warn- und Alarmdienst des Bundesamtes in Zusammenarbeit mit einer Fernmeldefirma auch ein neu entwickeltes Gerät zur Fernmessung der Dosisleistung bei Verstrahlungen erläutert und praktisch vorgeführt werden. Dafür zeigte sich lebhaftes Interesse.

Der zweite Tag sah die Tagungsteilnehmer im Warnamt V bei Linnich. Dort wurden nach kurzer Einführung in die Organisation und die Arbeitsweise des Warn- und Alarmdienstes der Bundesrepublik auf deutscher Seite entwickelte Arbeitsverfahren — insbesondere zur Darstellung und Übermittlung der Luftlage wie auch zur raschen Bildübertragung zwischen den Warnämtern — vorgeführt und besprochen. Anschließend erfolgte eine Besichtigung des Warnamtsbunkers, wobei manche Erfahrungen und Anregungen ausgetauscht wurden. Das Personal des Warnamts tat im übrigen sein Bestes, um auch für das leibliche Wohl der Tagungs-



Mr. John Gelly (4. v. r.) und der Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. Kolb (3. v. r.), stellten sich im Kreise der NATO-Arbeitsgruppe dem Fotografen.

teilnehmer zu sorgen. Dazu wurde die Küche im Unterkunftsgebäude in Betrieb genommen und auch auf diese Weise für das Warnamt gleichzeitig ein Übungszweck erreicht. Nach einem traditionellen Toast auf den Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland sprach der Vorsitzende der NATO-Arbeitsgruppe allen Kräften des Warnamts, die bei dem Besuch mitgewirkt hatten, seine besondere Anerkennung aus.

Auf der abendlichen Rückfahrt der Delegierten nach Bonn bot sich noch die Gelegenheit, dem Radioteleskop in Effelsberg einen Besuch abzustatten und dort interessante Erläuterungen über diese in ihrer Art bisher einzigartige Anlage zu hören. Am dritten Tag wurden im Bundesamt die Besprechungen der zahlreichen Einzelprobleme fortgesetzt und Beiträge verschiedener Länder entgegengenommen. Die Themen reichten dabei u. a. von der zweckmäßigen Verwendung des Fernschreibers und der Mitwirkung von Rundfunk und Fernsehen bei Warnungen und Alarmierungen bis hin zur Nutzung der Einrichtungen der Warn- und Alarmdienste bei

Katastrophen und anderen Gefahren im Frieden.

Den Vertretern der Bundesrepublik wurde im Verlauf der Besprechungen die Aufgabe übertragen, unterstützt von zwei weiteren Delegationen, besondere betriebliche und fernmeldetechnische Fragen zu untersuchen und bei der nächsten Tagung einen entsprechenden Ergebnisbericht vorzulegen. Neben den offiziellen Besprechungen ergab sich auch manche Gelegenheit, die gemeinsamen Probleme hinsichtlich der raschen Feststellung von Gefahren sowie der Warnung und Alarmierung der Bevölkerung im kleinen Kreise zu erörtern und neue Kontakte zu den Gesprächspartnern jenseits der eigenen Landesgrenzen aufzunehmen. Dazu diente auch ein abendliches Zusammensein zwischen Gästen und Gastgebern auf der Godesburg, das viel Anklang fand.

Die Sprachverschiedenheit unter den Delegierten so vieler Länder erwies sich erfreulicherweise kaum als Hindernis. Das Basic English half fast immer.

Zum Abschluß der Tagung am Nachmittag des dritten Tages vereinte

noch eine Kaffeerrunde alle Teilnehmer zur Verabschiedung. Zur Erinnerung an ihren Aufenthalt in Bonn ließ Präsident Dr. Kolb jeder ausländischen Delegation eine Schallplatte der Stadt Bonn mit Werken von Ludwig van Beethoven überreichen. In seinen Abschiedsworten hob Dr. Kolb u. a. nochmals die Bedeutung der behandelten Fragen hervor, die auch den Schutz der Bevölkerung bei großen Gefahren im Frieden beinhalteten und so nicht zuletzt einen Beitrag zur Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen der Völker darstellten.

Für alle ausländischen Delegierten dankte Mr. John Gelly vom Home Office London, der die Besprechungen als Vorsitzender geleitet hatte, für die gastliche Aufnahme durch das Bundesamt wie auch für die Aufgeschlossenheit für alle Probleme der NATO-Arbeitsgruppe auf deutscher Seite. Er betonte, daß noch manche Aufgaben ihrer Lösung harren, sie aber bei weiterer enger Zusammenarbeit und gemeinsamen Anstrengungen aller Bündnispartner ohne Zweifel gemeistert werden könnten.

Schulsanitäter

Neues und wichtiges Einsatzgebiet für die Erste Hilfe

Wenn Schulkinder eine Unterrichtsstunde hinter sich haben, wenn die Pausenglocken ertönen, dann ist auf den Schulhöfen verständlicherweise immer etwas los. Heute ist aber mehr los als etwa vor 20, 30 Jahren. Heute wird bei Streitigkeiten, nach Berichten der Schulen, nicht mehr diskutiert, sondern heute wird gleich zugeschlagen. Krimifilme in Kinos und im Fernsehen wirken sich aus. Auch auf Sportfesten der Schulen und auf Schulwanderungen kommt es immer wieder zu Unfällen. Aber wer konnte hier auf dem Schulhof, auf dem Sportplatz oder auf der Schulwanderung den verletzten Schulkindern fachgerecht helfen? Meistens niemand. In diese „Marktlücke“ sprang die JUH-Ratingen mit der Gründung eines „Schulsanitätsdienstes“.

Der stellvertretende Ortsbeauftragte in Ratingen, Siegfried Schenker, der in der Hauptsache diesen neuen Schulsanitätsdienst betreut, berichtete, wie man auf den Gedanken zur Schaffung dieses Dienstes gekommen ist. Bei der Überprüfung der Verbandkästen in den Schulen und deren Auffüllung mit neuem Verbandmaterial, die alle halbe Jahre erfolgen, kam es zu engen Kontakten mit den Schulleitungen. So wurde auch die Frage erörtert: Was geschieht, wenn etwas passiert? Damit war der Gedanke zur Gründung des Schulsanitätsdienstes geboren.

Als Siegfried Schenker mit dem Rektor einer Hauptschule in einer Pause über die von ihm vorgeschlagene Gründung des Schulsanitätsdienstes sprach, hörte man plötzlich Kinder schreien. Ein Junge hatte gerade einen anderen im Streit regelrecht bis über 9 zu Boden geschlagen. Alle Kinder drängten sich nun zusammen bei dem am Boden Liegenden. So kam es an dieser Schule sofort zur Aufstellung dieses Schulsanitätsdienstes.

Heute gibt es an allen drei Hauptschulen Ratingens den Schulsanitätsdienst. Er wird gebildet von Schülern



Zwei bewährte Ratinger Schulsanitäter: Horst Kalefe (links) und Walter Müller. Seit 1970 machen sie regelmäßig Dienst in ihrer Schule.

und Schülerinnen der 8. und 9. Klasse. Die Schüler sind also meist über 13½ Jahre alt. Sie müssen vor ihrem Einsatz als Schuldienstsanitäter einen Erste-Hilfe-Kursus erfolgreich absolviert haben.

Zwei Schulsanitäter haben immer eine Woche Dienst in den Pausen. Ausgerüstet sind sie mit Tragetaschen, welche die JUH kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Ihre Namen sind auf einer Tafel im Lehrerzimmer vermerkt, so daß bei Vorkommnissen während des Unterrichts der Klassenlehrer im Lehrerzimmer sofort nachsehen und die Schulsanitäter heranziehen kann.

Die Schulsanitäter sind Mitglieder der JUH. Hierdurch stehen sie auch unter dem Versicherungsschutz der JUH. Selbstverständlich ist die Einwilligung der Eltern für die Tätigkeit als Schulsanitäter notwendig. Beim Verlassen der Schule erlischt automatisch die Mitgliedschaft zur JUH.

Alle vier Wochen kommen die Schul-

sanitäter mit dem Beauftragten der JUH für den Schulsanitätsdienst zusammen. Hierbei werden Erfahrungen ausgetauscht, und die Schulsanitäter werden weiter ausgebildet. Diese Weiterbildung wird auch von einem JUH-Arzt durchgeführt, der von der JUH besonders mit dieser Aufgabe betraut ist. Innerhalb der JUH bilden die Schulsanitäter eine besondere Gruppe. Für den allgemeinen JUH-Dienst außerhalb des Schulsanitätsdienstes werden die Schulsanitäter nicht eingesetzt.

An den Schulen ist ein Lehrer mit der Betreuung der Schulsanitäter beauftragt. Er stellt auch den Dienstplan für den Einsatz der Schulsanitäter auf.

Von der JUH wurde jede Schulsanitätsgruppe mit zwei bis drei Armbinden mit der Aufschrift „Schulsanitätsdienst“ und dem Abzeichen der JUH ausgerüstet. Außerdem erhielt jede Gruppe zwei Tragetaschen. Bei Schulsportfesten oder Schulwanderungen leiht die JUH selbstverständlich weitere Taschen an die Schulsanitäter aus. Verbrauchtes Material aus den Tragetaschen wird von der JUH ersetzt.

Welche Erfahrungen hat nun die JUH mit dem Schulsanitätsdienst gemacht? Durchschnittlich am Tage zwei- bis dreimal müssen die Schulsanitäter bei ihrem Dienst in den Pausen Hilfe leisten. Meist sind Schürfwunden zu versorgen. Bei einem Schulhof mit Kieselbelag sind diese Wunden stärker als bei Asphaltbelag. Ideal für Schulhöfe ist jedoch Rasen. Hier kommt es bei dem nicht vermeidbaren Hinfallen der Kinder kaum zu Verletzungen.

Was sagt die Schule zu dem neuen Schulsanitätsdienst? Ein Schulrat, der die Verrohung des Umgangstones und der Umgangart der heutigen Schüler mit Kummer feststellt, ist begeistert von dem Einsatz in Ratingen. Er hat allerdings dringend darum gebeten, daß auch eine andere Schule außerhalb des Ratinger Bezirkes von der JUH im Schulsanitätsdienst betreut wird.

Für diesen Schulsanitätsdienst in NRW hat der Innenminister des Landes offiziell die Schirmherrschaft übernommen.

G. L.

Kadetten regeln Spitzenverkehr

Zusammenarbeit der Verkehrswacht mit der JUH



Das sind unsere Kadetten in Ratingen. Sie haben bereits eine ganze Reihe von Einsätzen hinter sich: bei Schützenfesten, Rennen und Ausstellungen.

In der Schweiz gibt es die Verkehrskadetten bereits seit zehn Jahren. Es sind Jungen und Mädchen im Alter von 13 — 20 Jahren. Die Jungen und Mädchen kommen aus etwa 20 verschiedenen Orten. Eingesetzt werden sie am Wochenende und bei besonderen Veranstaltungen sowie auf Anforderung der Polizei bei größeren Unglücken. Sie sind bekleidet mit einem orangefarbenen Overall, weißem Koppelzeug und Schulterriemen, Armstulpen mit Leuchtstreifen (und in der Dunkelheit mit reflektierenden Fußgamaschen), weißen Handschuhen und einem weißen Helm mit schwarzen Streifen und den Buchstaben „VK“. Bei Regen kommt noch ein Plastikmantel in gleicher Farbe hinzu.

Zu einem Posten gehören immer zwei VK, die sich alle zehn Minuten ablösen. Normalerweise ist eine Kreuzung nur mit einem Posten besetzt, an besonders schwierigen Kreuzungen können zwei Posten eingesetzt werden. Die VK werden mit fünf Fahrzeugen von zu Hause abgeholt und auf Kreuzungen gebracht und abends wieder nach Hause. Während des Dienstes fahren die Fahrzeuge Streife und kontrollieren die Posten. Sie sind über Funk mit der Einsatzleitung verbunden und erhalten Nachricht, wenn sich irgendwo ein Unfall ereignet hat. Dann fahren sie dorthin, übernehmen die Absperrungen und regeln den Verkehr, so daß sich die Polizei voll um die Unfallaufnahme kümmern kann.

Die Verkehrswacht nach dem Motto: „Anschauung ist die beste Ausbildung“ lud 31 Jungen und Mädchen aus Düsseldorf und Ratingen ein, sich einer ersten Ausbildung in der Schweiz zu unterziehen. Die Fahrt begann am Gründonnerstag. Freitag fand eine erste Begegnung mit den Verkehrskadetten auf einer gemeinsamen Bergwanderung statt.

Abends begann dann die Ausbildung. Theorie gibt es in der Schweiz nicht, sondern nur Praxis. Zunächst wurde mit „Trockenübungen“ begonnen. Die ganze Gruppe übte die Grundstellung des Körpers und die Zeichengebung mit den Armen. Es gibt fünf Zeichen: „Halt“ (mit einer Variation), „Verkehr von rechts“, „Verkehr von links“, „Linksabbiegen“ und „Rechtsabbiegen“.

Am nächsten Tage wurden die Übungen auf einem Parkplatz in Wetzikon fortgesetzt, aber bereits nach einer Stunde auf die Straße verlegt. Jeweils 5 — 10 VK standen auf der Mittellinie der Straße in etwa 5 m Abstand nebeneinander und gaben die Zeichen. Die Ausbilder standen am Straßenrand und korrigierten, wenn notwendig.

Bereits am Nachmittag wurden die ersten deutschen VK, zusammen mit den Schweizern, auf Kreuzungen eingesetzt. Am Sonntagmittag wurden alle eingesetzt und am Sonntagnachmittag eine Überprüfung des Ausbildungsstandes durchgeführt.

Hierbei wurde festgestellt, daß alle, bis auf wenige Ausnahmen, den Ausbildungsstand erreicht hatten, um am Montag im Osterreiseverkehr eingesetzt werden zu können. So kam dann nun der gefürchtete Ostermontageinsatz heran. Aufgebieten waren 60 Schweizer und 30 deutsche Verkehrskadetten, die insgesamt 36 Kreuzungen im Züricher Oberland besetzten. Der Dienst begann um 14 Uhr und war für die letzten um 21 Uhr zu Ende. Der Einsatz klappte, was die deutschen VK anging, über Erwarten gut. Radio Beromünster empfahl den Kraft-

fahrern, über das Züricher Oberland zu fahren, da dort die VK im Einsatz ständen und so Verkehrsstockungen nicht eintreten würden, was auch der Fall war. Bei dieser Gelegenheit begrüßte man die neuen, also deutschen VK und gratulierte ihnen zu ihrer hervorragenden Arbeit. Der Funkgruppenführer des Jugendzuges der Johanniter-Unfall-Hilfe Ratingen, Klaus Pakusch, war von den Schweizern eingeladen worden, den Einsatz mit von der Leitstelle aus zu leiten, und er hat von dort aus, nach Schweizer Funkverkehrsregeln, fast den gesamten Funkverkehr geleitet.

Leider gibt es nur wenige so aktive Verkehrswachten wie in Düsseldorf. Es ist daher möglich, daß in anderen Orten sich andere Trägerschaften finden oder daß sich eigene Gruppen dafür bilden. Verbindlich ist allerdings schon jetzt, daß die Leitung bei der Verkehrswacht bleibt, zumal alle deutschen Verkehrskadetten an ihrem Helm das grüne Kreuz der Verkehrswacht tragen sollen, das wohl jedem Autofahrer bekannt ist. Die rechtliche Seite ist bereits vorgeklärt und wird endgültig durch das Innenministerium festgelegt. Die Unfall- und Haftpflichtversicherung erfolgt z. Zt. über die Verkehrswacht Düsseldorf.

Die Verkehrswacht ist sehr interessiert an einer Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen, da diese VK auch Erste Hilfe bei Unfällen leisten können, andererseits die Organisationen die VK auch bei ihren Einsätzen (Sportveranstaltungen, Übungen, größere Unfälle, Katastropheneinsatz) einsetzen können. Für alle deutschen VK wird ein Erste-Hilfe-Kursus vorgeschrieben. Eine Doppelmitgliedschaft in einer Organisation und bei den VK ist nicht vorgesehen. Wird in einer Organisation eine Gruppe junger Leute als VK ausgebildet, unterstehen sie weiterhin dieser Organisation, und die Verkehrswacht fordert sie über die Leitung der Organisation an. Die Verkehrswacht hat sich jedoch vorbehalten, den Ausbildungsstand zu überprüfen und womöglich Anwärter als ungeeignet zurückzuweisen.

Gebräuchliche Teile oder Vielfache:

Millinewton	1 mN = 10 ⁻³ N
Dekanewton	1 daN = 10 ¹ N
Kilonewton	1 kN = 10 ³ N
Meganewton	1 MN = 10 ⁶ N

Nicht mehr zu verwendende Einheiten:

sofort die Masseneinheiten g, kg, t
ab 31. 12. 1977 Dyn (dyn) und die mit Pond (p) zusammengesetzten Einheiten
 1 kp = 9,81 N
 1 dyn = 1 g cm/s² = 10⁻⁵ N

Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304

Formelzeichen	Bedeutung
F	Kraft
G	Gewichtskraft

Druck oder mechanische Spannung (Festigkeit)
 Der Druck ist eine flächenbezogene Kraft (Kraft durch Fläche).

Einheit: Pascal (Pa) 1 Pa = 1 N/m²

Gebräuchliche Teile oder Vielfache:

Mikropascal	1 mPa = 1 mN/m ²
Millipascal	1 μPa = 1 μN/m ²
Dezipascal	1 dPa = 1 dN/m ²
Kilopascal	1 kPa = 1 kN/m ²
Megapascal	1 MPa = 1 MN/m ²
Gigapascal	1 GPa = 1 GN/m ²

Besondere Einheit: Bar (bar)

1 bar = 10⁵ Pa = 0,1 MPa = 1 daN/cm²

Dezimale Teile: z. B.

Mikrobar	1 μbar = 10 ⁻⁶ bar = 10 ⁻¹ Pa
Millibar	1 mbar = 10 ⁻³ bar = 10 ² Pa

Nicht mehr zu verwendende Bezeichnungen:

ab 2. 07. 1975 Grad Kelvin (°K), nur noch Kelvin (K)

ab 31. 12. 1977 Grad (grad) für Temperaturdifferenzen (-intervalle), für die nur noch Kelvin (K) verwendet werden darf.

Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
T	Kelvin-Temperatur
t	Celsius-Temperatur

2.4 Optik

Lichtstärke

Die Lichtstärke ist eine Basisgröße des Internationalen Einheitensystems mit der Basiseinheit **Candela (cd)**.

Definition:
 1 Candela ist die Lichtstärke, mit der 1/600 000 m² der Oberfläche eines Schwarzen Strahlers bei der Temperatur des beim Druck von 101 325 kg/m s² erstarrenden Platins senkrecht zu seiner Oberfläche leuchtet.

Nicht mehr zu verwendende Einheit:

sofort Hefnerkerze (HK) 1 HK = 0,9 cd

Allgemeines Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
I _v	Lichtstärke

Leuchtdichte

Die Leuchtdichte ist der Quotient aus Lichtstärke und Fläche (Lichtstärke durch Fläche).

Einheit: Candela durch Quadratmeter (cd/m²)

Nicht mehr zu verwendende Einheit:

sofort Stilb (sb) 1sb = 10⁴ cd/m²

Frequenz

Die Anzahl periodischer Vorgänge (Schwingungen, Umdrehungen) pro Zeiteinheit werden als Frequenz bezeichnet. Die abgeleitete SI-Einheit der Frequenz ist das **Hertz (Hz)**.

1 Hertz ist gleich der Frequenz eines periodischen Vorganges der Periodendauer 1 s:
 1 Hz = 1/s = 1 s⁻¹ (aber **nicht** 1 s⁻¹ = 1 Hz)

Gebräuchliche Vielfache:

Kilohertz	1 kHz = 10 ³ Hz
Megahertz	1 MHz = 10 ⁶ Hz
Gigahertz	1 GHz = 10 ⁹ Hz
Terahertz	1 THz = 10 ¹² Hz

Drehfrequenz: Anzahl der Umdrehungen pro Zeitspanne

SI-Einheit:	1/s = s ⁻¹
Weitere Einheit:	1/min = min ⁻¹

Die **Drehzahl** kann als Drehfrequenz oder als Drehgeschwindigkeit (siehe „Winkelgeschwindigkeit“) angegeben werden.

Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
f	Frequenz
n	Drehzahl

2.2 Mechanik

Masse

Die Masse ist eine Basisgröße des Internationalen Einheitensystems mit der Basiseinheit **Kilogramm (kg)**.

Definition:

1 Kilogramm ist die Masse des Internationalen Kilogramm-Prototyps, eines Platin-Iridium-Zylinders mit einem Durchmesser von 39 mm und einer Höhe von 39 mm, der seit Ende des 18. Jahrhunderts in Sèvres bei Paris aufbewahrt wird.

Nicht mehr zu verwendende Einheiten und Kurzzeichen:

sofort Kurzzeichen: ata, atu, atü

ab 31. 12. 1977 Kurzzeichen: at, atm
 Einheiten: Torr (torr), Meter Wassersäule (m WS), Millimeter Quecksilbersäule (mm Hg) sowie alle aus Pond (p) und einer Fläche gebildeten Einheiten.

Allgemeines Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
p	Druck

Arbeit, Energie, Wärmemenge

Physikalisch gesehen sind Arbeit, Energie und Wärmemenge Größen gleicher Art.

Einheit: Joule (J)

Arbeit ist entweder das Produkt aus Kraft und Weg ($W = F \times s$):

$$1 \text{ Joule} = 1 \text{ Newtonmeter (N m)}$$

oder das Produkt aus Leistung und Zeit ($W = P \times t$):

$$1 \text{ Joule} = 1 \text{ Wattsekunde (W s)}$$

Gebräuchliche Teile und Vielfache:

Millijoule	1 mJ = 1 mN m
Kilojoule	1 kJ = 1 kN m
Megajoule	1 MJ = 1 MN m
Wattstunde	1 Wh = 3,6 kJ
Kilowattstunde	1 kWh = 3,6 MJ

Abgeleitete Einheit:

Heizwert: J/kg, J/m³, MJ/kg u. a.

Gebräuchliche Einheiten:

Die Vorsätze für dezimale Teile oder Vielfache werden nicht auf das Kilogramm angewandt, sondern auf das Gramm (g) und die Tonne (t).

Mikrogramm	1 μ g	=	10 ⁻⁶ g
Milligramm	1 mg	=	10 ⁻³ g
Gramm	1 g	=	10 ³ mg = 10 ⁶ μ g
Kilogramm	1 kg	=	10 ³ g
Megagramm	1 Mg	=	10 ⁶ g = 10 ³ kg = 1 t
Tonne	1 t	=	10 ⁶ g = 10 ³ kg = 1 Mg
Kilotonne	1 kt	=	10 ⁹ g = 10 ⁶ kg
Megatonne	1 Mt	=	10 ¹² g = 10 ⁹ kg

Besondere Einheit für die Masse von Edelsteinen:
Metrisches Karat 1 Kt = 0,0002 kg = 0,2 g

„Gewicht“ im geschäftlichen Verkehr ist im Sinne des Wäageergebnisses ein Maß der Masse. **Gewicht** darf also **nicht** als **Kraftgröße** angegeben und in **Krafteinheiten** ausgedrückt werden. Gewicht als Kraftgröße heißt „**Gewichtskraft**“.

Nicht mehr zu verwendende Einheiten:

sofort Pfund, Zentner, Doppelzentner
ab 31. 12. 1977 alle mit Pond (p) gebildeten Einheiten

Allgemeines Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
m	Masse

Flächenbezogene Masse,

auch Flächendichte, Flächengewicht, Flächenlast genannt.

Einheit: Kilogramm durch Quadratmeter (kg/m²)

Weitere Einheiten: g/mm², g/m², t/m² u. a.

14

Nicht mehr zu verwendende Einheiten:

ab 31. 12. 1977 Kalorie (cal), Kilokalorie (kcal), Erg (erg) sowie alle aus Pond (p) und einer Weglänge gebildeten Einheiten (z. B. kp m).

Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
W, A	Arbeit
W, E	Energie
Q	Wärmemenge

Leistung, Energiestrom, Wärmestrom

Leistung (Energiestrom, Wärmestrom) ist der Quotient aus Arbeit (Energie, Wärmemenge) und Zeit: Arbeit durch Zeit.

Einheit: Watt (W) 1 W = 1 J/s = 1 N m/s

Gebräuchliche Teile oder Vielfache:

Mikrowatt	1 μ W = 10 ⁻⁶ W
Milliwatt	1 mW = 10 ⁻³ W
Kilowatt	1 kW = 10 ³ W
Megawatt	1 MW = 10 ⁶ W
Gigawatt	1 GW = 10 ⁹ W

Kilojoule durch Sekunde (kJ/s)

Kilojoule durch Stunde (kJ/h)

Zulässige Sonderbezeichnung für Watt:

Voltampere (VA) elektrische Scheinleistung

Var (var) elektrische Blindleistung

Nicht mehr zu verwendende Einheiten:

ab 31. 12. 1977 Pferdestärke (PS) sowie alle mit Pond (p) gebildeten Leistungseinheiten (kp m/s).

Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
P	Leistung
\dot{Q}	Wärmestrom

18

Massenstrom (Massendurchsatz, Massendurchfluß)
Massenstrom ist der Quotient aus Masse und Zeit

Einheit: Kilogramm durch Sekunde (kg/s)

Weitere Einheiten: kg/h, t/h (= 1/3,6 kg/s) u. a.

Dichte

Der Quotient aus Masse und Volumen wird Dichte genannt (Dichte = Masse durch Volumen).

Einheit: Kilogramm durch Kubikmeter (kg/m³)

Weitere Einheiten: g/cm³, kg/l, t/m³ u. a.

Man unterscheidet:

Rohdichte oder Schüttdichte (einschl. der Hohlräume), früher „Raumgewicht“;

Dichte, allgemein, früher „Reindichte“;

Normdichte (ρ_n) eines Gases (Dichte im Normalzustand)

Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
ρ	Dichte

Kraft

Kraft ist das Produkt von Masse und Beschleunigung (siehe 2.1 Beschleunigung/Fallbeschleunigung).

a) Kraft = Masse x Beschleunigung
F = m x a

b) Gewichtskraft = Masse x Normfallbeschleunigung

G = m x g_n

Einheit: Newton (N) 1 N = 1 kg m/s²

15

Wirkungsgrad

Der Wirkungsgrad ist eine Verhältnisgröße, die das Verhältnis der Nutzleistung einer Maschine zu der ihr zugeführten Leistung angibt.

Die Angabe des Wirkungsgrades erfolgt als — Prozentzahl, stets kleiner als 100 %

oder

— Dezimalzahl, stets kleiner als 1

Allgemeines Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
η	Wirkungsgrad

2.3 Wärme

Temperatur

(Thermodynamische oder Kelvin-Temperatur)
Die Temperatur ist eine Basisgröße des Internationalen Einheitensystems mit der Basiseinheit **Kelvin (K)**.

Definition:

1 Kelvin ist der 235,9te Teil der Temperaturdifferenz zwischen dem Schmelzpunkt des weißen Phosphors und seinem Siedepunkt bei 1,013 bar.

Als besondere Bezeichnung für Kelvin:

Grad Celsius (°C) für Celsius-Temperatur

Der Nullpunkt der Kelvinskala (null Kelvin) liegt bei —273,16° C (absoluter Nullpunkt), demnach ist

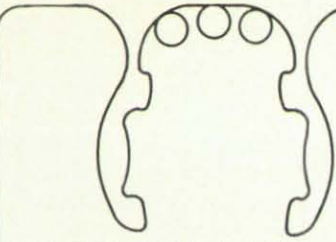
$$0^\circ \text{C} = 273,16 \text{ K}$$

Mit Kelvin oder Grad Celsius werden nicht nur **Temperaturpunkte** angegeben, sondern auch **Temperaturdifferenzen (-intervalle)**. Hierbei ist

$$1^\circ \text{C} = 1 \text{ K}$$

zu setzen

19



AKTUELLE NACHRICHTEN

Lebensgefährliche Souvenirs

Unter der Bezeichnung Trinitit versteht man ein bei der ersten Atomexplosion in Trinity aus geschmolzenen Steinen entstandenes Mineral, mit dem ein schwunghafter — aber lebensgefährlicher — Handel getrieben wird.

Die Handelskammer von Alamogordo, in deren Bereich die Explosionsstelle liegt, hat es verstanden, aus der Explosionsstelle eine Touristenattraktion zu machen, die jährlich über 20 000 Besucher anlockt. Zwei Physiker der Universität New Mexico haben nun festgestellt, daß das bei der Explosion entstandene Mineral auch heute noch sehr stark radioaktiv ist. Es wird aber nicht nur von den Besuchern gern aufgesammelt und eingesteckt, ein Versandhaus hat erhebliche Mengen abbauen und zu Schmuck verarbeiten lassen. Die Träger solcher Schmuckes nehmen innerhalb eines Jahres, wenn das Schmuckstück nur 12 Stunden täglich getragen wird, das Zweihundertfache der als zulässig geltenden Strahlungsmenge auf. Bisher sind die Versuche, den gefährlichen Unsinn einzuschränken, am Geschäftssinn der Beteiligten gescheitert.

Lokalpresse veröffentlicht ZS-Zeichnungen

Die Zivilschutzorganisation des Staates New York hat sich im vergangenen Jahr eine besondere Art der Öffentlichkeitsarbeit einfallen lassen. Sie stellte den in ihrem Bereich erscheinenden Zeitungen eine Serie von 24 Zivilschutzzeichnungen zur Verfügung, die unter dem Slogan: „Wußten Sie das?“ jeweils einen besonderen Aspekt des Zivilschutzes darstellten und dem Leser verständlich machten.

Diese Serie wurde in Zusammenarbeit mit der Bundesbehörde für

Zivilschutz entwickelt; sie erklärt in Wort und Bild Begriffe wie: Katastrophen-Operations-Centren, Strahlungsüberwachungsstationen, Strahlenschutzraumanalyse u. a. Die Leser werden aufgefordert, sich über weitere Tatsachen bei den lokalen Zivilschutzorganisationen zu informieren.

Besserer Strahlenschutz gefordert

Mit Nachdruck will man sich in den Vereinigten Staaten von Amerika für eine allgemeine Verbesserung des Strahlenschutzes einsetzen. Der amerikanische Rechnungshof hat der Atomenergie-Kommission den Vorwurf gemacht, die Einhaltung der Strahlenschutzbestimmungen nicht genügend zu überwachen. Bei über 5600 Inspektionen, die in der Zeit von 1968 bis 1971 bei rund 8200 Firmen, Kliniken und Instituten durchgeführt wurden, wurden nicht weniger als 1932 Verstöße gegen die amtlichen Vorschriften festgestellt. Es wurden jedoch kaum Maßnahmen gegen die Verursacher ergriffen; von der Möglichkeit etwa, Lizenzen zu entziehen, wurde nur selten Gebrauch gemacht. Eine Gruppe prominenter amerikanischer Wissenschaftler hat vorgeschlagen, die für die Bevölkerung zulässige Dosis an ionisierender Strahlung erheblich zu senken. Diese Forderung wird in einem 450seitigen Bericht begründet, welcher sich speziell mit den biologischen Auswirkungen ionisierender Strahlen befaßt. Die Kommission möchte vor allem die bisher zulässige Bestrahlungsdosis bis zu 170 Millirem drastisch senken. Die Untersuchungen wurden auf Veranlassung des US-Ministeriums für das Gesundheitswesen durchgeführt.

Versicherungsschutz bei Unfallhilfe

Ein grundsätzliches Urteil hat das Bundessozialgericht in einer Klage gefällt, in der es darum ging, ob der Versicherungsschutz aus der Reichsversicherungsordnung auch auf solche Fälle anzuwenden sei, bei denen Ansprüche entstehen, wenn ein Deutscher im Ausland Unfallhilfe leistet. Die Witwe eines Mannes, der während seines Urlaubes in Spanien eine Urlauberin vor dem

Ertrinken gerettet hatte, dabei aber selbst ertrunken war, begehrte Witwenrente von der Unfallversicherung der Stadt Berlin. Diese vertrat jedoch die Auffassung, die entsprechende Vorschrift der Reichsversicherungsordnung sei nicht auf Lebensrettungshandlungen im Ausland anzuwenden.

In seiner Entscheidung stellte der Zweite Senat des Bundessozialgerichtes fest, daß die deutsche gesetzliche Unfallversicherung zur Rentenzahlung an die Hinterbliebenen verpflichtet sei, wenn ein Bundesbürger im Ausland bei einer Rettungsaktion, mit der er einen anderen Menschen aus einer Gefahr für Leib und Leben rette, verletzt oder getötet werde.

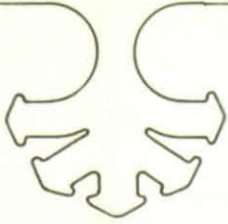
Voraussetzung ist allerdings, daß der Helfer seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort in der Bundesrepublik oder Berlin hat und der Unfall sich bei einem vorübergehenden Aufenthalt im Ausland ereignet.

Einheitliches Umweltschutz- zeichen in der BRD

Das auf der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen verwendete Umweltsymbol wird als einheitliches Umweltschutzzeichen der Bundesrepublik Deutschland Verwendung finden. Diesen Beschluß haben, wie Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher in Bonn mitteilte, Bund und Länder in Berlin gefaßt. Das Zeichen — der symbolisierte Mensch in einer daseinswürdigen Umwelt — ist ohne weitere Zusätze allgemein verständlich.



Wie Genscher betonte, hoffe er, daß das Umweltschutzzeichen mit dazu beitrage, das Umweltbewußtsein in der Bevölkerung zu wecken und zu stärken. Es sei eine intensive Öffentlichkeitsarbeit erforderlich, um ein echtes Engagement des Bürgers in dieser Richtung zu bewirken.



Presseschau DES INLANDS

Nicht am Geld scheitern lassen

Der nordrhein-westfälische Innenminister Weyer hat in einem Interview erklärt, daß die Einführung des kostenfreien Notrufes nicht am Geld scheitern dürfe. Er wolle sich auf der Konferenz der Innenminister dafür einsetzen, daß in der gesamten Bundesrepublik die von der Post entwickelten automatischen Notrufmelder installiert werden.

„Ich halte die Melder, die direkt mit der Polizei und der Feuerwehr verbinden, im Interesse der allgemeinen Sicherheit für dringend erforderlich“, sagte Weyer. „Was technisch möglich ist, muß eingerichtet werden.“

Weyer sprach sich dagegen aus, daß die Länder allein die hohen Investitionskosten tragen sollen. Der Bund schalte sich immer mehr in Fragen der Sicherheit ein, er solle auch 50 % der Kosten für das Notrufsystem übernehmen.

Allein in NRW wird die Umrüstung von rund 15 000 Fernsprechkzellen etwa 20 Mio. DM kosten; hinzu kommen noch jährlich 1,75 Mio. DM Wartungskosten und 1,5 Mio. DM Miete für die Direktleitungen zu den Polizeirevierern und Feuerwehren.

Für den automatischen Notruf sind keine Münzen mehr erforderlich. (Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Essen)

Vorsorge für den Notfall

In ihrer Sicherheitspolitik läßt sich die Bundesregierung von dem Ziel leiten, daß von deutschem Boden aus kein Krieg mehr ausgehen darf. Sie darf jedoch auf eine Politik der Selbstbehauptung trotzdem nicht verzichten. Dazu gehört, daß eine Gewähr für das Überleben der Bundesrepublik und ihrer Bürger gegeben sein muß.

Der Sinn einer Verteidigung besteht darin, die Bundesrepublik bei einem

Angriff von außen her vor Schäden zu bewahren. Nicht nur die militärische, auch die zivile Verteidigung muß daher ausreichend gestärkt sein. Zivile Verteidigung umfaßt die zivile Vorsorge des Staates und die Selbsthilfe der Bürger gegen Bedrohung im Verteidigungsfall. Die Wirkungen dieser Vorsorge kommen jedoch auch bereits im Frieden jedem Bürger zugute.

Der humanitäre Auftrag des Zivilschutzes manifestiert sich vor allem im Katastrophenschutz durch die Mitwirkung staatlicher und kommunaler Organisationen. Katastrophenschutz soll im Frieden die Folgen von Naturkatastrophen und Unglücksfällen und die Gefahren einer hochtechnisierten Umwelt mildern.

(Vorwärts, Bonn)

Mediziner im Selbstschutz-Seminar

Nach einer Besichtigung des Hilfskrankenhauses in Syke und des Warnamtes II in Bassum, zu der Vertreter der Ärztekammer Bremen und Vertreter der Presse eingeladen waren, fand ein gemeinsames Seminar von Medizinern und Selbstschutzfachleuten statt. Ein besonderer Arbeitskreis von Ärzten befaßt sich in Bremen bereits mit dem Problem des Zivil- und Katastrophenschutzes.

„Wir wollen für den Notfall gewappnet sein. Von unserer Seite aus soll alles getan werden, um für den Katastrophenfall eine minuziöse Planung aufzustellen.“ So der Bremer Arzt Dr. Frühbrodt nach dem Seminar. Auch der Präsident der Ärztekammer war als Beobachter gekommen. Wesentlichster Diskussions- und Planungspunkt: Die Integration der frei praktizierenden Ärzte in die Katastrophenschutzplanung. Dr. Frühbrodt begrüßte es, daß sich die staatlichen Stellen wieder „öffentlich“ diesem Thema zuwenden. Gerade die Orkan-Ereignisse hätten gezeigt, daß die Zusammenarbeit vertieft werden müsse. Es soll ein Plan ausgearbeitet werden, der auch den frei praktizierenden Ärzten neben den anderen beteiligten Stellen „im Falle eines Falles“ einen Platz zuweist. Während des Seminars wurde ein Überblick darüber gegeben, wie im Falle einer Katastrophe die Hilfsmaßnahmen ablaufen — dabei wurde betont, daß es notwendig sei, weitere „Rettungsstellen“ einzurichten.

(Weser-Zeitung, Bremen)

Um die einheitliche Linie

Um eine bessere Zusammenarbeit in den Fragen des Katastrophenschutzes zu erreichen, treffen sich in Pforzheim in regelmäßigen Abständen die Beauftragten der einzelnen Organisationen, die mit der Wahrnehmung dieser Aufgaben betraut sind. Dazu gehören Feuerwehren, THW, BRK, BVS, Polizeidirektion und die Zivilschutzabteilungen der Stadtverwaltung. Bedauerlicherweise gibt es in den 25 Gemeinden des Landkreises Pforzheim erst in 12 Gemeinden Ortsbeauftragte und Mitarbeiter, in den restlichen Gemeinden soll es möglichst bald zu einer Lösung kommen. Die Dienststelle des BVS in Pforzheim hält zu den bestehenden Stellen einen engen Kontakt. Eine Aufklärungs-Serie bei den Feuerwehren läuft an, das Landratsamt wird alle Ortsbeauftragten und Berater für den Katastrophenschutz zu einer Besprechung einladen.

(Pforzheimer Kurier)

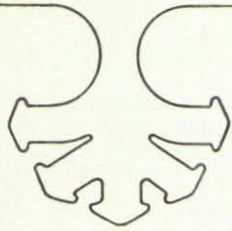
Zivil-militärische Zusammenarbeit

Zusammenarbeit, Abstimmung, Koordinieren — das sind die Hauptaufgaben, die sicherstellen sollen, daß eine gute Zusammenarbeit zwischen den militärischen Einheiten und den zivilen Dienststellen zustande kommt.

Die CENTAG — Central Army Group — der NATO ist sehr am weiteren Ausbau der Zivilverteidigung interessiert. Doch gibt es noch eine Reihe von Problemen, die zu bewältigen sind.

Obwohl sich die deutschen Behörden zu der Politik des „Bleib zu Hause“ (stay put) entschlossen haben, muß mit Bevölkerungsbewegungen gerechnet werden. Militärische und zivile Stellen haben gemeinsam „zivile“ und „militärische“ Straßen festgelegt, um in einem solchen Falle gegenläufige Bewegungen reibungslos ablaufen zu lassen. Dazu gehört auch, daß die Flüchtlinge in die vorbestimmten Aufnahmeräume gelenkt werden. Die Notstandsgesetze bilden die Grundlage gemeinsamer Aktionen ziviler Behörden und militärischer Stäbe. Es bleibt allerdings im Rahmen des Zivilschutzes noch sehr viel zu tun, bis alle Voraussetzungen erfüllt sind.

(Truppenpraxis, Frankfurt/Main)



PRESSESCHAU DES AUSLANDS

Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen

The JOURNAL

OF THE INSTITUTE OF CIVIL DEFENCE

Bei ihren Einsätzen während des indisch-pakistanischen Konfliktes haben die verschiedenen britischen Hilfsorganisationen, die als Mitglieder dem britischen Katastrophenschutzkomitee angehören, zusammengearbeitet. Britisches Rotes Kreuz, Christian Aid, Oxfam, Save the Children Fund und War on Want entsandten Personal für die Koordinierungsarbeiten; die Verantwortung lag beim Britischen Roten Kreuz. Der Direktor für Internationale Angelegenheiten beim Nationalen Hauptquartier, Oberst Douglas Gill, der gleichzeitig Sekretär des Katastrophenschutzkomitees ist, richtete eine Kommandozentrale ein. Die Erfahrungen bei dieser Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen werden so positiv bewertet, daß man in Zukunft an dieser Form festhalten will, wenn das Katastrophenschutzkomitee tätig werden muß.

(London, Vol. XXIV Nr. 2)

Jährlich 25 Dänenkronen

Civilforsvars Bladet

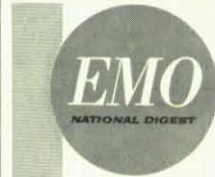
Im laufenden Finanzjahr 1972 betragen die bewilligten Mittel für den dänischen Zivilschutz und die Zivilverteidigung 123,6 Mio Dänenkronen. Das bedeutet, daß jeder Däne jährlich einen Betrag von 25 Dkr. für eine Bereitschaft bezahlt, von der im Falle einer Katastrophe alle mehr oder minder abhängig sind.

Der Anteil der Zivilverteidigung am gesamten Landeshaushalt ist im Laufe der letzten 10 Jahre von ursprünglich 0,72 % auf 0,29 % gesunken.

Gemessen an den Mitteln, die für die militärische Landesverteidigung ausgegeben wurden, wurden für die Zivilverteidigung bis zum Jahre 1969/70 4 1/2 % dieses Betrages ausgegeben; gegenwärtig sind es nur noch 4 % der Mittel für die militärische Landesverteidigung. Die Kürzung der Mittel für die Zivilverteidigung wird mit der Verminderung der Kriegsgefahr begründet. Eine mit dem gleichen Argument vertretbare Kürzung der militärischen Ausgaben hat man allerdings nicht durchführen wollen.

(Stockholm, Nr. 3/1972)

Frühzeitige Warnung entscheidet



Das Nationale Warnsystem in den USA verbindet drei Warnzentralen mit insgesamt 945 — Tag und Nacht

besetzten — staatlichen und kommunalen Warnstellen. Das Personal dieser letztgenannten Stellen veranlaßt die Sirenenwarnung für die Öffentlichkeit. Es dauert etwa eine Minute, bis eine Warnmeldung in den Warnstellen ankommt; hinzu kommt dann die Zeit, die für das Auslösen des örtlichen Alarms benötigt wird.

Das Nationale Warnsystem (NAWAS) ist ein Zwei-Weg-Sammeltelephon-System, welches sowohl bei Katastrophen im Frieden als auch bei einem Atomangriff eingesetzt werden kann. In einigen Fällen werden die Warnungen durch das lokale Telephonnetz weitergeleitet; jede Gemeinde läßt die eigenen Sirenen heulen.

Man hat in den USA nachstehende typische Reaktionszeiten ermittelt: Innerhalb von 5 Minuten werden 45 % der Bevölkerung gewarnt; innerhalb von 10 Minuten hat die Warnung 50 % der Bevölkerung erreicht; nach 30 Minuten sind 75 % der Bevölkerung gewarnt. Für das Mieten des erforderlichen NAWAS-Netzes haben die USA im Jahre 1969 den Betrag von 1 082 512 Dollar ausgegeben, im Jahre 1970 wurden 1 217 342 Dollar dafür ausgegeben.

(Ottawa/Ontario, Vol. 11 Nr. 3)

Zivilschutzzentren sichern die Ausbildung

Schweizerischer Bund für Zivilschutz

Presse- und Informationsdienst

In Sempach, im Kanton Luzern/Schweiz, wurde ein neues kantonales Zivilschutzzentrum in Betrieb genommen, welches als ein Beispiel zweckmäßiger Planung auf diesem Gebiet gelten kann.

Artikel 56 des Bundesgesetzes über den Zivilschutz bestimmt, daß die Pflicht zur Ausbildung bestimmter Personengruppen des Zivilschutzes in der Schweiz eine Angelegenheit der Kantone ist. Gegenwärtig sind in der Schweiz bereits 40 kantonale und regionale Zivilschutz-Ausbildungszentren in Betrieb; weitere 12 Anlagen — darunter große Anlagen der Kantone Bern und Zürich — sind im Bau. Fünf weitere Zivilschutzzentren werden bereits projektiert.

Die Zivilschutzinstanzen aller Stufen sind sehr daran interessiert, die relativ kurzen Instruktionszeiten maximal zu nutzen und keinen Leerlauf aufkommen zu lassen; allein aus diesem Grunde sind moderne und zweckmäßige Ausbildungsanlagen eine unumgängliche Notwendigkeit.

(Bern, Nr. 22/72)

Parität bei strategischen Waffen

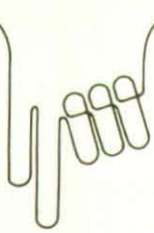
amerika dienst

United States Information Service

Amerikas Verteidigungsminister Laird hat auf einer Pressekonferenz in Norfolk, Virginia, über die Sitzung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO in London berichtet.

Der herausragende Aspekt dieser Herbstsitzung sei, so betonte er, die Tatsache, daß, je mehr man sich auf dem Gebiet der nuklearen Waffen einer Gleichwertigkeit beider Seiten nähert, die Bedeutung der konventionellen Waffen steige und damit auch innerhalb der NATO zunehmendes Gewicht erhalte. Wenn die Gespräche über eine beiderseitige und ausgewogene Truppenreduzierung im nächsten Jahre beginnen, werde man in der NATO zusammen mit den Vereinigten Staaten sich nachdrücklich darum bemühen müssen, die Situation auf dem Gebiet der konventionellen Waffen zu verbessern.

(Washington/Bad Godesberg, Nr. 45/1972)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

ITU International Telecommunication
Union,
Genf, Sonderdruck November 1971

Weltraum-Funk-Kommunikation bei Naturkatastrophen

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen hat in seinem Bericht über Hilfeleistungen im Falle von Naturkatastrophen konkrete Beispiele dafür gegeben, welche entscheidende Rolle bei einer dann erforderlichen Hilfeleistung die Telekommunikation übernehmen muß. Die ITU hat ihrerseits bereits im Jahre 1959 während der World Administrative Radio Conference gezielte Vorschläge in dieser Richtung gemacht. Kern dieser Vorschläge war, daß das IRK über Radiokommunikationsmittel verfügen sollte, die dann einzusetzen seien, wenn die normalen Verbindungen abreißen. Normale Kurzwellenkommunikationssysteme sind dabei leider immer noch eingeschränkt, die inzwischen entwickelten Satelliten-Systeme können allerdings ohne Einschränkung arbeiten.

Der Sonderdruck bringt eine Fülle konkreter Vorschläge, von Einzelheiten der Ausrüstung ausgehend bis zu Vorschlägen über funktionssichere Operationspläne. Eine Reihe von Vorschlägen, von denen einer auch den Transport der benötigten Bodenausrüstung in das Krisengebiet per Flugzeug vorsieht, gibt Anregungen, wie ein solches Vorhaben Schritt um Schritt verwirklicht werden könnte.

Civiele Verdediging,
Alphen aan den Rijn, Nr. 2/1972

Die Grenzen der Zivilen Verteidigung

Um gegen die, nach seiner Meinung „schüchterne, beinahe schamhafte Behandlung“, die dem Thema Zivilverteidigung im allgemeinen zuteil wird, eine echte Überlegung zu stellen, hat J. L. Sprenkels in der niederländischen Fachzeitschrift eine umfangreiche Abhandlung veröffentlicht, die den bezeichnenden Untertitel: „Wahl zwischen Tabu und Lebens-

möglichkeit“ führt. Der Wert der zivilen Verteidigung bewege sich — allgemeinen internationalen Veröffentlichungen zufolge — zwischen den Auffassungen von einem „totgeborenen Kinde“ und denen vom „reellen Beitrag zur Abschreckung“. Sprenkels sieht eine Schwierigkeit darin, zwischen diesen Polen zu einer deutlichen Festlegung der Grenzen des Begriffes zu kommen.

Er führt diese Überlegung eine ganze Anzahl von Beispielen an und zitiert Zivilschutzfachleute aus aller Welt. Die in der Abhandlung ebenfalls gegebene konzentrierte Übersicht über die Zivilschutz-Systeme einer ganzen Reihe von Staaten rundet das Bild positiv ab.

Die Schlußfolgerungen Sprenkels: Solange ein Volk seine Freiheit gegen von außen her drohende Gefahren verteidigen will, ist auch eine bürgerliche Verteidigung notwendig. Weil es niemals möglich sein wird, diese bürgerliche Verteidigung so durchzuführen, daß ihr Schutz absolut wirksam wird, darf jedoch nicht die fatalistische Einstellung Raum greifen, nun brauche man eben gar nichts unternehmen.

The Journal
London, Vol. XXXIV, Nr. 2

Kommunaler Zivilschutz ist wichtig

Die britischen Zivilschutzmaßnahmen, die sich im wesentlichen auf eine Art Instandhaltungs- und Wartungspolitik für das vorhandene Zivilschutzgerät beschränken, werden von der Zivilschutzfachzeitschrift kritisch betrachtet. Im Falle einer Krisensituation — so meint das Blatt — wäre es praktisch unmöglich, in einem kurzen Zeitraum die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, die notwendig werden könnten. Das immer noch stark engagierte und zur freiwilligen Tätigkeit bereite freiwillige Personal der Hilfsorganisationen verschiedenster Art habe das Gefühl, in der Luft zu hängen. Besonders beklagenswert sei es, daß die Zahl der Personen in den Verwaltungen, die in einem solchen Falle das Gerüst für die Organisation liefern müßten, so gering sei. Im weiteren Verlauf der Abhandlung werden die Schwächen, aber auch wesentliche Gesichtspunkte aufgezeigt, die zu einer Verbesserung der Organisation führen könnten. Diese Vorschläge gehen gezielt auf die Erfordernisse einer kommunalen Zivilschutzorganisation ein, die für die Zukunft als wesentlicher Träger angesehen werden muß.

Sivilt Beredskap
Oslo, Nr. 2/1972

Radioaktiver Niederschlag — Gefahr für die Landwirtschaft

Besonders in den landwirtschaftlich genutzten Gebieten wird eine Bedrohung durch radioaktiven Niederschlag — die sowohl die ansässige Bevölkerung als auch auf das Land evakuierte Bevölkerungskreise in Mitleidenschaft ziehen wird — besondere Schutzmaßnahmen erforderlich machen. Ein Aufsatz in der norwegischen Zivilschutzfachzeitschrift verdeutlicht, in welchem erheblichem Umfange diese Maßnahmen ergriffen und vor allem auch, von wem sie durchgeführt werden müssen. Es versteht sich, daß alle diese Teilbereiche eines Schutzes bereits in Friedenszeiten realisiert werden müssen. Nur sehr wenige Maßnahmen können erst dann noch eingeleitet werden, wenn sich eine eindeutige Krisensituation klar abzeichnet. Nach einer Schilderung der durch radioaktiven Niederschlag gegebenen Gefahren wird in dem Beitrag der Wirkung der Strahlung auf die Vegetation und vor allem auf landwirtschaftliche Produkte breiter Raum gegeben. Eine Übersicht über alle in Frage kommenden Schutzmaßnahmen leitet über zur Darstellung dieser Schutzmaßnahmen im einzelnen. Es wird unterschieden im Schutz gegen äußere und gegen innere Strahlung. Vor allem aber wird verdeutlicht, für welche Maßnahmen die Bevölkerung selbst verantwortlich ist und wo die Vorsorge der Behörden einzusetzen hat.

information bulletin
Washington, Nr. 262

ZV und Naturkatastrophen

Miriam Ottenberg nimmt die Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten das bisherige Office of Civil Defense in das Office of Emergency Preparedness (OEP) — Büro für Bereitschaft im Katastrophenfall — umgewandelt wurde, zum Anlaß, sich mit diesem umfangreichen Komplex zu befassen. Ein 3bändiger Report, in dem festgehalten ist, was man vorbeugend bei Katastrophen unternehmen kann, ist das Resultat einer Studie, die der Kongreß zum Katastrophenhilfe-Akt von 1970 angefordert hat. Dieser Akt beschränkte sich darauf, Empfehlungen für Hilfeleistungen nach einer Katastrophe zu geben.

Die neue Handhabung des Katastrophenschutzes soll im Hinblick auf die in einigen Gebieten der USA doch recht häufig drohenden Naturkatastrophen risikoorientierter werden.

Sicherheitssack schützt vor Erfrieren

Ein wärmender, wind- und wasserdichter Sack aus vakuumaluminisiertem Polyesterfilm kann Skifahrer und Bergsteiger in Notsituationen vor dem Erfrieren schützen. Der sogenannte „Sams Survival Bag“ wiegt nur 85 g und mißt in Originalgröße ca. 200 × 90 cm, wird jedoch zusammengefoldet in hermetischer Verpackung von unbegrenzter Lebensdauer und nur 10 × 2,5 cm Größe geliefert. Laut britischer Herstellerfirma kann er bis zu 90 % der Körperwärme des Benutzers zurückstrahlen; er reißt und schimmelt nicht, bleibt auch bei extremer Kälte flexibel und reflektiert Radar.

Komfortverbesserung für Patienten

Bekanntlich verursachen die Unebenheiten der Straße beim Fahren Erschütterungen, die z. B. bei Kraftwagen auch auf die Insassen selbst übertragen werden. Die Stärke der übertragenen Schwingungen hängt von der Abfederung des Kraftfahrzeuges ab. Transportiert man gesunde, sitzende Personen über weniger gute Straßen, wird der Fahrer in seinem und der Insassen Interesse die Fahrgeschwindigkeit verringern, um die unangenehmen Stöße und Schwingungen zu vermeiden. Werden aber — wie bei einem Krankenwagen — Patienten mit gebrochenen Gliedern, Blinddarmentzündungen o. ä. transportiert, reicht auch der normale Fahrkomfort nicht mehr aus, zumal Gesunde oder Kranke bei Transport in horizontaler Lage eine größere Empfindlichkeit für Stöße und Schwingungen aufweisen. Mit diesem Problem hat sich

in der Vergangenheit eine Arbeitsgruppe im Laboratorium für Fahrzeugtechnik der Technischen Hochschule in Delft (Holland) befaßt. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist ein elastisches Tragenlagerungsgestell mit fast idealer Stoß- und Schwingungsdämpfung. Das Gestell besteht aus einer Bühne für die Trage, verbunden mit zwei verstellbaren Federungen: eine für das Verstellen des Kopfendes, die andere für das Verstellen des Fußendes. Um einen gleichen Komfort für leichte und schwere Patienten zu sichern, wird die Federung des Gestells automatisch den Verhältnissen angepaßt.



Die Anpassung der Federung erfolgt durch Einstellung der Federelemente mittels 12 V-Gleichstrommotoren. Die Bühne mit der Trage kann in verschiedenen Höhen arretiert werden. Während der Fahrt hat der Boden eines mit dem elastischen Krankenlagerungsgestell ausgerüsteten Krankenwagens einen immer wechselnden Abstand von dem Niveau der Straßendecke; dahingegen bleibt der Patient auf seiner Trage immer auf einer gleichbleibenden Höhe.

Ein Sauerstoff-Schutzgerät für besondere Einsätze

Das hier gezeigte Gerät ist die kleine Variante des bewährten und weit verbreiteten Bergbau-Sauerstoffschutzgerätes BD 174. Seine besonderen Merkmale sind die Gebrauchszeit von 90 min. plus ca. 30 min. Reserve, das niedrige Gewicht (ca. 10,5 kg) und eine nach Gebrauch wieder auffüllbare Regenerationspatrone. Das Sauerstoff-Schutzgerät verfügt über eine konstante Sauerstoffdosierung von 1,5 l/min. sowie eine lungenautomatische Zusatzdosierung, so daß

auch für größten Atemluftbedarf immer genügend Sauerstoff entnommen werden kann. Darüber hinaus kann in besonderen Fällen über ein Handzusatzventil Sauerstoff unter Umgehung des Druckminderers in den Gerätekreislauf gegeben werden. Durch die vollautomatische Gerätefunktion und die eingebauten Sicherheitsvorrichtungen wie automatische Vorspülung und Sauerstoffmangel-Warneinrichtung kann der Geräteträger sich ganz auf seine meist schwierige Arbeit konzentrieren. Die Sauerstoff-Schutzgeräte werden besonders dann eingesetzt, wenn mit



langen An- und Abmarschwegen gerechnet werden muß, z. B. bei Einsätzen in unterirdischen Verkehrsanlagen, Seeschiffen, Tiefgaragen, Hochhäusern u. a. Auch in der Industrie gibt es viele Einsatzarten, die eine längere Schutzdauer erfordern. Das Sauerstoff-Schutzgerät ist eine Ergänzung zu den für Normaleinsätze meist bevorzugten Preßluftatmern. Das Gerät ist sowohl für Feuerwehren als auch für Bergbaubetriebe über Tage zugelassen.

Hinweis:

Namen und Anschriften der Hersteller oder Lieferanten der auf dieser Seite beschriebenen Geräte oder Mittel können bei der Redaktion ZS-Magazin, 5 Köln 41, Eupener Straße 74, Tel.: 49 50 71, erfragt werden.

Der Arzt am Unfallort

Pathophysiologie, dringliche Diagnostik und Erste Hilfe
Von Prof. Dr. Walter Düben
Johann Ambrosius Verlag,
Frankfurt am Main

Viel zu viele Menschen sterben in den hochindustrialisierten Ländern Europas und Nordamerikas den Unfalltod. Da die Verletzungsfolgen immer schwerer und die Kombinationsschäden immer häufiger werden, ist oftmals nicht nur der Laie, sondern auch der Arzt, der Erste Hilfe leisten will, überfordert. Manche Fragen der Ersten Hilfe sind selbst unter Experten umstritten. Nur ein relativ kleiner Kreis von Ärzten besitzt aufgrund seiner Ausbildung das notwendige Wissen auf diesem Gebiet und ist mit der Behandlungstechnik gänzlich vertraut. Es bleibt ihrer freiwilligen Bereitschaft überlassen, sich die neuesten Erkenntnisse anzueignen und sich mit den nötigen Instrumenten und Geräten auszurüsten.

Das Buch des Leitenden Arztes der Unfallabteilung des Friederikenstiftes Hannover will theoretische Grundlagen und praktische Durchführung moderner Wiederbelebungsverfahren vermitteln. Es befaßt sich vor allem mit den praktischen Bedürfnissen der ärztlichen Ersten Hilfe am Unfallort.

Die Menschenrechte

Erklärungen, Verfassungsartikel, Internationale Abkommen.
Mit einer Einführung herausgegeben von Wolfgang Heidelmeyer.
Uni-Taschenbücher 123,
Verlag Ferdinand Schöningh,
Paderborn.
DM 8,80.

Der Einführungstext des Juristen Heidelmeyer unterrichtet über die Ursprünge der Menschenrechtsidee und ihren historischen Niederschlag in Verfassungen und internationalen Abkommen. Bemerkenswert ist die

Blickweite von Einleitung und Dokumentenauswahl, die sich nicht auf europäische Verhältnisse und nicht auf die Grundrechtskataloge in den Staatsverfassungen beschränken. Breiten Raum nimmt neben diesen die universale Menschenrechtsbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg ein, die in Konventionen und internationalen Erklärungen völkerrechtliche Gestalt gewonnen hat. Eingehend gewürdigt werden die Genfer Rot-Kreuz-Konventionen, die sich um die Verwirklichung von allgemeinen Menschenrechten unter den besonderen Bedingungen des Krieges bemühen. Die Menschenrechtskonventionen der Vereinten Nationen von 1966 stellen neben die „klassischen“ staatsbürgerlichen und politischen Rechte die „modernen“ wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte. Bestrebungen, den international bindenden Charakter der individuellen und kollektiven Menschen- und Bürgerrechte zu verstärken, muß man wohl auch für die Zukunft skeptisch beurteilen. Weder gibt es die Möglichkeit, Sanktionen gegen solche Staaten zu verhängen, die diese Rechte mißachten, noch besteht auch nur zwischen allen Ländern das gemeinsame Fundament politisch-moralischer Überzeugungen.

Die Zukunft der Alpenregion

Fakten, Tendenzen, Notwendigkeiten.
Herausgegeben von Hans Wichmann.
Carl Hanser Verlag, München.
DM 24,80.

Das öffentliche Interesse am Umweltschutz konzentriert sich vornehmlich auf die Eindämmung von Mißständen, weniger auf eine weit vorausschauende Planung. Ein Beispiel ist die Gefährdung des ökologischen Gleichgewichts in der Alpenregion, deren unkontrollierte Nutzung als Freizeit- und Erholungsraum die Landschaft zu zerstören droht. Hier genügt nicht die „Verhütung des Schlimmsten“; vielmehr ist die Entwicklung von Zielvorstellungen und umfassenden Planungskonzepten erforderlich. Um die Zusammenhänge einem breiten Kreis der Bevölkerung nahezubringen, untersuchen Fachleute aus Deutschland, Österreich und der Schweiz die gegenwärtige Lage, skizzieren mögliche Gefahren und

Konsequenzen für die Zukunft und berichten über die Planungen und Erfahrungen der Alpenländer. U. a. wird vorgeschlagen, die Siedlungstätigkeit auf lawinen- und hochwassersichere Gebiete zu konzentrieren, um die Erholungsfunktion der Landschaft zu retten. Die Sportanlagen in den Hochgebirgsregionen sollten in katastrophensicherer Lage schwerpunktartig zusammengefaßt werden. Aufgabe der Raumplanung ist es hierbei, optimale Standorte festzulegen.

Mit Fragen der Raumplanung beschäftigt sich auch das im gleichen Verlag erschienene Buch:

Natur als Ware

Dokumente und Kommentare zu Streitfragen der Raumplanung.
Von Michael Lohmann.
DM 22,80.

Der Feuersturm

Von Hermann Wouk. Deutsch von Ursula von Zedlitz. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, DM 34,—
 Der Autor des Buches „Die Caine war ihr Schicksal“ hat hier — so der Klappentext — die Geschichte des Zweiten Weltkrieges behandelt. Doch es wird diese Geschichte nur bis zum Überfall der Japaner auf Pearl Harbour als Gerüst des Romanes benutzt; die Zeitspanne vom Kriegseintritt Amerikas bis zum Kriegsende wird nicht mehr geschildert. Vor dem historischen Hintergrund agieren die Mitglieder einer amerikanischen Familie.

Die Handlung, in epischer Breite angelegt und ablaufend, gerät oft an die Züge eines Breitwand-Filmes und wirkt an vielen Stellen konstruiert. Das Familienoberhaupt, Victor Henry, Marineoffizier und Vertrauter des US-Präsidenten Roosevelt, taucht stets zur rechten Zeit am rechten Ort auf, hat als Militärattaché und Sonderbevollmächtigter des Präsidenten — wider Willen übrigens — Kontakt zu allen für den Ablauf der Historie wichtigen politischen Personen und wird so „Zeuge der Zeitgeschichte“. Eingebildet in den Roman einige Kapitel eines fiktiven Buches eines ebenfalls fiktiven deutschen Generals. Die Familiengeschichte Henrys ist eng mit dem historischen Ablauf verflochten. Die handelnden Personen sind menschlich, sogar hautnahe gezeichnet; alle Fakten stimmen — auch die überzeichneten.



Chemische Mittel sollen das ausgelaufene Öl binden.

de aufgefangen, abgesaugt, in Tanks gefüllt und zur Aufbereitung weggeschafft. Mit Lastkraftwagen wurde das ölgetränkte Erdreich zur Reinigung in naheliegende Raffinerien abgefahren. Flammenwerfer brannten das verseuchte Gelände ab.

Chemische Ölbindemittel wurden ausgestreut und, nachdem sie sich voll Öl gesaugt hatten, abgeharkt und verbrannt.

Ölsperren auf den Wasserläufen und rechtzeitiges Abschotten verhinderten eine Gefährdung der Trinkwasserversorgung. Die Feuerwehr stellte vorsorglich Großbehälter mit Trinkwasser bereit.

Mehrere Tage dauerte es, ehe man sicher sein konnte, daß die Gefahr einer Ölpest mit unübersehbaren Folgen gebannt war. Die Aufräumarbeiten im Katastrophengebiet dauerten mehrere Wochen.

Bei diesem Katastropheneinsatz gab es keine dramatischen Rettungsaktionen, keine Verletzten, die geborgen werden mußten und



Das ausgesprudelte Öl wird in Plastikbehälter gefüllt.



Die Feuerwehr pumpt die mit Öl gefüllten Bachläufe aus.

keine spektakulären Zerstörungen. Es war eine „stille Katastrophe“, wie ein Pressekommentator formulierte. Sie betraf den einzelnen Menschen nur indirekt und ließ das ganze Ausmaß der Schäden, die sich zum Teil erst in der Zukunft auswirken werden, nicht sogleich sichtbar werden.

Und doch handelte es sich um einen der schwersten Unglücksfälle dieser Art in der Bundesrepublik. Niemand konnte den entstandenen Schaden bisher genau beziffern. Man schätzt, daß drei Jahre vergehen werden, ehe das Gelände gänzlich entseucht und wieder landwirtschaftlich nutzbar ist.

Nach Meinung von Experten ist nicht ganz auszuschließen, daß sich eine Katastrophe dieser Art noch einmal wiederholt. Man ist jedoch bereits seit geraumer Zeit damit beschäftigt, die Pipelines umzurüsten und mit zuverlässigeren Kontrollanlagen auszustatten, um derartige technische Unglücksfälle künftig verhüten zu können. -ws-

<input type="checkbox"/> Abitur*	<input type="checkbox"/> Außenhandelskaufmann	<input type="checkbox"/> Automatisierungstechniker*	<input type="checkbox"/> Baustatik	<input type="checkbox"/> Betriebsassistent	<input type="checkbox"/> Betriebstechniker	<input type="checkbox"/> Betriebswirt, Praktischer
---	---	---	------------------------------------	--	--	--

<input type="checkbox"/> Betriebswirt, Technischer	<input type="checkbox"/> Bilanzbuchhalterprüfung IHK*	<h1>Wählen Sie hier Ihr Berufs- oder Ausbildungsziel!</h1>		<input type="checkbox"/> Buchführung u. Steuerwesen
--	---	--	--	---

<input type="checkbox"/> CHEMIE-LABORANT	<input type="checkbox"/> Chemotechniker*	<input type="checkbox"/> Deutsch mit Literaturkunde
--	--	---

<input type="checkbox"/> Direktionsassistent	<input type="checkbox"/> Direktionssekretärin	<input type="checkbox"/> Einkaufsleiter
--	---	---

<input type="checkbox"/> EDV-Organisator/Systemanalytiker	<input type="checkbox"/> Elektromeister*	<input type="checkbox"/> Elektronik-Techniker*
---	--	--

<input type="checkbox"/> Englisch	<input type="checkbox"/> Facharbeiterprüfung Metallberufe*	<input type="checkbox"/> Fachschulreife, kaufmännisch
-----------------------------------	--	---

<input type="checkbox"/> Fachschulreife, technisch*	<input type="checkbox"/> Französisch	<input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss* (Vollschulabschluss)
---	--------------------------------------	--

<input type="checkbox"/> Heizungstechniker*	<input type="checkbox"/> Hochbau-techniker*	<input type="checkbox"/> Industriekaufmann*
---	---	---

<input type="checkbox"/> Kaufm. Leiter	<input type="checkbox"/> Kostenrechner u. Kalkulator	<input type="checkbox"/> Kfz.-Techniker	<input type="checkbox"/> Leistungs- und Persönlichkeitsbildung
--	--	---	--

<input type="checkbox"/> Lohnbuchhalter	<input type="checkbox"/> Marketingleiter	<input type="checkbox"/> Management-technik	<input type="checkbox"/> Maschinenbau-techniker*
---	--	---	--

<input type="checkbox"/> Mathematik	<input type="checkbox"/> Meß- und Regelungstechnik	<input type="checkbox"/> Mittlere Reife*	<input type="checkbox"/> Personal-leiter
-------------------------------------	--	--	--

<input type="checkbox"/> Physik-laborant*	<input type="checkbox"/> Produkt-Manager	<input type="checkbox"/> Programmierer (Assembler, Cobol, RPG)	<input type="checkbox"/> Radio- u. Fernseh-techniker
---	--	--	--

<input type="checkbox"/> Raumgestalter	<input type="checkbox"/> Spanisch	<input type="checkbox"/> Sekretärin	<input type="checkbox"/> Steuer-gehilfenprüfung*
--	-----------------------------------	-------------------------------------	--

<input type="checkbox"/> Technischer Zeichner, Maschinenbau*	<input type="checkbox"/> Technischer Zeichner Hochbau*	<input type="checkbox"/> Technischer Zeichner Tiefbau*	<input type="checkbox"/> Verkaufs-leiter
--	--	--	--

<input type="checkbox"/> Versicherungskaufmann*	<input type="checkbox"/> Werbe-assistent	<input type="checkbox"/> Werbe-berater	<input type="checkbox"/> Werbe-leiter
---	--	--	---------------------------------------

<input type="checkbox"/> Werbe-grafiker	<input type="checkbox"/> Werbe-texter	<input type="checkbox"/> Wirtschafts-abitur	<input type="checkbox"/> Zeichnen u. angewandte Grafik
---	---------------------------------------	---	--

Kreuzen Sie Ihr Ziel so an, und trennen Sie die ganze Seite heraus. Senden Sie sie heute noch ab, und Sie erhalten dann völlig kostenlos dieses umfangreiche Gratisangebot! Gesamtumfang: 476 Seiten.



Dr. Karl M. Hecht

Warum kann ich nicht mehr diesen Angeboten verschenken?

Lieber Leser! Ich habe daran mitgearbeitet, dieses Gratis-Bildungsangebot zusammenzustellen. Und ich kann mit Sicherheit sagen, in der Hand von Bildungsinteressierten und Vorwärtstrebenden wird es zu einem wertvollen unersetzlichen Leitfaden für größeren Berufserfolg.

Trotzdem fordern von 1000 Bildungsinteressierten meist nur 10-15 unser kostenloses Angebot über die Möglichkeiten an, im Beruf mehr Erfolg zu haben - durch HFL-Fernunterricht zu Hause in Ihrer Freizeit. Lassen Sie mich deshalb noch einmal unmißverständlich erklären: Unser umfangreiches Bildungsangebot ist wirklich gratis und ohne irgendwelche Verpflichtungen für Sie. Wir bezahlen sogar noch das Porto. Sie erhalten nie eine Rechnung und brauchen diese Studienhandbücher auch nicht zurückschicken.

Mit freundlichem Gruß

Karl M. Hecht

Karl M. Hecht

Senden Sie diese Seite in einem unfrankierten Umschlag ein und Sie erhalten kostenlos und unverbindlich:

- entsprechend Ihrem Ausbildungsziel das Studienhandbuch des Allgemeinbildenden, Kaufmännischen oder Technischen HFL-Fachinstituts mit einer ausführlichen Übersicht und Beschreibung aller Berufe und Ausbildungsziele bzw. unser umfangreiches Sprachangebot
- mehrfarbige Informationsbrochüre „Erfolg durch Fernstudium“

• und als zusätzliches Geschenk: die dreiteilige Probelektion.

Bei der Vorlage des umfangreichen Original-Lehrmaterials erhalten Sie kostenlos eine eingehende persönliche Studienberatung durch einen unserer HFL-Berater (überall in der Bundesrepublik) für einen schnellen Studienbeginn.

Tragen Sie Ihren Namen und Ihre Anschrift ein, trennen Sie diese Seite heraus und schicken Sie sie noch heute in einem unfrankierten Umschlag an das HFL, 2 Hamburg 73, Postfach 73 03 33.

Vorname _____ Zuname _____

PLZ / Wohnort _____ Straße / Hausnummer _____

Geburtsdatum _____ Beruf _____ BGG
HFL, Hamburger Fern-Lehrinstitut Walter Schultz KG, 2 Hamb. 73, Postf. 73 03 33

Alles ist kostenlos und verpflichtet Sie zu nichts!

